Einzelpreis Fr. 15.–
4 | 2021

SCHWEIZER GEMEINDE
COMUNE SVIZZERO
VISCHNANCA SVIZRA
COMMUNE SUISSE

Zeitschrift für Gemeinden und Gemeindepersonal | Revue pour Communes et leur personnel
Rivista per Comuni e i loro impiegati | Revista per Vischnancas e ses persunal

Neu auch als Webmagazin www.schweizer-gemeinde.ch

Désormais aussi disponible comme magazine en ligne www.commune-suisse.ch

Novità: disponibile come rivista online www.commune-svizzero.ch

SMARTE GEMEINDEN:
UNSER FOKUS IM APRIL
MIT EINEM SONDERHEFT ZU 5G

LES COMMUNES INTÉLLIGENTES:
NOTRE POINT FORT EN AVRIL
DOSSIER SPÉCIAL SUR LA 5G
EN SUPPLÉMENT

I COMUNI SMART:
IL TEMA CENTRALE DI APRILE
CON UN DOSSIER SPECIALE SUL 5G

Schweizerischer Gemeindeverband | Association des Communes Suisses | Associazione dei Comuni Svizzeri | Associaziun da las Vischnancas Svizras

Condecta

Raumsysteme

Platzprobleme? Wir bieten Lösungen.

Effiziente und kostengünstige Möglichkeiten
(Miete, Kauf und Leasing):
- Schulen, Kindergärten, Kindertagesstätten
- Gruppenräume, Klassenzimmer und Werkräume
- Sanitär-, Sport- und Umkleideräume
- Büro- und Verwaltungsgebäude

Condecta AG, Stegackerstrasse 6, CH-8409 Winterthur, Telefon +41 (0)52 234 51 51, info@condecta.ch

5 Editorial
Zukunft digital: nicht ob, eher wann?
Avenir numérique: oui, mais quand?
Futuro digitale: sì, ma quando?

7 ACS
La parte statutaria dell'AG si terrà in forma scritta.

10 Il Comune
Intervista alla ministra bavarese per gli affari digitali sulla digitalizzazione nel settore pubblico.

12 Energia e ambiente
«SvizzeraEnergia per i comuni»: nuovo programma per la promozione di progetti.

15 ACS
Partie statutaire de l'AG sous forme écrite.

18 La Commune
La collecte des déchets alimentaires peut être optimisée grâce à l'utilisation d'interfaces informatiques.

20 La Commune
La Feuille officielle digitale Suisse met à disposition des communes la plateforme en ligne ePublication.ch.

26 Energie et environnement
Une équipe de chercheurs de la FHNW fait l'inventaire des installations solaires à l'aide d'images aériennes.

29 SGV
GV: statutarischer Teil in schriftlichem Verfahren.

34 Institution Gemeinde
Digitallotsen: Interview mit der bayerischen Staatsministerin.

36 Institution Gemeinde
Drei Walliser Gemeinden haben ihre Urversammlungen per Livestream zur Bevölkerung gebracht.

52 Finanzen und Wirtschaft
Wie beinflusst die Coronapandemie die Risikoexposition von Gemeinden?

56 Energie und Umwelt
Neues Förderprogramm für Projekte im Bereich Energie und Klima.

61 SKSG
Rémy Voirol verabschiedet sich.

8

ePubblicazione
Il Foglio ufficiale digitale Svizzera permetterà ai comuni di pubblicare le loro comunicazioni ufficiali in formato elettronico. Lukas Steudler è a capo della sede operativa di egovpartner, che ha realizzato il progetto ePubblicazione nel Canton Zurigo.

16

Cyberadministration
La Commune de Porrentruy (JU) entame sa mue digitale en se dotant de bornes interactives. Pour le maire de Porrentruy Gabriel Voirol, il s'agit également de réduire la fracture numérique au sein de la population.

32

Innovationsprogramm
Mit «Fit4Digital» gestalten die Aargauer Gemeinden mit dem Kanton die Entwicklung von E-Government. Gérald Strub achtet bei der Umsetzung auf die kommunalen Bedürfnisse.

Titelbild/Couverture
Der Gemeindeschreiber von Ossingen (ZH) Sven Fehse ist vom Nutzen von ePublikation für Gemeinden überzeugt/Le secrétaire communal de Ossingen (ZH) Sven Fehse est convaincu de l'utilité de ePublication pour les communes.
Bild/photo: Christian Hoefliger, Switzerland

@CH_Gemeinden

Schweizerischer Gemeindeverband

Ganz im Sinne der Circular Economy

Schulprovisorium sucht neuen Standort

Während der Bauphase dient am Standort Ländli ein Schulprovisorium von FAGSI bestehend aus zwei dreigeschossigen Containeranlagen für 630 Lernende und 70 Lehrpersonen als Schulhaus.

An der Volksschule Baden werden aktuell 2300 Kinder und Jugendliche an acht Standorten unterrichtet. Basierend auf Prognosen für die Schülerentwicklung hat die Stadt Baden eine Schulraumplanung aufgestellt. Dabei spielen auch Schulprovisorien von der FAGSI AG eine Rolle.

Die Erweiterung der Schule Burghalde ist das grösste Projekt der Gesamtplanung. Während der Bauphase dient ein Schulprovisorium von der FAGSI AG am Standort Ländli für 630 Schülerinnen und Schüler und 70 Lehrpersonen als Schulhaus. Das Provisorium besteht aus zwei dreigeschossigen Containeranlagen – eine davon ein Gebäude aus 72 Mietcontainern mit 2832 m² Grundfläche.
Zwei Eingänge an der Längsseite führen ins Gebäude. Auf jedem der Geschosse sind jeweils zehn Schulzimmer sowie Sanitärbereiche untergebracht.
Grossflächige, bodentiefe Fenster lassen die Klassenzimmer hell und grosszügig wirken. Die Fassade ist sowohl architektonisch als auch farblich attraktiv gestaltet. Zur Strasse hin unterbrechen zwei Auskragungen die Riegelform. Die Containerrahmen sind in Weiss lackiert, die auskragenden Gebäudeteile wurden in Hellgrün akzentuiert. Die Längsseite zum Zwischenhof und die Stirnseiten sind ebenfalls in Resedagrün gestaltet.
Bauen, nutzen, abreissen, entsorgen ist der gängige Weg bei konventionellen Gebäuden. Mietcontainer von der FAGSI AG bieten eine erheblich ökologischere Alternative. Das «Ländli» ist noch bis Ende des Schuljahrs 20/21 in Betrieb. Danach folgt für die Schülerinnen und Schüler der Umzug in das neue Schulhaus Burghalde – und für das Provisorium der Rückbau und die Aufbereitung der Container. Sollte sich ein Schulträger finden, der ein Containergebäude genau wie dieses sucht, steht einem direkten Umzug an einen neuen Standort nichts im Wege.

Mehr Informationen zum Projekt, Grundrisse und Fotos finden Sie auf www.fagsi.ch.

FAGSI
MOBILE RÄUME

Auf jedem der Geschosse sind jeweils zehn Schulzimmer sowie Sanitärbereiche untergebracht.

Grossflächige, bodentiefe Fenster lassen die Klassenzimmer hell und grosszügig wirken.

Zukunft digital: nicht ob, eher wann?

Digitale Zukunft, wohin des Weges? Diese Frage stellt sich nach dem wuchtigen Nein zu einer elektronischen Identität (E-ID). Nachdem sich die Wogen geglättet haben, bleibt gerade für den Staat der Zwiespalt zwischen dem Wunsch nach mehr digitalen Lösungen und dem Bedürfnis nach privater Sicherheit im digitalen Netz. Bis dazu eine Lösung gefunden ist, wird nun wohl etwas Zeit vergehen. Unterdessen schreitet die digitale Zukunft voran. Dies illustriert die aktuelle Ausgabe der «Schweizer Gemeinde». Der nächste grosse Digitalisierungsschritt im Staat wird die Umstellung auf eine elektronische amtliche Publikation sein. Zusammen mit dem Kanton und den Gemeinden des Kantons Zürich unterstützt der Schweizerische Gemeindeverband eine kommunale Lösung, die am kantonal geführten digitalen Amtsblattportal anschliesst. Hier besteht für die Gemeinden ab heute eine konkrete Lösung, sicher und effizient elektronisch publizieren zu können. Der nationale Ansatz soll die Lösung für alle Staatsebenen zugänglich machen.

Digitale Applikationen machen aber nicht in der Amtsstube halt, sondern gehen in den Gemeinden bis weit in den Werkhof hinein. Hier finden sich heute bereits viele intelligente Lösungen, die sich die Digitalisierung im positiven Sinne zunutze machen. So geht beispielsweise die Zürcher Gemeinde Illnau-Effretikon eigene innovative Wege – auch darüber berichtet die aktuelle Ausgabe. Den Gemeinden bleibt eigentlich keine Zeit, sich zu digitalisieren. Es ist nicht die Frage ob, sondern wann die nächste smarte Lösung eingeführt wird. Unser Verband zieht hier mit und publiziert mit der aktuellen Ausgabe erstmals nicht nur eine physische «Schweizer Gemeinde», sondern auch eine digitale in Form eines Webmagazins, das Sie hier finden können: www.chgemeinden.ch.

Avenir numérique: oui, mais quand ?

Quel chemin vers l'avenir numérique? Cette question se pose après le clair refus de l'identité numérique (E-ID) par les citoyens suisses. Maintenant que les esprits se sont calmés, l'Etat doit faire face au conflit entre le souhait de multiplier les solutions numériques et la nécessité de garantir la sécurité privée dans le réseau numérique. Résoudre ce conflit prendra du temps.

En attendant, la marche vers l'avenir numérique progresse. C'est ce qu'illustre l'édition actuelle de «Commune Suisse» avec une large offre de thèmes. La prochaine grande étape de numérisation au niveau de l'Etat sera le passage aux publications officielles électroniques. En collaboration avec le canton et les communes du canton de Zurich, l'Association des Communes Suisses soutient une solution communale en lien avec la Feuille officielle digitale Suisse, ePublication.ch. Il s'agit là pour les communes d'une solution sûre et efficace en matière de publications électroniques. L'approche nationale doit permettre de rendre cette solution accessible à tous les niveaux étatiques.

Les applications digitales ne s'arrêtent pas aux bureaux de l'administration, elles concernent tous les services communaux, voirie comprise. On y trouve de nombreuses solutions intelligentes qui tirent profit de la numérisation de manière positive. La commune zurichoise d'Illnau-Effretikon emprunte ainsi des chemins innovants dont cette édition se fait également l'écho.

En fait, la numérisation dans les communes n'attend plus. La question n'est pas de savoir si la prochaine solution intelligente sera introduite mais quand elle le sera. Notre association suit le mouvement et publie pour la première fois, en plus du magazine papier, une version électronique de «Commune Suisse» que vous pouvez trouver ici: www.chgemeinden.ch.

Futuro digitale: sì, ma quando?

Dove porta il futuro digitale? È questa la domanda che si pone dopo il clamoroso no dell'elettorato svizzero all'identità elettronica (E-ID). Ora che le acque si sono calmate, lo Stato in particolare si trova ancora dinanzi al dilemma tra il desiderio di più soluzioni digitali e la necessità di sicurezza privata nella rete digitale. Servirà un po' di tempo prima di riuscire a trovare una risposta.

Nel frattempo, il futuro digitale avanza, come lo dimostra l'ultimo numero di «Comune svizzero» con una ricca panoramica di argomenti. Il prossimo grande passo della digitalizzazione dello Stato segnerà il passaggio a una pubblicazione ufficiale elettronica. Insieme al cantone e ai comuni del cantone di Zurigo, l'Associazione dei Comuni Svizzeri sostiene una soluzione comunale che si collega al portale digitale del foglio ufficiale gestito a livello cantonale. Da oggi esiste infatti una soluzione concreta che permette ai comuni di pubblicare elettronicamente in modo sicuro ed efficiente. La dimensione nazionale renderà la soluzione accessibile a tutti i livelli statali.

Le applicazioni digitali non si fermano però agli uffici, ma arrivano fino ai centri d'intervento dei comuni, in cui già oggi si possono trovare molte soluzioni intelligenti che utilizzano la digitalizzazione in senso positivo. Il Comune di Illnau-Effretikon (ZH), per esempio, sta percorrendo la sua via dell'innovazione – in questo numero scoprirete come.

I comuni in realtà non hanno tempo per digitalizzarsi. Non è una questione di se, ma di quando diventerà realtà la prossima soluzione *smart*. La nostra Associazione non è certo da meno e, con questo numero, pubblica per la prima volta non solo un «Comune svizzero» fisico, ma anche uno digitale sotto forma di rivista web, che potete leggere su: www.chgemeinden.ch.

Christoph Niederberger
Direktor SGV
Directeur ACS
Direttore ACS

incomune

insieme per i comuni

Un progetto dell'Associazione dei Comuni Svizzeri

Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses
Associazione dei Comuni Svizzeri
Associaziun da las Vischnancas Svizras

I processi **partecipativi** permettono di rafforzare i **legami** tra la popolazione e le **istituzioni comunali**.

In questo contesto i Comuni hanno il compito di informare la popolazione, di invitarla a esprimere le proprie idee e di coinvolgerla attivamente nella pianificazione di un progetto.

Un **sito web** che presenta metodi, guide e progetti che servono da ispirazione per altri Comuni.

Un **blog** sul quale esperti e professionisti in materia di partecipazione condividono il loro sapere e le loro esperienze.

La possibilità di **commentare** i contributi sul blog allo scopo di promuovere lo scambio di idee e opinioni.

www.in-comune.ch

In-comune

La parte statutaria dell'AG si terrà di nuovo in forma scritta

A causa della pandemia, il Comitato dell'Associazione dei Comuni Svizzeri ha deciso di tenere la parte statutaria dell'Assemblea generale del 2021 in forma scritta, proprio come è avvenuto l'anno precedente. Per quanto riguarda la parte informale, si sta pianificando un evento ibrido.

La 68ª Assemblea generale dell'ACS è prevista per il 10 giugno 2021 e dovrebbe svolgersi nel quadro della fiera specialistica Suisse Public a Berna. L'attuale situazione pandemica continua a complicare la pianificazione delle manifestazioni. Per tale ragione, BernExpo, l'organizzatore della fiera, a fine marzo ha annullato Suisse Public nella sua forma classica e ha deciso, insieme alle associazioni sostenitrici, che la fiera si terrà nel nuovo formato Suisse Public SMART.

A causa della situazione particolare e della conseguente difficoltà di pianificazione, il Comitato dell'ACS ha deciso di condurre la parte statutaria dell'Assemblea generale di quest'anno in forma scritta, proprio come è avvenuto l'anno scorso. Sarà adottata la seguente procedura affinché i membri possano esercitare i propri diritti e deliberare sui punti all'ordine del giorno.

- L'ordine del giorno e la documentazione riguardante l'Assemblea generale saranno disponibili sul sito web dell'ACS, www.chcomuni.ch, da metà maggio.
- I membri dell'ACS saranno invitati per e-mail in tempo utile (11 maggio 2021) a partecipare alla procedura di consultazione e sono pregati di restituire il modulo di risposta firmato per via elettronica o per posta entro giovedì 10 giugno 2021.
- In seguito, la sede operativa provvederà a informare i membri sulle varie delibere.

La parte informale dell'Assemblea generale, dedicata al tema «Digitalizzazione nei comuni», si terrà come evento in forma ibrida nell'ambito della fiera Suisse Public SMART, in modo che gli interessati possano assistervi in diretta online. Sul sito web dell'ACS è possibile consultare le informazioni aggiornate riguardanti l'Assemblea generale e soprattutto la parte informale (svolgimento oppure no della parte informale dell'Assemblea generale e in che modo): www.tinyurl.com/acs-ag-2021. Per domande sull'Assemblea generale: tel. 031 380 70 00 oppure per e-mail a verband@chgemeinden.ch

. *red*

Sì alle leggi sul CO_2 e COVID-19, no alle iniziative agricole

Il 13 giugno 2021 si voteranno quattro oggetti di importanza cruciale per i comuni. Il Comitato dell'ACS raccomanda un chiaro «sì» alla Legge sul CO_2 e alla Legge COVID-19; l'ACS respinge invece le due iniziative popolari «Acqua potabile pulita e cibo sano – No alle sovvenzioni per l'impiego di pesticidi e l'uso profilattico di antibiotici» («Iniziativa per l'acqua potabile pulita») e «Per una Svizzera senza pesticidi sintetici».

Le iniziative hanno impatti diretti sui comuni come fornitori municipali di acqua potabile a causa dei severi requisiti e limiti per l'utilizzo di pesticidi. Le limitazioni di ampia portata e il controllo rigoroso dell'uso di pesticidi porteranno a investimenti significativi in nuovi impianti di trattamento municipali e condutture di trasporto. Ad oggi, non è chiaro come tutto questo sarà finanziato e implementato. Per tale motivo, l'ACS respinge entrambe le iniziative popolari. Occorre invece trovare una soluzione praticabile a livello di legge, in modo tale da riprendere le richieste principali delle iniziative. L'ACS sostiene il nuovo progetto di legge federale sulla riduzione dei rischi associati all'uso di pesticidi, accolto dal Parlamento nella sessione primaverile del 2021, a condizione che la Confederazione si assuma la responsabilità congiunta del finanziamento delle misure di risanamento.

Legge COVID-19: assicurare la continuazione dei fondi federali

La Legge COVID-19 ha creato le basi legali necessarie al Consiglio federale per continuare le misure che aveva già preso per affrontare la pandemia. Così facendo, al Consiglio federale vengono concessi poteri supplementari e chiaramente definiti per un periodo di tempo limitato. I fondi federali concessi sulla base della Legge COVID-19 contribuiscono in modo significativo ad alleggerire l'onere dei comuni. Se questo sostegno sostanziale da parte della Confederazione venisse meno, l'ordine normale delle competenze tornerebbe ad applicarsi senza restrizioni e i comuni rimarrebbero soli ad ammortizzare le conseguenze economiche della crisi del coronavirus.

La Legge sul CO_2 garantisce la sicurezza di pianificazione per i comuni

Approvata dal Parlamento e sostenuta dal Consiglio federale, la Legge sul CO_2 punta ad attuare in modo pragmatico la Strategia energetica della Confederazione e il relativo obiettivo di emissioni nette pari a zero entro il 2050. In generale il progetto dà ai comuni maggiore sicurezza nella pianificazione e nell'attuazione dei propri progetti. Con il «Fondo per il clima», si creerà un nuovo sistema di finanziamento che aiuterà a sostenere i costi futuri per i cittadini e i comuni in materia di politica climatica.

red

Il Comune di Ossingen (ZH) è stato il primo in Svizzera a lanciare il Foglio ufficiale digitale Svizzera online. Il segretario comunale Sven Fehse commenta: «Dato che non abbiamo più avvisi fisici, Internet è diventato il nostro mezzo di pubblicazione ufficiale.»

Foto: Christian Hoefliger – Switzerland

ePubblicazione per i comuni: primo test pratico superato!

Con il Foglio ufficiale digitale Svizzera, tutti i comuni e le istituzioni pubbliche potranno pubblicare le loro comunicazioni ufficiali e le loro raccolte sistematiche in formato elettronico, con la massima semplicità.

Il Foglio ufficiale digitale Svizzera offre ai comuni e alle istituzioni pubbliche la piattaforma online ePubblicazione.ch per la pubblicazione elettronica e ibrida delle loro comunicazioni ufficiali e delle loro raccolte sistematiche. Massimo livello di sicurezza giuridica garantito.

Integrazione nei siti Internet comunali

Il Comune di Ossingen *(ZH)* è stato il primo in Svizzera a lanciare il Foglio ufficiale digitale Svizzera online e a integrarlo nel sito Internet comunale. Il segretario comunale Sven Fehse commenta: «Dato che non abbiamo più avvisi fisici, Internet è diventato il nostro mezzo di pubblicazione ufficiale. Per noi è importante che gli utenti possano accedere alle informazioni in tutta rapidità e semplicità.» L'onere necessario per caricare il Foglio ufficiale digitale è stato minimo a Ossingen. È bastato un solo link sul sito Internet comunale. Sven Fehse è convinto dei vantaggi di ePubblicazione per i comuni: «Risparmiamo tantissimo tempo nell'amministrazione. Prima, avevamo quattro organi di pubblicazione, compresa la bacheca, per divulgare le comunicazioni ufficiali. Ora invece registriamo tutto un'unica volta in un unico posto – sicurezza giuridica garantita e tempo risparmiato.»

Per tutti i comuni svizzeri

Il progetto ePubblicazione è stato realizzato da egovpartnerzh.ch, l'organizzazione per la cooperazione nel settore della digitalizzazione e dell'e-government del Cantone di Zurigo e delle città e dei comuni zurighesi. Lukas Steudler, capo della sede operativa egovpartner, dichiara: «Abbiamo concepito la soluzione in modo tale che tutti i comuni e tutte le istituzioni pubbliche in tutta la Svizzera potessero utilizzarla. Devono solo assicurarsi di disporre – o di creare – le basi legali necessarie per utilizzare l'ePubblicazione.» Un vantaggio non solo per i comuni, ma anche per gli utenti. Con il Foglio ufficiale digitale Svizzera, hanno accesso in maniera rapida, diretta e gratuita a tutte le pubblicazioni, da un'unica fonte centrale. Le funzioni di ricerca e di filtro permettono di compilare facilmente e individualmente le informazioni e gli abbonamenti online.

L'ePubblicazione è in fase di continuo sviluppo e dovrebbe entrare a pieno regime entro la fine del 2023. L'Associazione dei Comuni Svizzeri (ACS) fa da sponsor nazionale, con il sostegno dell'Unione delle città svizzere (UCS). L'ACS è assolutamente favorevole al progetto. Secondo il direttore dell'ACS Christoph Niederberger, per i comuni è estremamente importante disporre di una variante digitale per le pubblicazioni ufficiali, che sia il più semplice e sicura possibile.

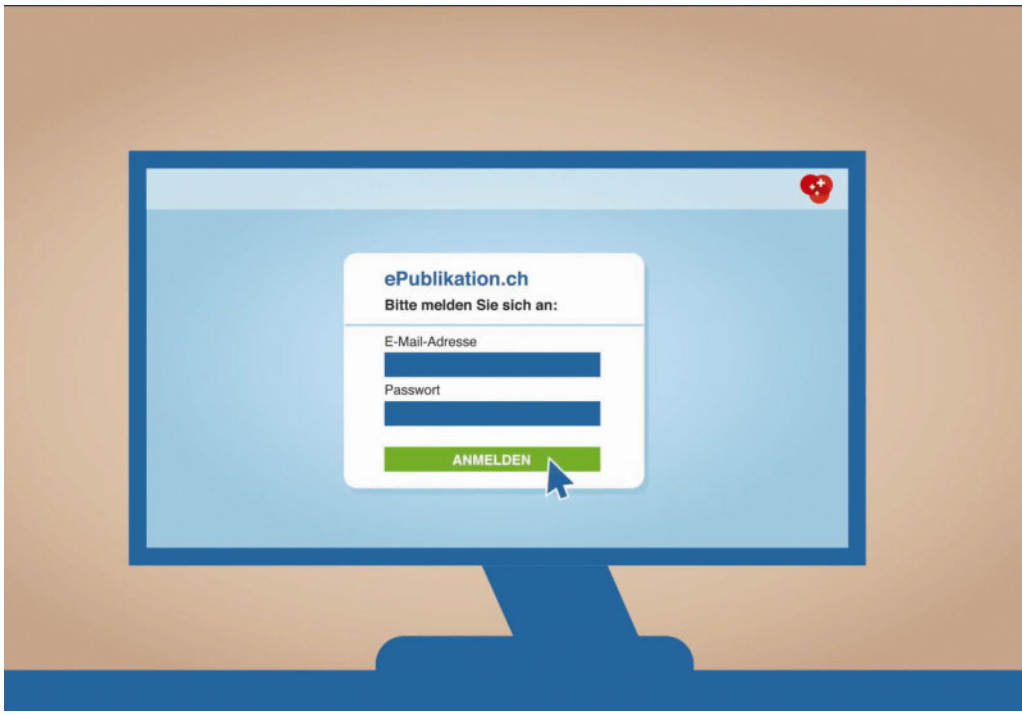
Lukas Steudler
Capo della sede operativa
egovpartner Zurigo
Traduzione: Annalisa Cipolla

Informazioni e contatti:
www.egovpartner.zh.ch
www.epubblicazione.ch
Contatti: Associazione dei Comuni Svizzeri: Christoph Niederberger, direttore dell'ACS, christoph.niederberger@chgemeinden.ch

ePubblicazione.ch
Foglio ufficiale digitale Svizzera

L'Associazione dei Comuni Svizzeri è assolutamente favorevole al progetto. Per i comuni è estremamente importante disporre di una variante digitale per le pubblicazioni ufficiali, che sia il più semplice e sicura possibile.

Christoph Niederberger, direttore dell'Associazione dei Comuni Svizzeri (ACS)



Pubblicazioni ufficiali, tutte da un'unica fonte: su ePubblicazione.ch, per esempio, si possono pubblicare anche i risultati delle votazioni comunali.

Foto: estratto del video esplicativo del Cantone di Zurigo

Pubblicità

«Insieme ce la faremo!»

In un'intervista rilasciata a «Comune Svizzero», la ministra bavarese per gli affari digitali Judith Gerlach spiega perché la Baviera, insieme ai comuni, sta creando una rete di guide digitali nel settore pubblico.

Judith Gerlach, ministra bavarese per gli affari digitali. *Ministerio bavarese per gli affari digitali*

Ministra, la Baviera sta formando delle guide per la digitalizzazione da novembre del 2019. Come è nata l'iniziativa?
Judith Gerlach: l'iniziativa è stata sviluppata nell'ambito del patto di eGovernment tra il Libero Stato di Baviera e le principali associazioni centrali municipali di comuni, città, unità amministrative e distretti. Il Libero Stato, le associazioni centrali municipali e la Scuola bavarese di amministrazione (Bayerische Verwaltungsschule, BVS) hanno ideato e organizzato il corso di base in collaborazione tra loro. Da novembre del 2019 la BVS offre questo tipo di corsi.

Quante guide digitali sono state formate da allora?
Judith Gerlach: Finora 355 impiegati comunali hanno partecipato al corso di base per guide digitali – nonostante la pandemia di coronavirus.

In sostanza: perché servono queste guide digitali? La digitalizzazione procede più lentamente nel settore pubblico che in quello privato? Avanza troppo lentamente?
Judith Gerlach: La digitalizzazione procede bene se le persone coinvolte dispongono delle conoscenze necessarie e formano comunità ben collegate tra loro. Ci sono moltissime persone impegnate nei nostri comuni – con il corso di base, abbiamo creato ulteriori opportunità di formazione destinate a loro. Siccome i nostri seminari sono decentralizzati e si svolgono su tutto il territorio, promuovono la rete locale di guide digitali.

Ha notato che i comuni hanno una certa riluttanza quando si parla di progetti di digitalizzazione? Forse l'argomento spaventa anche un po'?
Judith Gerlach: No, i nostri comuni stanno affrontando con impegno il tema della digitalizzazione dell'amministrazione. La natura e la portata dei processi di cambiamento necessari possono incutere un certo rispetto – ma insieme ce la faremo! Siccome le persone devono essere il fulcro della digitalizzazione, vogliamo convincere anche i nostri collaboratori del servizio

pubblico dei vantaggi indiscussi della digitalizzazione.

A chi è rivolta la formazione? Servono conoscenze preliminari o particolari?
Judith Gerlach: Il corso di base si rivolge agli impiegati comunali che devono portare avanti la digitalizzazione nella loro amministrazione comunale. Le conoscenze specialistiche o addirittura le nozioni di programmazione non sono un prerequisito.

Il corso di base per guide digitali dura quattro giorni. Quali competenze e conoscenze acquisiscono i diplomati del corso di base?
Judith Gerlach: Al termine del corso di base, i diplomati conoscono le condizioni quadro legali, l'infrastruttura amministrativa digitale della Baviera e sono consapevoli degli strumenti più importanti e degli aiuti all'esecuzione per la digitalizzazione dei processi amministrativi. Inoltre, si conoscono tra loro, il che fornisce loro una rete di guide digitali nei comuni vicini.

I diplomati devono superare un esame per ottenere un certificato di guida digitale?
Judith Gerlach: anche se il corso non prevede un esame finale, grazie agli esempi concreti e agli esercizi i partecipanti riescono ad applicare le conoscenze acquisite durante il corso anche nella pratica.

Chi finanzia la formazione?
Judith Gerlach: il Libero Stato di Baviera paga l'80% delle spese del seminario per un partecipante per ciascun comune. Il restante 20% è a carico del comune di provenienza.

Intervista: Denise Lachat
Traduzione: Annalisa Cipolla

I comuni argoviesi con gli innovatori pubblici

Gli innovatori pubblici sono impiegati dei comuni argoviesi altamente qualificati in vari ambiti del settore pubblico. Insieme e ispirati a una serie di principi, intendono migliorare i servizi pubblici e adattare il loro modo di lavorare allo sviluppo. L'attenzione non si concentra sull'infrastruttura IT, quanto piuttosto sull'ulteriore sviluppo della cultura del lavoro e sul ripensamento o sulla revisione dei processi amministrativi e degli utenti. I partecipanti vestono i panni dei diretti interessati, in modo tale da considerare non solo le esigenze degli utenti, ma anche quelle del personale amministrativo. Sono proprio loro ad essere determinanti per permettere all'amministrazione di continuare a essere percepita come un datore di lavoro moderno, anche in futuro.
Circa 80 impiegati comunali provenienti dai settori più disparati si sono già detti interessati a contribuire a modellare i servizi del futuro.
Le spese saranno ripartite su un periodo di quattro anni attraverso la cosiddetta «digitalizzazione da cinque franchi». I comuni e il cantone contribuiscono ciascuno per metà a sostenere i costi, finanziariamente o materialmente. La cooperazione tra i livelli federali si basa su un accordo quadro. Anche se il contributo alle spese per i comuni non è sancito per legge, circa l'80% dei comuni ha contribuito con 2.50 franchi. È un bel sostegno da parte dei comuni per creare lo «Smart Service Portal» incentrato sull'utente nel cantone di Argovia. Lo stesso approccio sarà adottato anche nel cantone di Lucerna. In entrambi i cantoni, metà del finanziamento è a carico dei cantoni e metà dei comuni.
Gli innovatori pubblici fanno parte del programma d'innovazione «Fit4Digital», con il quale i comuni argoviesi stanno portando avanti lo sviluppo dell'eGovernment insieme al cantone.

Gérald Strub, Strub und Partner GmbH, sindaco di Boniswil (AG) e membro del Comitato dell'Associazione dei Comuni Svizzeri (ACS)

Pubblicità

VIVERE PIÙ A LUNGO A CASA PROPRIA. GRAZIE ALL'ASSISTENZA DELLE ORGANIZZAZIONI PRIVATE DI CURA A DOMICILIO.
Stessa persona, stessa ora, stesso luogo: un piano di cure e assistenza unico nel suo genere.

L'ASPS rappresenta 282 organizzazioni con oltre 13 000 collaboratori. La quota di mercato nel settore delle cure varia fra il 10 e il 45 % a seconda della regione. Le organizzazioni private di cura a domicilio forniscono un contributo importante alla sicurezza dell'approvvigionamento e hanno una rilevanza sistemica.

Numero gratuito 0800 500 500, www.spitexprivee.swiss

ASPS
SPITEXPRIVEE.SWISS

SvizzeraEnergia invita i comuni a presentare nuovi progetti

Il 1º maggio 2021, l'Ufficio federale dell'energia lancia il nuovo programma per la promozione di progetti nel settore dell'energia e del clima. Il bando di gara è aperto a città, comuni e regioni.

Città e comuni esemplari e ambiziosi nell'ambito della politica energetica e climatica potranno beneficiare del programma Front Runner di «SvizzeraEnergia per i comuni».

Immagine: SvizzeraEnergia per i comuni

La strategia programmatica di SvizzeraEnergia 2021-2030, adottata dal Consiglio federale nel 2018, viene attuata attraverso tre ambiti d'intervento principali, responsabili del 74% del consumo finale di energia in Svizzera: efficienza energetica degli edifici ed energie rinnovabili per le economie domestiche, mobilità delle economie domestiche e delle imprese, impianti e processi nell'industria e nei servizi. Sono stati definiti anche altri settori, quali formazione di base e formazione continua, digitalizzazione, comunicazione e comuni-regioni-quartieri, ecc.

Le città, i comuni e le regioni rivestono un ruolo fondamentale nel raggiungimento degli obiettivi della Strategia energetica 2050 e delle «emissioni nette pari a zero» dell'Accordo di Parigi sul clima. A partire da maggio 2021, viene lanciato il bando per il nuovo programma per la promozione di progetti dell'Ufficio federale dell'energia nell'ambito del programma «SvizzeraEnergia per i comuni». La priorità sarà data alle città, ai comuni e alle regioni che si dimostrano pionieri o hanno una funzione esemplare in ambito Smart City, Aree 2000 watt o in veste di Regioni-Energia. Città, comuni e regioni possono usufruire dei sostegni finanziari descritti di seguito.

Front Runner

Con il programma Front Runner, «SvizzeraEnergia per i comuni» inaugura una nuova e ambiziosa modalità di promozione per città e comuni esemplari e ambiziosi nell'ambito della politica energetica e climatica, che dispongono già di una strategia di politica energetica molto sviluppata. Le città e i comuni che si identificano nella Strategia energetica 2050 e negli obiettivi dell'Accordo di Parigi del 2015 beneficiano di un sostegno per l'elaborazione concet-

tuale e l'attuazione di progetti concreti. Hanno altresì l'opportunità di allineare i loro progetti Smart City agli obiettivi della Società a 2000 watt. A decidere in merito all'accettazione delle domande e alla concessione di un sostegno finanziario tra 80000 e 100000 franchi all'anno per un periodo di due anni è una giuria di specialisti.

Città e comuni all'avanguardia
Le città e i comuni all'avanguardia sotto il profilo della politica energetica e climatica hanno la possibilità di realizzare appassionanti progetti grazie al nuovo programma di promozione. In tale ottica «SvizzeraEnergia per i comuni» sostiene principalmente i progetti nei campi d'azione prioritari mobilità, edifici, energie rinnovabili nonché impianti e processi. Il sostegno finanziario, che oscilla tra 15000 e 30000 franchi all'anno, sarà assegnato da una giuria di specialisti a città e comuni per un periodo di due anni.

Le Regioni-Energia
Nell'ambito della promozione di progetti, le attività intercomunali beneficiano di un forte sostegno. L'obiettivo è pianificare e promuovere in modo mirato a livello regionale le energie rinnovabili e le misure di efficienza energetica. In questo ambito «SvizzeraEnergia per i comuni» sostiene principalmente i progetti nei campi d'azione prioritari mobilità, edifici, energie rinnovabili nonché impianti e processi. Le città e i comuni che già collaborano a livello intercomunale, ma anche le associazioni e le organizzazioni con un coinvolgimento diretto di città e comuni possono beneficiare di un sostegno finanziario per progetti che oscilla tra 15000 e 30000 franchi all'anno per un periodo di due anni, assegnato da una giuria di specialisti.

Promozione dei progetti

A decorrere dal 1° maggio 2021, l'Ufficio federale dell'energia sostiene tramite sovvenzioni i progetti realizzati nell'ambito del programma «SvizzeraEnergia per i comuni» da città, comuni e regioni che perseguono una politica energetica e climatica impegnata.
Presentazione di progetti: Informazioni dettagliate e moduli disponibili su www.local-energy.swiss a decorrere dal 1° maggio 2021 (hotline 0848 444 444).

Mobilità, edifici, energie rinnovabili, impianti e processi: questi i campi d'azione prioritari sostenuti da «SvizzeraEnergia per i comuni». *Immagine: SvizzeraEnergia per i comuni*

I progetti temporanei
SvizzeraEnergia sostiene finanziariamente, in modo specifico e limitato nel tempo, le città, i comuni e le regioni per progetti legati a determinate tematiche. Vengono ad esempio sostenute manifestazioni informative destinate alla popolazione su temi concreti. Per il 2021, i temi sono i seguenti: calore rinnovabile, fotovoltaico nei comuni, comunità solari e Make heat simple. La promozione dei progetti è aperta a tutte le città, i comuni e le regioni interessate, con un sostegno finanziario pari a 5000 franchi per i comuni e fino a 15000 franchi per le regioni. Saranno accettate le prime candidature complete.

Ufficio federale dell'energia
con Vérène Gaillard, Comunicazione
«SvizzeraEnergia per i comuni»

Informazioni:
www.local-energy.swiss

Car je fais confiance à un partenaire engagé
Previs Prévoyance compte parmi les dix plus grandes institutions collectives et communes. Une longue tradition dans le domaine du service public, des solutions de prévoyance flexibles et une qualité de service au plus haut niveau: voilà ce pour quoi nous nous engageons depuis 60 ans.
Deux partenaires forts: l'Association des Communes Suisses (ACS) et la Previs.
www.previs.ch
previs
Quand prévoyance
rime avec transparence

energiecommunale.ch

Partie statutaire de l'AG une nouvelle fois sous forme écrite

En raison de la pandémie due au COVID-19, le Comité de l'Association des Communes Suisses (ACS) a décidé d'organiser par écrit la partie statutaire de l'Assemblée générale 2021 – comme l'année précédente. Pour la partie informelle, une réunion hybride est en préparation.

La 68e Assemblée générale de l'ACS est prévue pour le 10 juin 2021 et devrait en fait se dérouler dans le cadre du salon Suisse Public à Berne. La situation sanitaire actuelle continue de compliquer la planification des manifestations. Ainsi l'organisateur Bernexpo a annulé le salon classique Suisse Public à la fin du mois de mars et a décidé, avec les associations partenaires, d'organiser le nouveau format de salon Suisse Public SMART.

Compte tenu de la situation particulière et, par là-même, de la difficulté de planification, le Comité de l'ACS a décidé d'organiser la partie statutaire de l'Assemblée générale de cette année, comme du reste en 2020 déjà, dans le cadre d'une procédure écrite. Pour exercer les droits de membre, resp. prendre des décisions au sujet des points portés à l'ordre du jour, la procédure suivante sera appliquée:

- Les points à l'ordre du jour ainsi que les documents pour l'Assemblée générale seront activés à partir de la mi-mai sur le site Internet ACS www.chcommunes.ch.
- Les membres de l'ACS seront invités par courriel dans les délais requis (11 mai 2021) à participer à la procédure de consultation et sont priés de retourner le formulaire de réponse dûment signé sous forme électronique ou par la poste jusqu'au jeudi 10 juin 2021.
- Le secrétariat informera ensuite les membres au sujet des décisions.

La partie informelle de l'Assemblée générale sur le thème de la «numérisation dans les communes» se tiendra dans le cadre du salon Suisse Public SMART sous forme d'événement hybride, pour que les intéressé(e)s puissent y participer en ligne. Les informations actuelles concernant l'Assemblée générale et en particulier la question de savoir si et sous quelle forme la partie informelle de l'Assemblée générale aura lieu seront activées sur le site Internet de l'ACS, sur: www.tinyurl.com/ag-acs-2021

Si vous avez des questions concernant l'Assemblée générale: tél. 031 380 70 00 ou par courriel à verband@chgemeinden.ch. *réd*

Oui à la loi sur le CO_2 et à la loi COVID-19, non aux initiatives agricoles

Le 13 juin 2021, quatre objets cruciaux pour les communes seront soumis au vote. Le Comité de l'ACS recommande un «oui» catégorique à la loi sur le CO_2 et à la loi COVID-19. En revanche, l'ACS rejette les deux initiatives populaires «Pour une eau potable propre et une alimentation saine – Pas de subventions pour l'utilisation de pesticides et l'utilisation d'antibiotiques à titre prophylactique» («Initiative pour une eau potable propre») et «Pour une Suisse libre de pesticides de synthèse». Les initiatives ont un impact direct sur les communes en tant que distributeurs d'eau potable en raison des exigences strictes et des valeurs limites pour l'utilisation des produits phytosanitaires. Des restrictions importantes et le contrôle rigoureux de l'utilisation des pesticides entraîneront des investissements considérables dans de nouvelles installations de traitement communaux et les nouvelles conduites de transport. A ce jour, la façon dont l'ensemble sera financé ou mis en œuvre n'est pas claire. C'est la raison pour laquelle l'ACS rejette les deux initiatives. Au lieu de cela, il s'agit de trouver une solution viable au niveau législatif, qui reprenne les principales préoccupations des initiatives. L'ACS soutient la nouvelle loi fédérale sur la réduction des risques liés à l'utilisation des pesticides, adoptée par le Parlement lors de la session de printemps 2021, à condition que la Confédération assume une coresponsabilité dans le financement des mesures d'assainissement.

Loi COVID-19: assurer la poursuite des fonds fédéraux

La loi COVID-19 a créé la base légale nécessaire pour que le Conseil fédéral puisse poursuivre les mesures déjà prises pour faire face à l'épidémie de COVID-19. Les fonds fédéraux, accordés sur la base de la loi COVID-19, contribuent de manière significative à alléger la charge des communes. Si ce soutien substantiel de la Confédération est supprimé, les communes se retrouveront seules face aux coûts liés à l'atténuation des conséquences économiques de la crise du coronavirus.

La loi sur le CO_2 garantit la sécurité de planification pour les communes

La loi sur le CO_2, telle qu'adoptée par le Parlement et soutenue par le Conseil fédéral, vise à mettre en œuvre de manière pragmatique la stratégie énergétique de la Confédération et l'objectif lié au zéro émission net d'ici 2050. Le projet de loi donne aux communes plus de sécurité dans la planification et la mise en œuvre de leurs propres projets. Le «Fonds pour le climat» crée un nouveau système de financement, qui soutiendra les futurs coûts pour les pouvoirs publics, y compris pour les communes, dans le domaine de la politique climatique. *réd*

Cyberadministration: Porrentruy se digitalise

Avec un projet-pilote à l'initiative du Canton du Jura, Porrentruy entame sa mue digitale en se dotant de bornes interactives pour faciliter l'accès de sa population à un guichet virtuel et réduire ainsi la fracture numérique.

Guichet virtuel: avec l'installation de bornes interactives au cœur de son administration communale, la Municipalité de Porrentruy veut faciliter l'accès de sa population aux services en ligne. *Photo: Cisco*

La Municipalité de Porrentruy amorce ce printemps le début de sa transformation digitale avec l'installation de bornes interactives au cœur de son administration communale. Un projet-pilote que d'autres communes du canton du Jura observeront avec attention. Des bornes avec écran tactile devraient accompagner les citoyennes et citoyens dans l'utilisation des services en ligne. Ici pour régler des questions fiscales ou là remplir des formulaires administratifs. Alors que la loi fédérale sur l'utilisation des moyens électroniques pour l'exécution des tâches des autorités a été mise en consultation jusqu'à fin mars, plusieurs communes jurassiennes souhaitent s'accrocher au train en marche en réduisant la fracture numérique.

Le Canton du Jura, à l'initiative du projet-pilote mené ces jours à Porrentruy, identifie cette fracture comme un enjeu majeur de notre société. En outre, il fait déjà partie des administrations innovantes du pays en matière de cyberadministration. Entre autres grâce à son Guichet virtuel mis à disposition de plusieurs cantons au travers de l'association iGovPortal.ch.

Un tiers déconnecté

Le maire de Porrentruy Gabriel Voirol estime «entre 30 et 40%» le nombre de personnes toujours peu à l'aise dans sa commune avec les nouveaux outils numériques. Voire rétives. Un tiers de citoyennes et citoyens qu'il convient de ne plus laisser sur le bas-côté de la route. «C'est un projet très simple avec un accès facile. Un local a été aménagé dans les bureaux de la municipalité pour offrir une première initiation devant cette borne à toute personne désirant se faire accompagner à l'abri des regards. Au surplus, nous allons contacter des associations en lien avec les aîné(e)s pour que des cours leur soient proposés.» Dans l'air du temps, cette mue devrait «simplifier la vie des gens» confrontés, selon lui, aux méandres de l'administration et ne sachant parfois plus si des prestations sont plutôt du ressort communal, cantonal ou fédéral. Les promoteurs du projet parlent déjà d'instaurer au fil du temps «un point de contact unique».

David De Groote, responsable des projets d'administration en ligne au sein du Service informatique du canton du Jura, réfléchit depuis plusieurs mois à ces questions d'interconnexion facili-

tée. Il précise qu'une borne «a déjà été mise en place depuis septembre à Delémont, à la section des bourses et prêts d'études». Mais si le Canton du Jura incite les communes à effectuer leur mue, l'impulsion en revient aussi à l'entreprise américaine d'informatique et de collaboration sécurisée Cisco, qui promeut en Suisse son programme «Digital Acceleration» pour réduire la fracture numérique tout en proposant un accompagnement de proximité dans l'utilisation des services en ligne.

«Cisco s'engage financièrement en fournissant notamment l'appareillage à la Municipalité de Porrentruy, un projet pour lequel le canton n'a déboursé que quelques milliers de francs jusqu'ici», assure M. De Groote. Des discussions ont aussi eu lieu sur la protection des données. Que deviendront-elles une fois entrées dans la borne? «Dès la recherche terminée, l'utilisatrice ou l'utilisateur se déconnecte au bas de l'écran de la borne, ce qui réinitialise le système. Aucune donnée n'est conservée ni par les autorités ni par le fournisseur de la borne Cisco.»

Comme dans un aéroport

David De Groote cite l'exemple de l'évolution des guichets des compagnies aériennes pour bien montrer dans quelle direction cette accélération devrait mener demain. «A l'aéroport, il y avait au départ des guichets. Puis, des bornes interactives ont été installées avec des hôtesses pour guider les voyageurs dans l'enregistrement de leurs données. Les hôtesses ont ensuite disparu, et finalement les bornes. Et tout le monde utilise désormais son smartphone de manière autonome et simple», résume-t-il. Qu'adviendra-t-il aussi du personnel chargé de répondre aujourd'hui derrière des guichets bien physiques aux doléances de la population? Le maire de Porrentruy Gabriel Voirol se réjouit de pouvoir l'occuper à d'autres tâches. «Nous manquons déjà de collaborateurs. Nous n'allons licencier personne avec l'introduction de ces bornes, d'autant que notre personnel est polyvalent.»

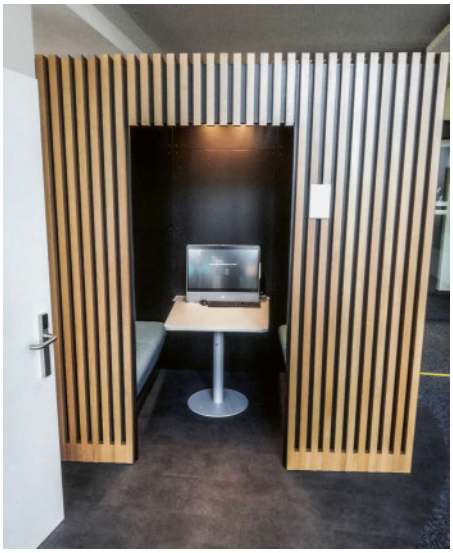
Mais gérer au quotidien des documents administratifs est une autre paire de manches que d'enregistrer des données de vols. «Le processus de mise en place est en effet plus long. Nous souhaiterions qu'en cliquant sur le bouton d'un service en particulier, les administré(e)s d'une commune puissent avoir directement accès via cette borne, par audio ou vidéoconférence, à une personne ou un service compétent», poursuit David De Groote. Un raccourci utile pour les habitantes et habitants d'une commune devant s'adresser à un service situé dans une autre localité du canton. Un clic leur éviterait de se déplacer. Mais une bonne application du système est aussi dépendante d'une infrastructure adéquate pour héberger les bornes. Eviter par exemple trop d'écho dans la pièce où celles-ci se trouvent. «Le lieu doit être insonorisé pour assurer toute confidentialité lors des discussions par vidéoconférence.» Quant au coût d'une telle borne interactive, David De Groote évoque quelques milliers de francs, «le prix d'un bon ordinateur».

Projet inclusif

L'approche d'un partenariat public-privé a été privilégiée pour mener à bien ce projet-pilote entre le Canton du Jura et l'entreprise Cisco, cette dernière investissant déjà dans des projets innovants liés à la digitalisation des administrations publiques en Suisse. «Ce type de réalisation s'inscrit parfaitement dans l'esprit de notre initiative suisse Country Digital Acceleration, qui consiste à co-investir dans des projets qui permettent de créer de la valeur pour le pays, son économie et ses citoyens, en se focalisant sur la digitalisation de services e-gouvernement et la stimulation du développement économique régional», souligne Joel Curado, Country Digitization Acceleration Leader – Digital Village chez Cisco. Si le projet mené à Porrentruy fait ses preuves, d'autres bornes pourraient être aménagées dans d'autres services de l'administration jurassienne ainsi que dans d'autres communes du canton.

«C'est un projet très simple avec un accès facile. Un local a été aménagé pour offrir une première initiation devant cette borne à toute personne désirant se faire accompagner à l'abri des regards.»

Gabriel Voirol, maire de Porrentruy (JU)



La borne interactive de Porrentruy.

Municipalité de Porrentruy

«Trop petites, certaines communes ne possèdent déjà pas ou plus de permanence», constate de son côté Spyros Papadimitriou, lequel assure la gestion et la coordination du projet-pilote mené à Porrentruy. Selon lui, les Communes de Courgenay et de Haute-Sorne seraient déjà intéressées à suivre le processus en marche. Et il est même question de placer à l'avenir des bornes interactives non seulement au cœur des administrations, mais aussi dans des entreprises et d'autres lieux de vie dans les communes.

Alain Meyer

Mue digitale pour la collecte des déchets alimentaires

Le développement durable passe par une optimisation du ramassage des déchets alimentaires, de plus en plus souvent digitalisé. Entre Vaud et Valais, des communes confient ce service à GastroVert.

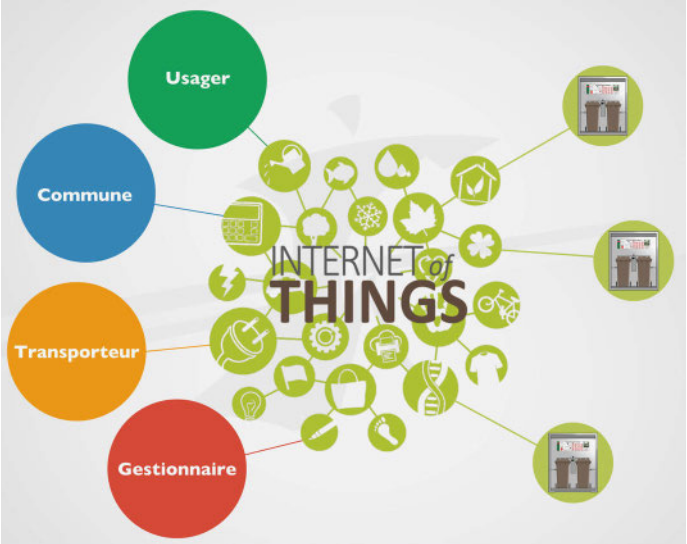
Un point de collecte de déchets alimentaires de GastroVert. *Photo: Satom SA*

L'avènement des «villes intelligentes» (Smart Cities) implique de penser les communes en y intégrant des technologies innovantes et cohérentes. Depuis 2011, la société Satom SA à Monthey/Villeneuve déploie en Valais et dans le canton de Vaud l'application GastroVert, un service de gestion optimale des déchets alimentaires au moyen notamment d'interfaces informatiques. D'ici peu, près de 35 communes en seront équipées dans une zone entre le Bas-Valais, la Riviera vaudoise et le Pays d'Enhaut. Avec des extensions vers le Valais central et le Haut-Valais en collaboration avec la déchetterie d'Uvrier.

Ménager l'environnement et le porte-monnaie

Sur demande des communes, des bacs de 180 litres pouvant contenir en moyenne 85 kilos de déchets ont été installés pour les ménages. Le système calcule le taux de remplissage des bacs et déclenche automatiquement l'ajout de ceux-ci à la collecte du prochain jour. Des bacs de 140 litres sont installés auprès des professionnels de la restauration qui en font la demande. Ceux-ci peuvent, au moyen de l'interface informatique, requérir une collecte ou en demander la suspension. Ces ramassages ont lieu chaque jour ouvrable de la semaine. Le transporteur a toutes les informations à sa disposition sur une tablette et saisit en temps réel les opérations effectuées.

En favorisant l'élaboration optimale des tournées, les déplacements sans raison peuvent ainsi être évités, d'où des gains au niveau environnemental mais également financiers. Malgré la fermeture des cafés et restaurants à cause de la pandémie, quelque 5000 tonnes de déchets ont été collectées l'an passé. Mais jusqu'à 10000 tonnes pourraient être ramassées potentiellement.



L'internet des objets permet d'optimiser la collecte des déchets alimentaires. Grâce à un système informatique intelligent qui détecte le taux de remplissage des bacs, les transporteurs ont toutes les informations à disposition sur une tablette et les déplacements sans raison peuvent être évités. *Photo: Satom SA*

Les communes proposent des cartes électroniques à leur population

En Valais, plusieurs collectivités publiques profitent déjà de ce système informatique incluant à la fois usagers, communes, transporteurs et gestionnaires de déchets. Chaque commune dispose de son propre accès qui lui permet d'attribuer les cartes à ses citoyennes et citoyens et, par exemple, de suivre l'usage de chaque point de collecte pour en optimiser la répartition sur le territoire. Avec quels résultats pour les Communes de Saillon et de Vétroz? La gestion des déchets figure bien en évidence sur la page d'accueil du site internet de Saillon (VS), commune d'un peu moins de 3000 âmes. Introduit depuis 2019, GastroVert y a été plébiscité par une population préalablement sondée. «Notre souhait était de trouver la meilleure méthode de revalorisation possible pour l'élimination des restes d'aliments», confirme Sabine Crettenand, collaboratrice administrative. Dans sa commune, les restes alimentaires sont regroupés dans des conteneurs fermés et accessibles à tout le monde à pied. Un service compris dans la taxe de base. S'y ajoute la distribution de cartes électroniques d'accès à usages multiples permettant aux personnes établies à l'année et aux résidences secondaires d'être les seules à avoir le droit d'utiliser ce service.

Moins de circulation

«Environ 50% des ménages adoptent GastroVert quelques mois après son introduction», estime-t-on chez Satom. Dans certaines villes, une majorité des restaurants y adhèrent déjà. Pour Sabine Crettenand, ce service optimise la desserte dans les quartiers de Saillon en retirant en temps opportun les sacs compostables. Ce qui évite de les ramasser quand les bacs sont à moitié vides. «Cela réduit également la circulation.» La population peut aussi interagir en informant Satom par smartphone, au moyen d'un code QR, si des pannes interviennent. De plus, des améliorations sont toujours apportées au système. Un pédalier pour ouvrir les bacs sans contact manuel a été monté pour se prémunir de la pandémie.

Anticiper les ramassages

Si la Commune de Saillon ne réalise pas à proprement dire une grande économie avec l'usage de GastroVert, elle bénéficie en revanche d'un gain au niveau de la gestion des pannes, «cette prise en charge étant réalisée à distance par le fournisseur», note Sabine Crettenand. Mais les grands gagnants sont surtout les consommatrices et consommateurs qui ne jettent plus leurs restes d'aliments dans des sacs taxés comme jadis. «Un ménage de Saillon économise quelque 50 francs par année», estime-t-elle. Elle relève encore que GastroVert «permet d'anticiper, surtout vers la fin de la semaine, si les conteneurs doivent être prélevés avant le week-end ou pas».

Une fois réceptionnés, les déchets sont contrôlés par Satom, qui préconise en moyenne un point de collecte pour environ 150 ménages. Pour les 9000 ménages de la ville de Monthey par exemple, 50 emplacements ont été équipés et une dizaine d'autres devraient suivre en 2021, par souci de proximité.

Valoriser les déchets

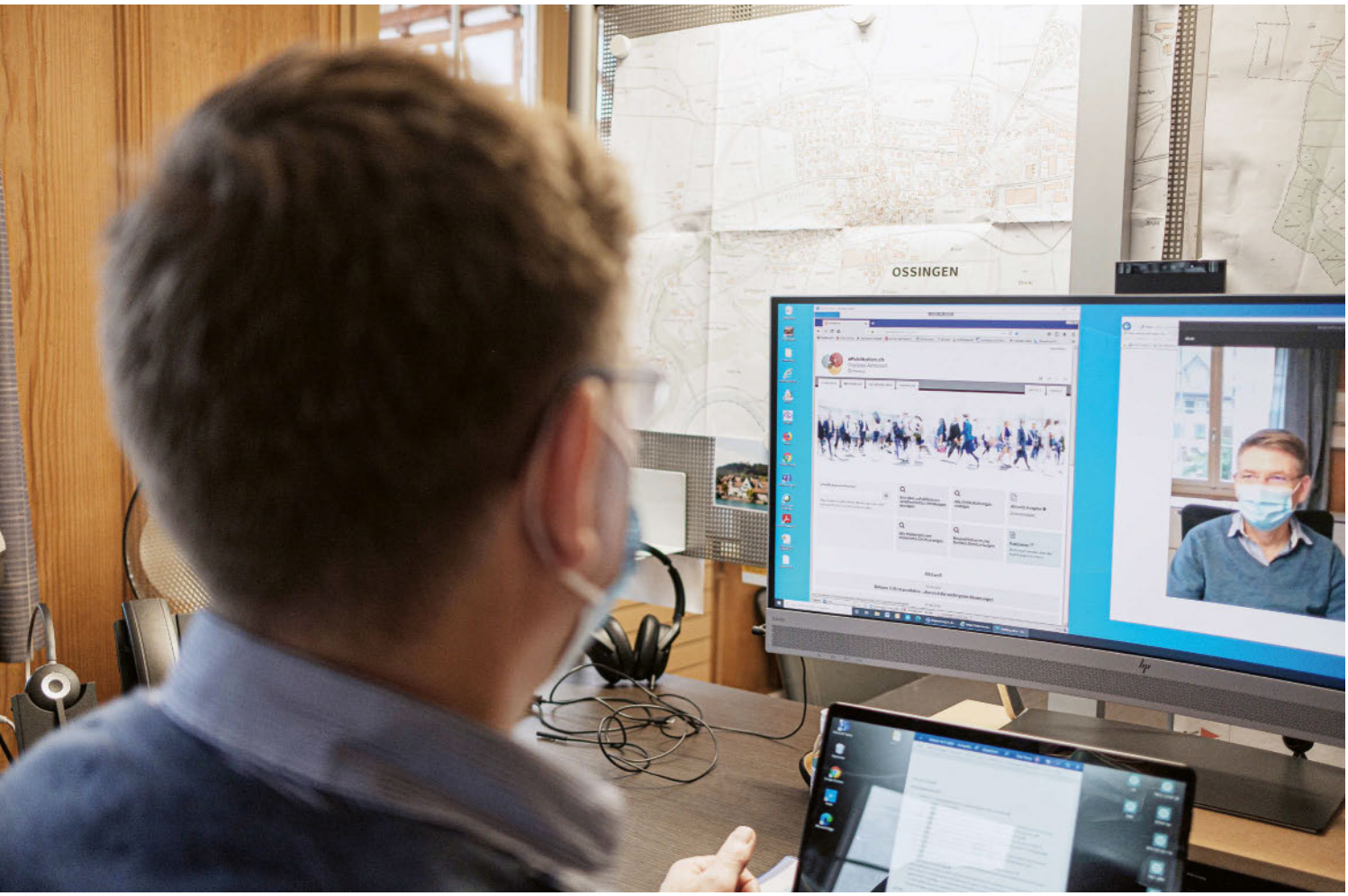
A Vétroz, le président de la commune Olivier Cottagnoud est lui aussi très satisfait d'avoir introduit GastroVert depuis deux ans. «Ce système ne nous a occasionné jusqu'ici aucun souci», confie-t-il. La qualité du tri est bonne avec une meilleure évaluation des taux de remplissage et une optimisation des tournées. «Au départ, notre motivation était orientée vers une meilleure valorisation des déchets ménagers alimentaires plutôt que d'opérer une véritable mue digitale», précise-t-il. Olivier Cottagnoud soutient que GastroVert permet une meilleure évaluation des emplacements pour les collectes de déchets en fonction de l'adresse des utilisateurs du système.

Alain Meyer

Informations:
www.satomsa.ch
www.gastrovert.ch

Premier test pratique réussi: ePublication pour la commune

Grâce à la Feuille officielle digitale suisse, toutes les communes et les institutions de droit public peuvent dorénavant publier très simplement leurs communications officielles et leurs recueils législatifs en version électronique.



Comme la commune d'Ossingen n'a plus de sites d'affichage physiques, internet est devenu l'organe de publication officiel de la commune, souligne le secrétaire communal Sven Fehse.

Photo: Christian Hoefliger – Switzerland

La Feuille officielle digitale suisse met à disposition des communes et des institutions de droit public la plateforme en ligne ePublication.ch pour la publication électronique et hybride de leurs communications officielles et recueils législatifs. La sécurité juridique est garantie au plus haut niveau.

Intégration dans le site de la commune

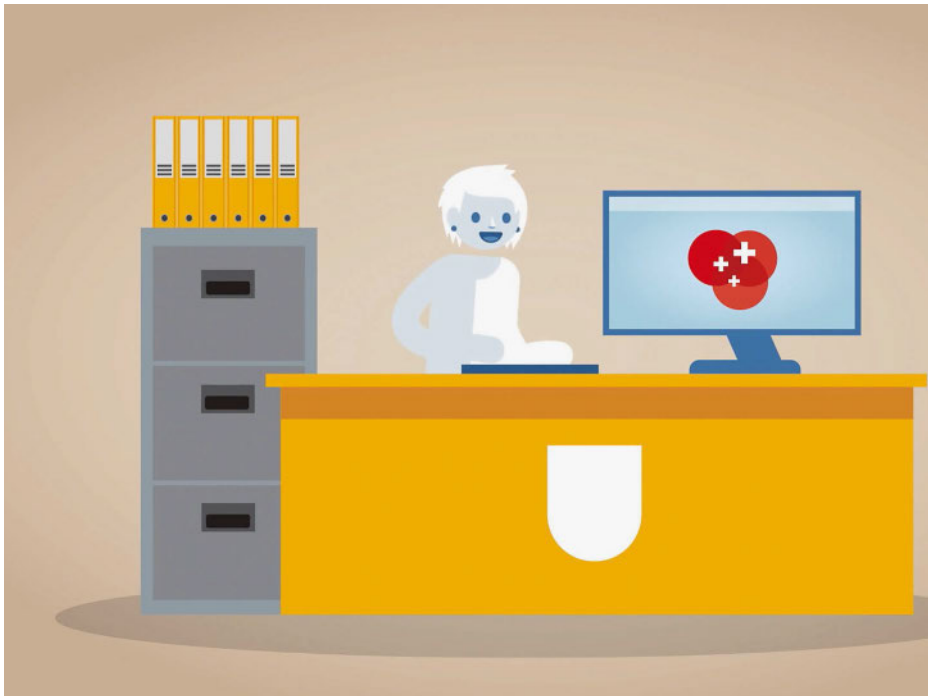
La commune zurichoise d'Ossingen a été la première de Suisse à mettre en ligne la Feuille officielle digitale suisse et à l'intégrer dans le site de la commune. «Comme nous n'avons plus de sites d'affichage physiques, internet est notre organe de publication officiel, souligne le secrétaire communal Sven Fehse. Nous estimons qu'il est important que les usagers et usagères accèdent facilement et rapidement aux informations.» La mise en ligne de la Feuille officielle digitale suisse a demandé un effort minimal à Ossingen. Il a suffi de placer le lien sur le site de la commune. Sven Fehse est convaincu de l'utilité d'ePublication pour les communes. «Nous économisons énormément de temps au sein de l'administration. Y compris l'affichage, nous avions auparavant quatre canaux de publication pour les informations officielles. Aujourd'hui, tout est regroupé en un seul canal – de manière sûre au niveau légal et dans les délais impartis.»

Pour toutes les communes suisses

Le projet ePublication a été réalisé par egovpartner.zh.ch, l'organisation de coopération dans le domaine de la numérisation et de la cyberadministration du canton de Zurich et des villes et communes zurichoises. «Nous avons conçu la solution de manière à ce qu'elle

«L'Association des Communes Suisses soutient clairement le projet. Pour les communes, une version numérique aussi simple et sûre que possible pour les publications officielles est très importante.»

Christoph Niederberger
Directeur Association des Communes Suisse (ACS)



Toutes les publications au même endroit: les résultats des élections dans une commune peuvent par exemple être publiés sur ePublication.ch.

Photo tirée de la vidéo explicative du canton de Zurich

puisse être utilisée dans toute la Suisse par les communes et les institutions de droit public, relève Lukas Steudler, responsable du secrétariat d'egovpartner. Ces dernières doivent uniquement garantir qu'elles disposent des bases juridiques nécessaires pour introduire ePublication ou qu'elles vont les créer.» Les usagers et usagères en profitent au même titre que les communes. Grâce à la Feuille officielle digitale suisse, ils et elles ont, à partir d'une source centralisée, un accès rapide, direct et gratuit à toutes les publications. Des fonctions de recherche et de filtre permettent d'obtenir des informations et des abos en ligne de manière individualisée et facile.

ePublication est en constant développement et sera librement accessible jusqu'à fin 2023. L'Association des Communes Suisses (ACS) est, avec l'appui de l'Union des villes suisses (UVS), l'organisme national responsable d'ePublication. L'ACS soutient clairement le projet. Pour les communes, une version numérique aussi simple et sûre que possible pour les publications officielles est très importante, estime le directeur de l'ACS Christoph Niederberger.

Lukas Steudler
Responsable du secrétariat d'egovpartner Zurich
Traduction: Marie-Jeanne Krill

Infos supplémentaires et contact:
www.egovpartner.zh.ch
www.epublication.ch
Contact: Association des Communes Suisses: Christoph Niederberger, directeur ACS
christoph.niederberger@chgemeinden.ch

ePublication.ch
Feuille officielle digitale Suisse

Annonce

Tout sur l'interactivité
dans la nouvelle exposition à Payerne

Embru-Werke AG Route de Grandcour 74 CH-1530 Payerne VD +41 26 662 49 15 ecole@embru.ch www.embru.ch

Estavayer
Yverdon
embru

«Ensemble, nous réussirons à maîtriser cette tâche»

Judith Gerlach, ministre d'Etat bavaroise en charge du numérique, explique pourquoi la Bavière met en place, en collaboration avec les communes, un réseau de pilotes numériques au sein de l'administration publique.

Judith Gerlach, ministre d'Etat bavaroise en charge du numérique. *Ministère bavarois du numérique*

Madame la ministre, la Bavière forme depuis novembre 2019 des pilotes pour la numérisation. Comment cette initiative est-elle née?
Judith Gerlach: L'initiative a été développée dans le cadre du pacte sur la cyberadministration conclu entre l'Etat libre de Bavière et les associations faîtières regroupant les communes, les villes, les circonscriptions et districts. L'Etat libre, les associations faîtières de communes et l'Ecole d'administration de Bavière (Bayerische Verwaltungsschule-BVS) ont conçu et organisé ensemble les cours de base. Ces cours sont proposés par la BVS depuis novembre 2019.

Quel est le nombre de pilotes numériques formés depuis?
Judith Gerlach: Jusqu'ici, 355 employés communaux ont participé aux cours de base de pilotes numériques, malgré la pandémie de coronavirus.

Pourquoi des pilotes numériques sont-ils au fond nécessaires? La numérisation dans le secteur public avance-t-elle plus lentement que dans le secteur privé? Trop lentement?
Judith Gerlach: La numérisation progresse bien quand des gens engagés disposent du savoir nécessaire et forment des communautés bien connectées. Dans nos communes, il y a beaucoup de gens engagés. C'est pour eux que nous avons créé des possibilités de formation supplémentaire avec ces cours de base. Nos séminaires étant organisés de manière décentralisée et sur tout le territoire, ils favorisent la mise en réseau locale des pilotes numériques.

Constatez-vous des résistances dans les communes à l'égard des projets de numérisation? Ce thème fait-il même peut-être peur?
Judith Gerlach: Non, nos communes abordent le thème de la numérisation de manière engagée. Le type et l'étendue des processus de modification nécessaires peuvent certes inspirer du respect – mais, ensemble, nous réussirons à maîtriser cette tâche. La personne humaine devant être au centre de la numérisation, nous voulons également convaincre nos employés dans le secteur public des avantages prépondérants de la numérisation.

A qui s'adresse la formation? Faut-il disposer de connaissances préalables, spécialisées?
Judith Gerlach: Les cours de base s'adressent aux employés communaux chargés de faire progresser la numérisation de l'administration dans leur commune. Des connaissances spécialisées ou en programmation ne sont pas nécessaires.

Les cours de base pour les pilotes numériques durent quatre jours. Quelles compétences et connaissances apportent-ils?
Judith Gerlach: Une fois les cours achevés, ceux et celles qui y ont participé connaissent les conditions-cadres au niveau juridique, l'infrastructure numérique de l'administration en Bavière ainsi que les principaux outils et aides à la mise en œuvre lors de la numérisation des procédures administratives. Ils apprennent par ailleurs à se connaître entre eux et disposent ainsi d'un réseau de pilotes numériques dans les communes voisines.

Doivent-ils passer un examen afin d'obtenir un certificat de pilote numérique?
Judith Gerlach: Les cours ne prévoient pas d'examen final. Grâce à des études de cas et à des exercices, on s'assure toutefois que les participants sont en mesure d'appliquer le savoir acquis pendant les cours.

Par qui la formation est-elle financée?
Judith Gerlach: L'Etat libre de Bavière assume 80 % des frais de séminaire pour un participant ou une participante par commune. Les 20 % restants sont pris en charge par la commune concernée.

Interview: Denise Lachat
Traduction: Marie-Jeanne Krill

Des «Public innovators» dans les communes argoviennes

Les «public innovators» sont des collaboratrices et collaborateurs des communes argoviennes qui connaissent très bien divers domaines du secteur public. Ensemble et animés par une série de principes, ils entendent améliorer les services publics et adapter leur manière de travailler à l'évolution en cours. L'accent majeur n'est pas placé sur l'infrastructure informatique mais bien plus sur le développement de la culture de travail et sur la remise en question et la révision des processus clients et administratifs. Les gens concernés sont invités à participer afin que l'on ne tienne pas uniquement compte des besoins des clientes et clients mais aussi de ceux des collaboratrices et collaborateurs de l'administration. Ces derniers jouent justement un rôle décisif afin que l'administration soit à l'avenir aussi perçue comme une employeuse moderne.

Environ 80 employées et employés communaux des secteurs les plus divers se sont annoncés pour participer à la conception futur des services publics.

Numérisation à cinq francs

Les dépenses sont couvertes au moyen d'une somme de cinq francs par habitant pour la numérisation pendant une période de quatre ans. Les communes et le canton assument chacun la moitié des coûts, sous la forme d'une contribution financière ou de prestations en nature. La collaboration entre les divers niveaux fédéraux est basée sur une convention cadre. Bien que la contribution des communes ne soit pas fixée légalement, environ 80% d'entre elles ont versé la somme de 2 francs 50. C'est un formidable soutien des communes à la création du «Smart Service Portal» axé sur le client dans le canton d'Argovie. La même démarche doit être introduite dans le canton de Lucerne. Le financement est assuré dans les deux cantons pour moitié par les cantons et pour moitié par les communes.

Les «public innovators» font partie du programme d'innovation «Fit4Digital», grâce auquel les communes argoviennes promeuvent avec le canton le développement de la cyberadministration.

Gérald Strub, Strub und Partner GmbH, syndic de Boniswil (AG) et membre du comité de l'ACS

Annonce

ISEKI
TRAKTOREN

Découvrez nos tracteurs équipés pour la viabilité hivernale

- Lames à neige
- Fraises à neige
- Saleuses

Pour plus d'informations : kontakt@iseki.ch
Tel +41 56 544 55 20

(DE) Hansueli Dubach : h.dubach@iseki.ch - Tel +41 79 669 09 41 · (FR) Pascal Baeriswyl : p.baeriswyl@iseki.ch - Tel +41 79 244 82 78

SuisseEnergie lance les nouveaux appels à projets

L'Office fédéral de l'énergie lance, le 1er mai 2021, le nouveau programme d'encouragement de projets dans les domaines de l'énergie et du climat. L'appel d'offres est ouvert aux villes, communes et régions.

Les villes et communes exemplaires et ambitieuses en termes de politique énergétique et climatique pourront bénéficier du programme pour les communes pionnières de «SuisseEnergie pour les communes». *Photo: SuisseEnergie pour les communes*

La stratégie de SuisseEnergie 2021-2030, adoptée par le Conseil fédéral en 2018, se concrétise au moyen de trois champs d'action prioritaires, responsables de 74% de la consommation d'énergie finale en Suisse: efficacité énergétique des bâtiments et énergies renouvelables destinées aux particuliers, mobilité des ménages privés et des entreprises, installations et processus dans le secteur de l'industrie et des services. D'autres domaines ont également été définis comme la formation initiale et permanente, la digitalisation, la communication et les communes-régions-quartiers, etc.

Les villes, communes et régions ont un rôle déterminant à jouer pour atteindre les objectifs de la Stratégie énergétique 2050 et de «zéro émission nette» de l'Accord de Paris sur le climat. Ainsi, l'Office fédéral de l'énergie lance à partir de mai 2021 l'appel d'offres en lien avec son nouveau programme d'encouragement dans le cadre du programme «SuisseEnergie pour les communes». La priorité sera mise sur les villes, communes et régions qui jouent un rôle de pionnières ou de modèles dans le domaine des Smart Cities, des sites 2000 watts ou en tant que Régions-Energie. Les possibilités de soutien suivantes s'offrent aux villes, communes et régions:

Les «communes pionnières»
Avec le programme pour les communes pionnières, «SuisseEnergie pour les communes» lance une nouvelle possibilité de financement pour des villes et communes exemplaires et ambitieuses en termes de politique énergétique et climatique, qui poursuivent déjà une stratégie énergétique globale. Le nouveau programme d'encouragement offre un soutien à des villes et communes qui s'identifient à la Stratégie énergétique 2050 et aux objectifs de

l'Accord de Paris sur le climat dans l'élaboration conceptuelle et la mise en œuvre de projets concrets. Ces villes et communes peuvent ainsi saisir l'occasion d'adapter leurs projets Smart City aux objectifs de la Société à 2000 watts. Un jury spécialisé décide de l'acceptation des demandes et de l'octroi d'un soutien financier à hauteur de 80000 à 100000 francs par année sur une période de deux ans.

Les villes et les communes innovantes
Les villes et les communes innovantes en termes de politique énergétique et climatique ont l'occasion de mettre en œuvre des projets individuels passionnants par le biais du nouveau programme d'encouragement. Dans ce cadre, «SuisseEnergie pour les communes» soutient principalement des projets relevant de ses champs d'action prioritaires: Mobilité, Bâtiments, Energies renouvelables, Installations et processus. Le soutien financier de projets à hauteur de 15000 à 30000 francs par année sera attribué aux villes et communes par un jury spécialisé pour une période de deux ans.

Mobilité, Bâtiments, Energies renouvelables, Installations et processus: voici les champs d'action prioritaires qui sont soutenus. *Photo: SuisseEnergie pour les communes*

Les Régions-Energie
Dans le cadre de l'encouragement de projets, les activités intercommunales sont également fortement soutenues. Le recours aux énergies renouvelables et les mesures d'efficacité énergétique sont planifiés et subventionnés de manière ciblée à l'échelle régionale. «SuisseEnergie pour les communes» soutient principalement des projets relevant de ses champs d'action prioritaires: Mobilité, Bâtiments, Energies renouvelables, Installations et processus. Les villes et communes au sein d'un réseau intercommunal existant, mais aussi des associations et organisations dans lesquelles des villes et communes sont directement impliquées peuvent se voir attribuer un soutien financier de 15000 à 30000 francs par année sur une période de deux ans par un jury spécialisé.

Les projets temporaires
SuisseEnergie apporte un soutien financier spécifique et temporaire aux villes, communes et régions sur des thèmes de projets déterminés. Il peut par exemple s'agir de l'organisation de soirées d'information à la population sur des thèmes précis et définis. Pour 2021, il s'agit des thèmes de projets suivants: Chauffez renouvelable, Photovoltaïque dans les communes, Communautés solaires et Make heat simple. Les appels à projets sont ouverts à toutes les villes, communes et régions; le soutien financier s'étend de 5000 pour les communes à 15000 francs pour les régions. Les premières inscriptions complètes reçoivent les soutiens.

Office fédéral de l'énergie (OFEN)
avec Vérène Gaillard, Communication «SuisseEnergie pour les communes»

Plus d'informations:
www.local-energy.swiss

Appel d'offres ouvert

A partir du 1er mai 2021, l'Office fédéral de l'énergie soutient les projets réalisés dans le cadre du programme «SuisseEnergie pour les communes» et apporte un soutien à l'aide de subventions à des villes, communes et régions qui poursuivent une politique énergétique et climatique engagée.
Soumission de projet: Informations détaillées et formulaires sont disponibles sur www.local-energy.swiss à partir du 1er mai 2021 (hotline 0848 444 444).

Des statistiques solaires venues du ciel

Une équipe de chercheurs de la Haute école spécialisée du nord-ouest de la Suisse a tenté de déterminer l'inventaire des installations solaires sur les toits suisses de manière plus précise en utilisant des images aériennes.

Une première étape préparatoire vers l'apprentissage automatique: l'encadrement manuel sur des images aériennes des installations PV, en vert, et des installations solaires thermiques, en jaune. *Photos: FHNW*

Depuis plusieurs années, une équipe d'experts de l'Office fédéral de l'énergie (OFEN) étudie comment la numérisation peut être utilisée dans le secteur de l'énergie. «Nous voulons, entre autres, savoir comment utiliser les images aériennes à haute résolution pour améliorer les statistiques solaires», explique Martin Hertach, directeur du service d'information géographique de l'OFEN. A l'initiative de l'OFEN, la Haute école spécialisée du nord-ouest de la Suisse (FHNW) a lancé un projet de recherche pour développer un algorithme qui détecte et quantifie automatiquement les installations solaires sur les images aériennes. Le projet a été réalisé par le professeur Martin Christen et ses collègues de l'Institut de géomatique, lesquels disposent d'une expertise dans la collecte et l'analyse de données de l'information géographique. Les résultats du projet de deux ans, financé par le programme de recherche de l'OFEN sur le photovoltaïque et le Canton d'Argovie, sont désormais disponibles.

Pour repérer les installations solaires, l'équipe de chercheurs de la FHNW utilise des photographies aériennes (publiées sur: map.admin.ch) prises par l'Office fédéral de topographie (swisstopo). Les photos de la dernière génération ont une résolution de 10 cm par pixel. Cette précision permet de bien détecter les modules des installations solaires. Pour déterminer la surface d'une installation solaire à partir d'une photo aérienne, il faut également connaître l'inclinaison du toit. Les scientifiques trouvent ces informations dans la base de données swisstopo mentionnée ci-dessus, laquelle contient des maquettes 3D de tous les bâtiments suisses (swissBUILDINGS3D).

Intervention de l'intelligence artificielle

L'approche des chercheurs de la FHNW est innovante: les ordinateurs ne recherchent pas de motifs géométriques prédéfinis sur les images aériennes, mais utilisent un algorithme pour déterminer eux-mêmes comment reconnaître les installations solaires en tant

que telles. L'algorithme est le résultat d'un processus d'apprentissage automatique dans lequel un ordinateur dérive un chemin de solution à partir d'exemples de tâches, qu'il peut ensuite utiliser pour résoudre de nouvelles tâches. Il est basé sur le logiciel open source PyTorch en combinaison avec un logiciel de reconnaissance d'objets capable de détecter des objets prédéfinis sur une photo.

Pour créer un algorithme qui détecte les installations solaires, un ordinateur est alimenté par des photos aériennes sur lesquelles les installations solaires sont marquées par des mains humaines. Dans le processus d'apprentissage automatique, l'ordinateur recherche alors les points communs et les motifs sur un grand nombre de ces images, ce qui lui permet ensuite de reconnaître les installations solaires, même sur les images aériennes où elles ne sont pas marquées manuellement. Pour rendre ce processus d'apprentissage possible, dix étudiants de la FHNW ont passé cinq jours en janvier 2020 à marquer à la main des installations solaires sur près de 8000 images aériennes à l'aide d'outils d'infographie. Sur la base des images traitées, un ordinateur à haute performance, doté de la puissance de calcul de 400 ordinateurs personnels, a appris à reconnaître les installations solaires de manière autonome.

Détectées par l'intelligence artificielle: les installations PV (rouge) et les installations solaires thermiques (jaune) dans le centre-ville de Bâle. En haut à droite, le toit du centre des expositions équipé d'un système photovoltaïque. *Photo: FHNW*

Reconnaissance du type et de la superficie des installations

Nous savons aujourd'hui avec quelle fiabilité l'algorithme peut détecter les installations solaires: pour 92% des objets encadrés, que l'algorithme identifie comme installations photovoltaïques, il s'agissait effectivement d'installations photovoltaïques. Concernant les installations solaires thermiques, l'identification était correcte dans 62% des cas. Le taux de reconnaissance était plus faible car, dans 30% des cas, l'algorithme a identifié les installations PV comme étant des installations solaires thermiques. «Ces résultats correspondent aux normes de performance actuelles de l'intelligence artificielle (IA)», déclare le géo-informaticien Martin Christen.

Cette déclaration s'applique également à la deuxième étape, à savoir la détermination de la surface du système, laquelle résulte de la somme des différents segments (module PV ou collecteur de chaleur solaire). L'algorithme détermine correctement la surface des installations solaires dans 82% des cas, dans la mesure où on se satisfait d'une précision limitée. Avec une précision supérieure, le taux de reconnaissance passe à 62%. Ces valeurs s'appliquent alors lorsque l'algorithme ne doit pas différencier les installations PV des installations solaires thermiques. Si le type d'installation doit être identifié en plus de la superficie, le taux de réussite est plus faible. «Nous espérons améliorer encore la qualité de la détection, par exemple grâce à de nouvelles mises à jour du logiciel de détection ainsi qu'à l'intégration d'images dans l'infrarouge proche et de données supplémentaires», déclare Adrian Meyer, scientifique de la FHNW, avant d'ajouter: «L'IA ne pourra jamais être plus fiable que les humains. Cependant, et nous le savons par les humains, lorsqu'ils analysent les images aériennes, ils font des erreurs de classification sur environ 10% des segments: des erreurs telles que confondre un module PV et une lucarne ou un collecteur d'eau chaude et une benne.»

Association avec les données du bâtiment

L'algorithme de la FHNW devrait être appliqué aux photographies aériennes de l'ensemble du territoire suisse d'ici le début de l'année 2021. L'OFEN associera ensuite les résultats à une base de données des bâtiments et, sur cette base, pourra déterminer combien d'installations solaires avec quelle surface la Suisse possède. «Les résultats de la FHNW ne nous permettront pas de déterminer le nombre exact et la superficie des installations solaires, mais ils nous aideront à valider les statistiques existantes, c'est-à-dire à améliorer leur validité», déclare Martin Hertach. «Ce faisant, nous devons faire avec le fait que les photographies aériennes ne peuvent pas détecter les installations solaires posées sur des façades.»

Selon l'estimation des experts de l'OFEN, les données récemment acquises pourraient fournir aux communes et aux cantons une base de décision sur la manière d'atteindre les objectifs d'expansion des installations solaires, et elles pourraient aider la Confédération à surveiller la Stratégie énergétique 2050. A l'heure actuelle, il n'est pas encore clair si le public aura un accès direct au nouveau fichier de toutes les installations solaires suisses. La question de la protection des données doit encore être clarifiée.

Benedikt Vogel
sur mandat de l'Office fédéral de l'énergie (OFEN)

Le rapport final du projet «SOLAI – Détection automatisée des installations solaires avec Deep Convolutional Neural Networks» est disponible sur: www.aramis.admin.ch/Grunddaten/?ProjectID=41796.

Contact: Dr Stefan Oberholzer, directeur du programme de recherche de l'OFEN sur le photovoltaïque, stefan.oberholzer@bfe.admin.ch.

Plus d'articles spécialisés concernant les projets-pilotes, de démonstration et les projets phares dans le domaine du photovoltaïque sur: www.bfe.admin.ch/ec-pv.

Startpaket für Gemeinde-politiker/-innen

Die Übernahme eines öffentlichen Amts in der Gemeinde ist anspruchsvoll. Ein Leitfaden der Fachhochschule Graubünden schafft Abhilfe.

Das föderale Regierungssystem der Schweiz ist stark vom Milizgedanken geprägt: Bürgerinnen und Bürger sollen nicht nur wählen und abstimmen können, sondern aktiv im Gemeinwesen Verantwortung übernehmen. In den letzten Jahren haben sich die Schwierigkeiten bei kleinen und mittelgrossen Gemeinden verschärft, geeignete Amtsträgerinnen und Amtsträger zu finden. Es gelingt immer weniger, potenzielle Kandidatinnen und Kandidaten für ein öffentliches Mandat zu gewinnen. Gründe liegen in der komplexeren Amtsführung, der zunehmenden Professionalisierung und den gestiegenen Anforderungen an die Amtsträgerinnen und Amtsträger. Der Einstieg in das neue reizvolle, aber anspruchsvolle Amt gestaltet sich oftmals als Herausforderung, da in vielen Gemeinden keine institutionalisierte Amtsübergabe besteht und diese stark von der Motivation des Vorgängers bzw. der Vorgängerin abhängt.

Folgende Themen werden u.a. vertieft behandelt:

- Die Gemeinde in der Schweiz
- Kommunale Legislative
- Kommunale Exekutive
- Sitzungen
- Gemeindeverwaltung
- Gemeindeführungsmodelle – Rechtsetzung in der Gemeinde
- Verwaltungsverfahren in der Gemeinde
- Politische Rechte in der Gemeinde
- Gemeindeautonomie
- Aufgaben, Leistungen und Prozesse
- Strategische und operative Steuerung
- Finanzielle Steuerung
- Gemeindefinanzierung
- Finanzkennzahlen

Um den Einstieg in die Gemeindeexekutivämter zu erleichtern, hat das Zentrum für Verwaltungsmanagement (ZVM) der FH Graubünden mit Unterstützung des Schweizerischen Gemeindeverbandes ein «Startpaket für Gemeindepolitiker/-innen» in Form eines Leitfadens entwickelt. Am Anfang standen Interviews mit direkt betroffenen Politikerinnen und Politikern aus der ganzen Schweiz.

Der Leitfaden bietet eine breite und praxisorientierte Übersicht über die zentralen Aspekte der Gemeindepolitik. Die wichtigsten Aufgaben und Pflichten der Amtsträgerinnen und Amtsträger sowie der Gemeinde und deren politischen Organe werden erläutert. Zudem werden Planungs- und Managementinstrumente zur Gemeindeführung erklärt und ein Überblick über rechtliche Rahmenbedingungen und finanzielle Kennzahlen gegeben. Die wesentlichsten Prozesse, Verfahren und Fragestellungen werden auf illustrative und verständliche Weise vermittelt.

Das Layout ist ansprechend und mit vielen Grafiken aufgelockert. Prägnante Aussagen von Praktikerinnen und Praktikern lockern den theoretischen Teil auf. Dieser nimmt Rücksicht auf terminologische kantonale Unterschiede, womit der Leitfaden in der ganzen Deutschschweiz einsetzbar ist.

«Neulinge» können sich durch den Leitfaden schneller in ihrem Amt zurechtfinden. Auch bereits aktive Amtsträger werden wissenswerte Hinweise finden und können den Leitfaden als Nachschlagewerk benutzen. Interessierte Kantone können den Leitfaden mit einem zusätzlichen individuellen Teil ergänzen lassen.

Aktuell ist zusätzlich eine digitale Version in Planung. Diese soll über den Browser von verschiedenen Endgeräten (z.B. PC, Smartphone, Tablet) aufgerufen werden können. Das ZVM möchte damit ein modernes Angebot schaffen, das flexibel und bedarfsgerecht weiterentwickelt werden kann.

Informations- und Bezugsmöglichkeiten sowie ein Auszug finden sich unter www.fhgr.ch/zvm-startpaket.

C. Derungs, U. Fetz, D. Just
Startpaket für Gemeindepolitiker/-innen
FHGR-Verlag
ISBN 978-3-9524599-2-8 2018
24 Seiten, illustriert
Preis CHF 25.– (inkl. Porto)

FH GR Fachhochschule Graubünden
University of Applied Sciences

Fachhochschule Graubünden
Zentrum für Verwaltungsmanagement
Comercialstrasse 22
7000 Chur
+41 81 286 39 89
zvm@fhgr.ch
fhgr.ch/zvm-startpaket

GV: statutarischer Teil erneut in schriftlichem Verfahren

Aufgrund der COVID-19-Pandemie hat der Vorstand des Schweizerischen Gemeindeverbands entschieden, den statutarischen Teil der Generalversammlung 2021 schriftlich durchzuführen – wie bereits im Jahr zuvor. Für den informellen Teil ist eine Hybrid-Veranstaltung in Planung.

Die 68. Generalversammlung des Schweizerischen Gemeindeverbands (SGV) ist auf den 10. Juni 2021 geplant und sollte eigentlich im Rahmen der Fachmesse Suisse Public in Bern stattfinden. Die aktuelle Pandemiesituation erschwert die Planung von Anlässen nach wie vor. So hat die BERNEXPO als Organisatorin der Fachmesse Ende März die klassische Suisse Public abgesagt und mit den Trägerverbänden entschieden, das neu lancierte Messeformat Suisse Public SMART durchzuführen.
Aufgrund der besonderen Ausgangslage und der damit erschwerten Planbarkeit hat der Vorstand des SGV entschieden, den statutarischen Teil der diesjährigen Generalversammlung wie schon im letzten Jahr in schriftlichem Verfahren durchzuführen. Zur Ausübung der Mitgliederrechte respektive zur Beschlussfassung über die traktandierten Geschäfte kommt das folgende Verfahren zur Anwendung:

- Die Traktanden sowie die Unterlagen zur Generalversammlung sind ab Mitte Mai auf der SGV-Website unter www.chgemeinden.ch aufgeschaltet
- Die SGV-Mitglieder werden fristgerecht (11. Mai 2021) per E-Mail eingeladen, am Konsultationsverfahren teilzunehmen, und sind gebeten, das zugestellte Antwortformular elektronisch oder per Post und unterschrieben bis zum Donnerstag, 10. Juni 2021, zu retournieren.
- Die Geschäftsstelle informiert die Mitglieder anschliessend über die Beschlüsse.

Der informelle Teil der Generalversammlung zum Thema «Digitalisierung in den Gemeinden» soll im Rahmen der Suisse Public SMART als Hybrid-Veranstaltung durchgeführt werden, damit Interessierte auch online live dabei sein können. Aktuelle Informationen zur Generalversammlung und insbesondere dazu, ob und in welcher Form der informelle Teil der Generalversammlung stattfinden wird, finden Sie auf der SGV-Website unter: www.tinyurl.com/gv-sgv-2021
Bei Fragen zur Generalversammlung: Tel. 031 380 70 00 oder E-Mail an verband@chgemeinden.ch *red*

Ja zum CO_2- und zum COVID-19-Gesetz, Nein zu Agrar-Initiativen

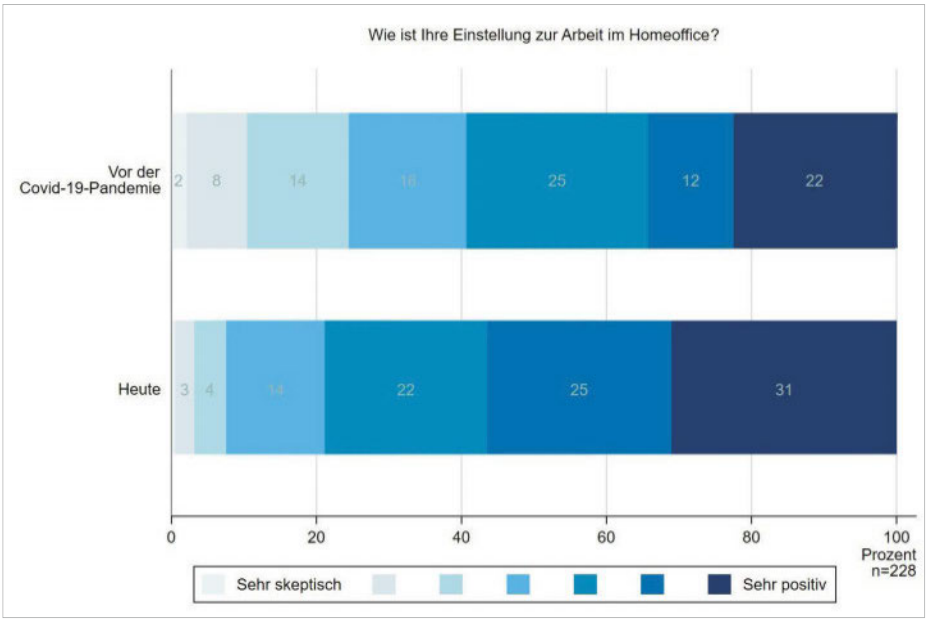
Am 13. Juni 2021 kommen vier für die Gemeinden weitreichende Vorlagen zur Abstimmung. Der Vorstand des SGV empfiehlt ein klares Ja zum CO_2-Gesetz und zum COVID-19-Gesetz; die beiden Volksinitiativen «Für sauberes Trinkwasser und gesunde Nahrung – Keine Subventionen für den Pestizid- und den prophylaktischen Antibiotika-Einsatz» («Trinkwasser-Initiative») und «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide» lehnt der SGV hingegen ab.
Die Initiativen haben aufgrund der strengen Auflagen und Grenzwerte für den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln direkte Auswirkungen auf die Gemeinden als kommunale Trinkwasserversorger. Die weitreichenden Beschränkungen und die strenge Kontrolle des Einsatzes von Pestiziden werden zu erheblichen Investitionen in neue kommunale Aufbereitungsanlagen und Transportleitungen führen. Bis heute ist nicht klar, wie das Ganze finanziert bzw. umgesetzt werden soll. Aus diesem Grund lehnt der SGV die beiden Initiativen ab. Stattdessen soll auf Gesetzesstufe eine tragfähige Lösung gefunden werden, die die Kernanliegen der Initiativen aufnimmt. Der SGV unterstützt das vom Parlament in der Frühjahrssession 2021 angenommene neue Bundesgesetz über die Verminderung der Risiken durch den Einsatz von Pestiziden unter der Bedingung, dass der Bund in der Finanzierung von Sanierungsmassnahmen eine Mitverantwortung übernimmt.

COVID-19-Gesetz: Fortsetzung der Bundesgelder sicherstellen
Mit dem COVID-19-Gesetz wurde die notwendige gesetzliche Grundlage geschaffen, damit der Bundesrat seine bereits getroffenen Massnahmen zur Bewältigung der COVID-19-Epidemie fortsetzen kann. Dem Bundesrat werden dabei für einen klar begrenzten Zeitraum zusätzliche und sachlich klar umrissene Befugnisse eingeräumt. Die auf der Grundlage des COVID-19-Gesetzes gesprochenen Bundesgelder tragen massgeblich zur Entlastung der Gemeinden bei. Fällt diese substanzielle Unterstützung durch den Bund weg, sind die Gemeinden bei der Abfederung der wirtschaftlichen Folgen der Coronakrise auf sich alleine gestellt.

CO_2-Gesetz garantiert Planungssicherheit für Gemeinden
Mit dem CO_2-Gesetz, wie vom Parlament verabschiedet und vom Bundesrat unterstützt, soll die Energiestrategie des Bundes und das damit verbundene Ziel von Netto-Null-Emissionen bis zum Jahr 2050 auf pragmatische Art und Weise umgesetzt werden. Die Vorlage bringt den Gemeinden ganz generell mehr Sicherheit in der Planung und Umsetzung eigener Projekte. Mit dem Klimafonds wird ein neues Finanzierungssystem geschaffen, das die zukünftigen Kosten, auch für die Gemeinden, im Bereich der Klimapolitik mittragen wird. *red*

Die Aktzeptanz für Homeoffice wächst

Die gesammelten Erfahrungen während des letzten Jahres haben dazu geführt, dass die Akzeptanz für Homeoffice stark angestiegen ist. Dies kann für die Zukunft von Homeoffice in Gemeinden genutzt werden.



Wie ist Ihre Einstellung zur Arbeit im Homeoffice im Vergleich zu vor der COVID-19-Pandemie und heute? Analyse für die Gemeindeverwaltungen (n=228) *Grafik: HSLU*

Die Erfahrungen seit der COVID-19-Pandemie im März 2020 haben die Sicht auf die Arbeit im Homeoffice in den Gemeinden deutlich verändert. So zeigt eine bei den Mitarbeitenden durchgeführte Umfrage, deren Zwischenresultate in der «Schweizer Gemeinde» vom Oktober 2020 publiziert wurden, dass vor der Pandemie nur jede dritte Person positiv eingestellt war. Knapp die Hälfte der befragten Mitarbeitenden waren zuvor skeptisch. Nach den gemachten Erfahrungen im Homeoffice sind heute knapp zwei von drei Mitarbeitenden positiv eingestellt, und nur noch sehr wenige sind gegenüber Homeoffice nach wie vor skeptisch. Die Umfrage wurde in der Zeit von Juli bis Dezember 2020 durchgeführt.

Auch eine Umfrage von Deloitte* zeigt, dass die Mitarbeitenden grossmehrheitlich in Zukunft zumindest teilweise ebenfalls im Homeoffice arbeiten wollen. Angesichts dieser Ergebnisse gilt es für die Gemeinden, die Chance von Homeoffice zu nutzen, um sich auch als attraktive Arbeitgeberin zu positionieren. Beispielsweise bei der Personalrekrutierung kann in einem grösseren Radius nach Fachkräften gesucht werden, wenn Mitarbeitende nicht jeden Tag vor Ort sein müssen. Zugleich wird die Möglichkeit, zumindest anteilsmässig im Homeoffice arbeiten zu können, von Arbeitnehmenden zunehmend nachfragt und als Bedingung gefordert.

Arbeitskultur als Hindernis für Homeoffice vor COVID-19

Laut der Studie bietet Homeoffice die gleichen Vorteile für öffentliche Verwaltungen wie für private Unternehmen. Ein Unterschied besteht jedoch in der Arbeitsorganisation und -kultur der öffentlichen Verwaltungen. Die Verwaltungen sind stark hierarchisch strukturiert und von einer Präsenzkultur geprägt, indem die Vorgesetzten die Arbeitsleistungen basierend auf Anwesenheit und Einsatz vor Ort beurteilen. Die COVID-19-Pandemie hat den Prozess hin zu flexibleren Arbeitsformen beschleunigt und zu einem Umdenken in den öffentlichen Verwaltungen geführt.

Die Umfrage zeigt, dass die Arbeitskultur vor der COVID-19-Pandemie wesentlich dazu beitrug, dass die befragten Mitarbeitenden sehr selten im Homeoffice gearbeitet haben. Als Hindernisse für Homeoffice werden das Fehlen einer unterstützenden Kultur (62 Prozent) oder gar eine unpassende Führungs- beziehungsweise Organisationsstruktur (37 Prozent) erlebt. Für mobil-flexible Arbeit ist eine Führungskultur des Vertrauens gegenüber den Mitarbeitenden notwendig. Die Führungspersonen können eine solche Arbeitskultur vorleben und die Mitarbeitenden auf ihrem Weg zu mehr Selbstverantwortung unterstützen und begleiten.

Hinsichtlich der Arbeitskultur sind auch die Mitarbeitenden gefragt. So geben rund 40 Prozent der befragten Gemeindemitarbeitenden an, dass sie vor der COVID-19-Pandemie keinen Bedarf für Homeoffice hatten, oder 64 Prozent der Befragten waren der Meinung, dass für die Teamzusammenarbeit räumliche Nähe erforderlich sei. Ebenfalls sehen die Mitarbeitenden in den Gemeinden vor allem den Schalter- beziehungsweise Kund/innenkontakt als Hindernis für Homeoffice (72 Prozent). Des Weiteren fehlte in den Gemeinden vor der COVID-19-Pandemie vielerorts die Infrastruktur wie Laptop, andere Hardware (47 Prozent) oder auch der externe Zugang zum Verwaltungsnetzwerk (36 Prozent), sodass die Mitarbeitenden nicht zu Hause arbeiten konnten.

Gemeinden auf gutem Weg

Für die Mitarbeitenden bestand die grösste Herausforderung in der Zusammenarbeit und im Austausch im Team. Da Homeoffice für sie eine neue Arbeitsform darstellte, musste die Zusammenarbeit ad hoc neugestaltet und vermehrt auf digitale Kanäle verschoben werden. Trotz der Skepsis, Hürden und Herausforderungen für Homeoffice in den Gemeindeverwaltungen lässt sich aufgrund der Ergebnisse feststellen,

dass Gemeindeverwaltungen auf gutem Weg zu einer flexibleren Arbeitsgestaltung sind. Die Umfrage zeigt, dass die Gemeinden in kürzester Zeit ihre Arbeitsweise umgestellt haben und Homeoffice bestens funktioniert hat. Über 80 Prozent der befragten Gemeindemitarbeitenden geben an, dass sie zu Hause produktiv und effizient gearbeitet haben. Auch die heute deutlich positivere Einstellung gegenüber Homeoffice zeigt, dass die Mitarbeitenden gute Erfahrungen während dieses Jahrs gesammelt haben und die allgemeinen Befürchtungen nicht eintrafen.

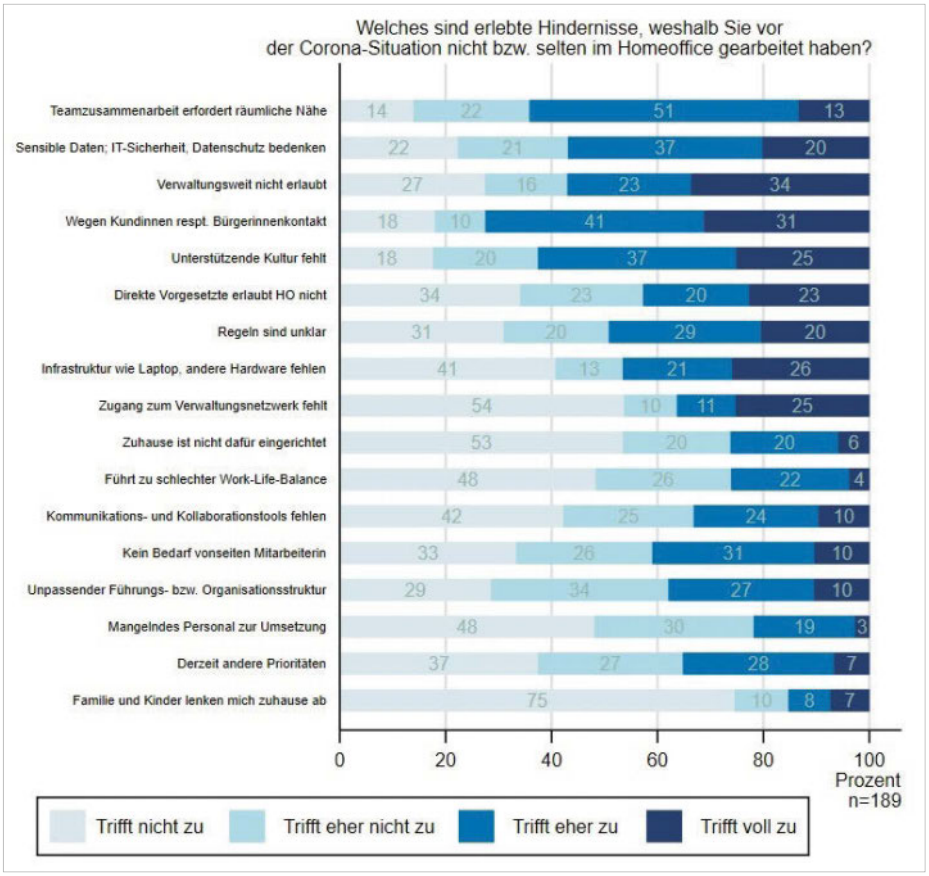
Empfehlungen für Gemeinden

Die Gemeinden können die gesammelten Erfahrungen im Homeoffice nutzen, um auch in Zukunft Homeoffice zu erlauben und zu fördern. Dafür muss das Vertrauen zu den Mitarbeitenden weiterhin gestärkt und eine Vertrauenskultur geschaffen werden. In einer Vertrauenskultur werden die Gemeindemitarbeitenden über Arbeitsergebnisse anstatt Anwesenheit und Zeitkontrolle geführt. Ausserdem sind eine offene und ehrliche Kommunikation sowie das Teilen von Informationen wichtig. Die Führungspersonen haben hier eine wichtige Vorbildfunktion und können die Unternehmenskultur der Gemeinde positiv beeinflussen. Ein Homeoffice-Reglement kann die Rahmenbedingungen wie Gegenstand, Art und Umfang der Arbeit im Homeoffice regeln. Individuelle Abmachungen können überdies in einer Homeoffice-Vereinbarung festgehalten werden. Sie sollen klare Rahmenbedingungen für die Arbeitstage zu Hause schaffen und dennoch so offen wie möglich gehalten werden, sodass die Mitarbeitenden die Flexibilität für die individuelle Arbeitsgestaltung nutzen können. Zudem ist es am Anfang hilfreich, wenn Führungspersonen und Mitarbeitende Erwartungen an die Arbeit im Homeoffice gegenseitig klären. So wird klar, welche Leistungen erwartet werden oder wie im Homeoffice kommuniziert werden soll. Dadurch lassen sich Missverständnisse verhindern.

Neue Kompetenzen und Schulungen

Für die Zusammenarbeit im Homeoffice sind klare Regeln betreffend Anwesenheit und Erreichbarkeit von Vorteil, indem diese beispielsweise im Kalender eingetragen werden. Umgekehrt können auch Tage organisiert werden, an denen alle Mitarbeitenden im Büro anwesend sind. So werden auch die Vorteile beider Arbeitsorte gezielt genutzt: Das Homeoffice für ungestörtes, produktives Arbeiten und das Büro für den Austausch. Ein guter Mix zwischen Arbeiten vor Ort und im Homeoffice reduziert dann auch die Herausforderungen von Homeoffice erheblich und führt zu produktivem und effizientem Arbeiten. Im Homeoffice sind neue Kompetenzen wie das sogenannte Boundary Management oder die selbstständige Gestaltung der Arbeitsaufgaben, -orte und -prozesse gefragt. Sowohl Mitarbeitende als auch Führungspersonen sollen bei Bedarf im Umgang mit Homeoffice befähigt und geschult werden.

Homeoffice und mobil-flexibles Arbeiten werden in Zukunft nicht mehr aus dem Arbeitsalltag wegzudenken sein. Es findet auch in Gemeinden ein Umdenken in Hinblick auf die Arbeitskultur und -organisation statt, und Gemeinden können nun die gemachten Erfahrungen dafür nutzen.



Welches sind erlebte Hindernisse, weshalb Sie vor der COVID-19-Pandemie nicht bzw. selten im Homeoffice gearbeitet haben? Analyse für die Gemeindeverwaltungen (n = 189).

Grafik: HSLU

Jana Z'Rotz *Leila Gisin* *Chantal Magnin*
Hochschule Luzern – Wirtschaft
Institut für Betriebs- und Regionalökonomie

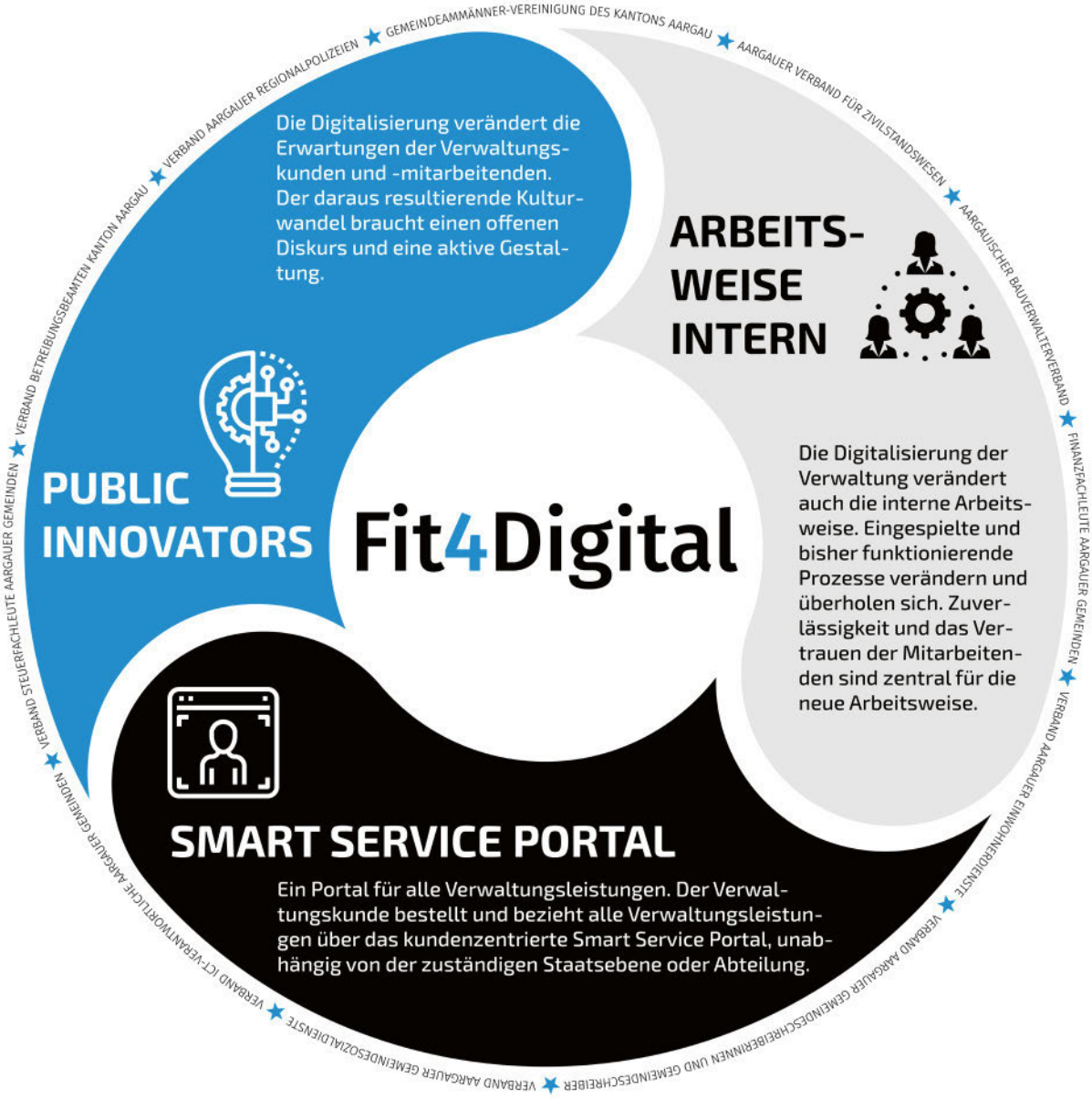
Infos und Links:

Detaillierte Ausführungen zu den Gründen, gemachten Erfahrungen und Herausforderungen im Umgang mit Homeoffice ergänzt mit Zahlen, Fakten und wissenschaftlichen Erkenntnissen finden sich im Schlussbericht unter www.hslu.ch/ibr-umfrage-homeoffice.

* Deloitte-Umfrage unter: https://tinyurl.com/msbvycn7

So machen sich die Aargauer Gemeinden fit für Digitales

Mit dem Innovationsprogramm «Fit4Digital»gestalten die Aargauer Gemeinden mit dem Kanton die Entwicklung von E-Government. Dazu gehören ein Smart Service Portal für die Bevölkerung und die Verwaltung sowie Public Innovators.



Mit den drei Hauptaufgabengebieten, der Arbeitsweise intern, den Public Innovators und dem Smart Service Portal verschreibt sich das Vorhaben dem Grundsatz «Digital first» und «Human first». *Grafik: Fit4DigitalGmbH*

Die Kraft der Digitalisierung haben wir vor allem im letzten Jahr sehr deutlich zu spüren bekommen. Die Einschränkungen durch die Pandemie gaben der digitalen Transformation nochmals einen wuchtigen Schub – zu wuchtig? Prozesse sollen vereinfacht, die Effizienz gesteigert und das Leben erleichtert werden. Es gibt bereits viele private Unternehmen, die diesen Ansatz sehr gut umsetzen können, da es in der Zwischenzeit auch genug Experten auf diesem Gebiet gibt.

Doch gilt dies auch für die Behörden, die nicht so unabhängig sein können, die nicht einfach so autonom entscheiden dürfen? Können wir, im sonst bereits unübersichtlich erscheinenden Behördendschungel, mit seinen Zu-

ständigkeiten, komplexen Prozessen und Abläufen, Klarheit schaffen? Wäre es nicht schön für Einwohnerinnen und Einwohner, wenn sie alles, was sie brauchen, an einem Ort fänden?

Bloss nicht wie bei Asterix und Obelix

Erinnern Sie diese Fragen auch ein wenig an zwei Freunde, die eigentlich nur einen Passierschein A38 in einer Behörde abholen wollten? Asterix und Obelix in Rom zeigen auf ihre sympathische und zeitlose Weise, was viele unserer Kundinnen und Kunden erlebt haben. Sie rennen von Etage zu Etage, von Schalter zu Schalter, von Formular zu Formular und von einer Aussage zur anderen, haben aber bis fast zum Schluss keinen Schritt vorwärtsgemacht. Die Behörde musste überlistet werden, am Schluss auch mit Erfolg! Selbstverständlich ist das überzeichnet. Wohl nur wenige Länder können eine schlankere und effizientere Verwaltung vorweisen als die Schweiz.

Springen wir wieder zu den zwei Galliern – denn der (Wildschwein-)Spiess hat sich gedreht! Die digitale Transformation wird die Gesellschaft und Verwaltung in den kommenden Jahren weiterhin massgeblich prägen und beeinflussen. Mit dem digitalen Innovationsprogramm «Fit4Digital» wollen die Aargauer Gemeinden zusammen mit dem Kanton über dessen Programm «SmartAargau» diese Entwicklung aktiv mitgestalten und für ihre Einwohnerinnen und Einwohner und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine moderne und kundenzentrierte Service- und Dienstleistungserbringung realisieren. Mit den drei Hauptaufgabengebieten, der Arbeitsweise intern, den Public Innovators und dem Smart Service Portal verschreibt sich das Vorhaben dem Grundsatz «Digital first» und «Human first».

Smart Service Portal für Bevölkerung und Verwaltung

Das Smart Service Portal ist einerseits ein Kundenportal, mit dem die Einwohnerinnen und Einwohner ihre Verwaltungsleistungen, unabhängig von der föderalen Ebene, zentral bestellen und verwalten können. Das kann alles Mögliche sein: das Steuerkonto, Fahrzeugdaten vom Strassenverkehrsamt, Grundbuchinformationen, Services im Heimtierbereich oder Informationen zu den Gebühren (Wasser, Abwasser, Energie, usw.). Vorneweg: Das Smart Service Portal wird laufend um Dienstleistungen erweitert und wird somit nie fertig sein.

Andererseits ist es eine Prozessmaschine, die die kommunalen Verwaltungsleistungen automatisiert abwickeln und die dafür benötigten Daten aus den unterschiedlichen Datenbanken verknüpfen kann. Es nützt also verschiedenen Seiten. Auf der einen Seite können die Einwohnerinnen und Einwohner ihre Verwaltungsleistungen zentral an einem Ort zu jeder Uhrzeit beziehen, auf der anderen Seite wird die Verwaltung entlastet und kann die vorhandenen Ressourcen effizienter einsetzen. Es kann also alles auf einem Webportal bezogen werden. Ich denke, Obelix hätte Freude daran, denn so hätten er und Asterix sich das Treppensteigen sparen können.

Das Smart Service Portal ist nicht nur ein Kundenportal, sondern vernetzt auch die kommunale Verwaltung, was wiederum die interne Arbeitsweise verändert. Unabhängig von Staatsebene, Departement oder Abteilung können Daten und Informationen bezogen, vernetzt und entweder der Kundin direkt ausgeben oder einem Verwaltungsmitarbeiter für die weitere Bearbeitung zur Verfügung gestellt werden. Die Verwaltungsprozesse können also vom Smart Service Portal bis in die Verwaltung End-to-End abgewickelt werden. Davon hätte der Präfekt (oberster Verwaltungsbeamter) im Haus, das Verrückte macht, nur träumen können!

Public Innovators für Arbeitskultur und Verwaltungsprozesse

Die Public Innovators sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Aargauer Gemeinden, die sich in verschiedenen Bereichen des öffentlichen Sektors bestens auskennen. Gemeinsam und geleitet von einer Reihe von Grundsätzen wollen sie die öffentlichen Dienstleistungen verbessern und ihre Arbeitsweise der Entwicklung anpassen. Dabei liegt der Fokus nicht bei der IT-Infrastruktur, sondern vielmehr bei der Weiterentwicklung der Arbeitskultur und dem Überdenken bzw. Überarbeiten von Kunden- und Verwaltungsprozessen. Betroffene werden zu Beteiligten gemacht, damit nicht nur die Bedürfnisse von Kundinnen und Kunden berücksichtigt werden, sondern auch die der Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter. Gerade sie sind entscheidend, damit die Verwaltung auch künftig als moderne Arbeitgeberin wahrgenommen wird.

Bereits haben sich gegen 80 kommunale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den verschiedensten Fachbereichen angemeldet, die bei der künftigen Ausgestaltung der Services mithelfen wollen.

Digitalisierungs-Fünfliber

Die Aufwendungen werden mittels des «Digitalisierungs-Fünflibers» über einen Zeitraum von vier Jahren getragen. Dabei leisten die Gemeinden und der Kanton je die Hälfte der Kosten, entweder als finanzieller Beitrag oder als Sachleistungen. Die Zusammenarbeit zwischen den föderalen Ebenen basiert auf einer Rahmenvereinbarung. Obwohl der Kostenbeitrag für die Gemeinden nicht gesetzlich geregelt ist, haben rund 80 % der Gemeinden den Kostenbeitrag von Fr. 2.50 geleistet. Eine tolle Unterstützung der Gemeinden für die Schaffung des kundenzentrierten Smart Service Portal im Kanton Aargau. Dasselbe Vorgehen soll auch im Kanton Luzern unter dem Titel «Digitale Gemeinde» verankert werden.

Gérald Strub
Gemeindeammann von Boniswil am Hallwilerseee (AG), Vorstandsmitglied Schweizerischer Gemeindeverband (SGV) und Inhaber der Strub & Partner GmbH

Die Strub & Partner GmbH bezieht im Rahmen ihres Publis-Public-Info-Service-Mandats seit Beginn der E-Government-Zusammenarbeit im Kanton Aargau (2013) die kommunalen Bedürfnisse in die Umsetzung von E-Government-Lösungen mit ein.

«Gemeinsam werden wir die Aufgabe erfolgreich meistern»

Die bayerische Staatsministerin für Digitales, Judith Gerlach, erklärt im Interview mit der «Schweizer Gemeinde», warum Bayern gemeinsam mit den Gemeinden ein Netzwerk von Digitallotsen im öffentlichen Dienst schafft.

Judith Gerlach ist bayerische Staatsministerin für Digitales. *Bild: Bayerisches Staatsministerium für Digitales*

Frau Ministerin, Bayern bildet seit November 2019 Lotsen für die Digitalisierung aus. Wie kam es zu dieser Initiative?
Judith Gerlach: Die Initiative wurde im Rahmen des eGovernment-Pakts zwischen dem Freistaat Bayern und den kommunalen Spitzenverbänden von Gemeinden, Städten, Landkreisen und Bezirken entwickelt. Der Freistaat, die kommunalen Spitzenverbände und die Bayerische Verwaltungsschule (BVS) haben den Grundkurs in Zusammenarbeit konzipiert und organisiert. Seit November 2019 werden die Kurse von der BVS angeboten.

Wie viele Digitallotsen wurden seither ausgebildet?
Judith Gerlach: Bisher haben am Grundkurs Digitallotse 355 kommunale Beschäftigte teilgenommen – trotz der Coronapandemie.

Sind Sie zufrieden mit dem Interesse an der Ausbildung, wurden die Erwartungen übertroffen?
Judith Gerlach: Das Interesse an den Kursen ist seitens der Kommunen weiterhin gross. Die Bayerische Verwaltungsschule wird Teile des Kurses zukünftig auch als Onlineschulung anbieten, dadurch erwarte ich noch eine deutliche Steigerung der Teilnehmerzahlen.

Grundsätzlich: Warum braucht es diese Digitallotsen? Geht die Digitalisierung bei der öffentlichen Hand langsamer voran als im privaten Sektor? Zu langsam?
Judith Gerlach: Digitalisierung geht dann gut voran, wenn engagierte Menschen mit dem notwendigen Wissen ausgestattet sind und gut vernetzte Communitys bilden. In unseren Kommunen gibt es sehr viele engagierte Menschen – für diese haben wir mit dem Grundkurs zusätzliche Möglichkei-

ten zur Ausbildung geschaffen. Da unsere Seminare dezentral gestaltet sind und in der Fläche abgehalten werden, befördern sie die lokale Vernetzung der Digitallotsen.

Stellen Sie fest, dass es gegenüber Digitalisierungsvorhaben in den Gemeinden Vorbehalte gibt? Macht das Thema vielleicht sogar Angst?
Judith Gerlach: Nein, unsere Kommunen gehen das Thema Digitalisierung der Verwaltung engagiert an. Art und Umfang der notwendigen Änderungsprozesse können schon Respekt einflössen – aber gemeinsam werden wir diese Aufgabe erfolgreich meistern. Da der Mensch im Mittelpunkt der Digitalisierung stehen muss, wollen wir auch unsere Beschäftigten im öffentlichen Dienst von den überwiegenden Vorteilen der Digitalisierung überzeugen.

An wen richtet sich die Ausbildung? Braucht es dazu Vorkenntnisse, Spezialwissen?
Judith Gerlach: Der Grundkurs richtet sich an kommunale Beschäftigte, die in ihrer Kommune die weitere Digitalisierung der Verwaltung voranbringen sollen. Fachwissen oder sogar Programmierkenntnisse werden nicht vorausgesetzt; solche Grundlagen zu vermitteln, ist ja gerade das Ziel des Kurses. Technisches Verständnis und Interesse an sowie Affinität zu IT-Themen sind natürlich hilfreich.

Der Grundkurs für Digitallotsen dauert vier Tage. Welche Fähigkeiten und Kenntnisse haben die Absolventinnen und Absolventen des Grundkurses?
Judith Gerlach: Die Absolventinnen und Absolventen des Grundkurses kennen nach der Teilnahme die rechtlichen Rahmenbedingungen, die digitale Verwaltungsinfrastruktur in Bayern und wissen um die wichtigsten Werkzeuge und Umsetzungshilfen bei der Digitalisierung von Verwaltungsabläufen. Ausserdem lernen sie sich untereinander kennen, womit ihnen ein Netzwerk von Digitallotsen bei benachbarten Kommunen zur Verfügung steht.

Müssen die Absolventen eine Prüfung bestehen, um ein Zertifikat als Digitallotsen zu erhalten?
Judith Gerlach: Der Kurs sieht zwar keine Abschlussprüfung vor, allerdings wird durch Fallbeispiele und Übungen sichergestellt, dass die Teilnehmer das im Kurs erworbene Wissen auch praktisch anwenden können.

Von wem wird die Ausbildung finanziert?
Judith Gerlach: Der Freistaat Bayern übernimmt 80 Prozent der Seminargebühren für eine Teilnehmerin oder einen Teilnehmer pro Kommune. Die restlichen 20 Prozent werden durch die entsendende Kommune getragen.

Auf Bundesebene ist das Onlinezugangsgesetz der grosse Treiber: Bis 2022 sollen alle Verwaltungsleistungen auch elektronisch angeboten werden. Die wichtigsten Verwaltungsleistungen sind in Bayern bereits heute online.

Auf der Website zum Grundkurs für Digitallotsen steht, dass die Anforderungen an die Verwaltungen in Bayern in Sachen eGovernment und digitale Verwaltung enorm seien. Sind sie in Bayern grösser als anderswo in Deutschland?
Judith Gerlach: Ich glaube nicht, dass in Bayern die Anforderungen grösser oder anders sind als in den restlichen Bundesländern. Zumindest wenn es sich um grosse Flächenstaaten handelt. Ich meine aber schon erkennen zu können, dass wir in Bayern mit viel Schwung an die Sache gehen. Wir wollen und müssen viele Projekte gleichzeitig zum Laufen bringen.

Was würden Sie sagen, sind die Herausforderungen in Bayern bzw. in Deutschland vergleichbar mit der Situation in der Schweiz?
Judith Gerlach: Die Digitalisierung verändert unsere Gesellschaft. Mir ist wichtig, dass sie sich zum Guten verändert. Die grösste Herausforderung sehe ich deshalb darin, alle Menschen gleichermassen mitzunehmen – egal ob jung oder alt, ob mit Handicap oder ohne. Ich denke vor dieser grossen Aufgabe stehen alle Staaten.

Sehen Sie Möglichkeiten für Synergien über die Landesgrenze hinweg, gibt es einen Austausch zum Thema?
Judith Gerlach: Ich halte es immer für sinnvoll, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen und sich auszutauschen. Die Schweiz bietet dank ihren exzellenten Forschungseinrichtungen gerade bei Zukunftstechnologien wie künstlicher Intelligenz und Quantencomputing für unsere eigenen Wissenschaftler hervorragende Möglichkeiten zum Austausch und zur Kollaboration. Diese Zusammenarbeit findet auch statt, etwa bei gemeinsamen Projekten der ETH Zürich, der Technischen Universität München und dem Helmholtz Zentrum München im Bereich der Zellforschung mittels digitaler Werkzeuge, um nur ein Beispiel aus der Spitzenforschung zu nennen.

Die Schweizer Stimmbürgerinnen und Stimmbürger haben letzten Monat ein neues nationales Gesetz zur elektronischen Identifikation abgelehnt. Für das Angebot von digitalen Dienstleistungen der öffentlichen Hand an die Bevölkerung wäre ein gesetzlicher Rahmen von grosser Bedeutung. Wie weit ist Deutschland in diesem Bereich?
Judith Gerlach: Bei uns im Freistaat haben wir mit dem Bayerischen E-Government-Gesetz (BayEGovG) bereits 2015 den für die Digitalisierung erforderlichen Rechtsrahmen geschaffen. Das BayEGovG wird derzeit novelliert, um den Weiterentwicklungen und der steigenden Bedeutung der Digitalisierung Rechnung zu tragen. Auf Bundesebene ist das Onlinezugangsgesetz der grosse Treiber für das Angebot von digitalen Dienstleistungen: Bis 2022 sollen alle Verwaltungsleistungen auch elektronisch angeboten werden. Die wichtigsten Verwaltungsleistungen sind in Bayern bereits heute online.

Interview: Denise Lachat

Wenn die Urversammlung live im Wohnzimmer stattfindet

Die Coronakrise treibt die Digitalisierung auch in den Gemeindeverwaltungen voran. Drei Oberwalliser Gemeinden haben erstmals ihre Urversammlungen per Livestream zu ihrer Bevölkerung gebracht.

Am 11. Februar 2021 hat die Walliser Gemeinde Täsch zum ersten Mal eine hybride Form der Gemeindeversammlung getestet.

Sie konnten erstmals von der Küche, vom Wohn- oder Arbeitszimmer aus an einem wichtigen Gemeindeanlass teilnehmen: Die Einwohnerinnen und Einwohner der Walliser Gemeinden Bitsch, Salgesch und Täsch haben die Möglichkeit erhalten, sich online per Livestream an der Urversammlung ihrer Gemeinde zu beteiligen. Ein Novum in der Schweiz: Neben dem Mut zur Innovation wurde die Idee, diese Gemeindeanlässe auch online zugänglich zu machen, durch die Coronakrise vorangetrieben. Die Pilotversuche in den drei Gemeinden wurden mit verschiedenen kantonalen ICT-Anbietern umgesetzt.

Hauptzweck war es, die Partizipation am Gemeindegeschehen auch jenen Menschen zu ermöglichen, die – aus welchen Gründen auch immer – nicht persönlich an der Urversammlung teilnehmen konnten. «Die Erfahrungen, die wir mit dem Livestream sammeln konnten, sind vielversprechend. Viele unserer Bürgerinnen und Bürger haben sich den Stream angesehen», sagt Mario Fuchs, Gemeindepräsident von Täsch, in einem ersten Fazit. An den drei Urversammlungen, die zwischen dem 28. Januar und dem 25. Februar 2021 stattfanden, waren jeweils zwischen 40 und 60 Personen aller Altersgruppen zugeschaltet. Bei zwei von drei Anlässen war die Zahl der virtuellen Teilnehmerinnen und Teilnehmer doppelt so hoch wie diejenige der physisch Anwesenden. Eine unter den zugeschalteten Personen durchgeführte Umfrage fällt durchwegs positiv aus. Alle Befragten gaben an, dass sie wieder teilnehmen würden. Die meisten lobten die Innovationsbereitschaft ihrer Gemeinde und nannten das Interesse am neuen Format als wichtigstes Motiv für ihre Teilnahme. Bemängelt wurden hingegen der rein informative Charakter der Übertragung sowie das fehlende Abstimmungsrecht. Um dieses wahrnehmen zu können, bräuchte es allerdings einen politischen Vorstoss zur Anpassung des Gemeindegesetzes. Heute wird für das Quorum noch eine physische Anwesenheit vorausgesetzt.

Bedürfnis der Bevölkerung abdecken

«Die Übertragung von Urversammlungen deckt ein Bedürfnis innerhalb der Bevölkerung ab», ist Edgar Kuonen, Gemeindepräsident von Bitsch, überzeugt. Mit der fortschreitenden Digitalisierung

des Alltags müssten künftig auch bei Gemeindeversammlungen neue Wege in Betracht gezogen werden. Das bestätigen die Präsidenten der anderen zwei Gemeinden. Gilles Florey, Gemeindepräsident von Salgesch, dazu: «Die Gemeinden sollten sich stetig weiterentwickeln und die Chancen, welche die Digitalisierung bietet, nutzen. Hierfür haben die durchgeführten Pilotversuche das vorhandene Potenzial aufgezeigt. Wir wollen nun innerhalb des Projekts weiterverfolgen, in welchem Rahmen die Gemeinden solche Formate in Zukunft mit ansprechender Qualität und tragbaren Kosten umsetzen können.»

Den Gemeinden Hand bieten

Bitsch, Salgesch und Täsch nehmen seit Anfang 2020 als Pilotgemeinden am Projekt «Digital Service Center Oberwallis» teil, durch das den lokalen Behörden Unterstützung bei der digitalen Transformation geboten wird. Die Übertragung der Urversammlungen ist eine Massnahme, die aus dem Projekt heraus entstanden ist. Mit dem Aufbau eines Supportzentrums sollen die Gemeinden in der Digitalisierung ihrer Verwaltungsaufgaben und Dienstleistungen gefördert werden und eine Ansprechstelle für Fragen rund um digitale Prozesse, Systeme und Systemanwendungen erhalten. Das Projekt wird im Rahmen eines vierjährigen Modellvorhabens des Bundes umgesetzt. Geleitet wird es von der RWO AG, während die fachliche Unterstützung durch den Verein «Myni Gmeind» erfolgt.

Kevin Fux
Projektleiter bei der RW Oberwallis AG (RWO AG)

Regionales Supportzentrum

Im Oberwallis soll ein regionales Supportzentrum aufgebaut werden, das künftig seine Gemeinden bei der Digitalisierung ihrer Verwaltungsaufgaben und Dienstleistungen an die Bevölkerung unterstützt und als Ansprechstelle für Fragen rund um digitale Prozesse, Systeme und Systemanwendungen dient. So wollen die Gemeinden die digitale Transformation proaktiv angehen und als Bergregion attraktiv bleiben. Innerhalb des Projekts werden Prozesse in den Pilotgemeinden digitalisiert, um daraus zu lernen, wie das Supportzentrum konstituiert sein sollte. Parallel dazu wird das Supportzentrum aufgebaut (Dienstleistungen, Organisation, Finanzierung). Das Projekt wird als «Modellvorhaben nachhaltige Raumentwicklung» vom Bund mitfinanziert.

Für den nächsten Livestream setzen die Behörden auf einen «Türöffner»

Am Eingang zum Saal steht Desinfektionsmittel, die Stühle sind in Coronadistanz zueinander aufgestellt, die Anwesenden tragen vorschriftsmässig Masken im Gesicht. Wegen Corona werden sie diesmal auch auf den traditionellen Apéro nach der Gemeindeversammlung und das Anstossen mit den Behördenvertretern von Täsch verzichten müssen. «Wir werden das im Sommer nachholen», verspricht Gemeindepräsident Mario Fuchs den 13 stimmberechtigten Bürgerinnen und Bürgern im Saal. Corona ist nicht der Grund, warum nur 13 von 480 stimmberechtigten Täscherinnen und Täschern anwesend sind; das ist bei Budgetversammlungen ein Mittelwert, wie Mario Fuchs auf Anfrage nach der Versammlung sagt. Hingegen ist Corona ein Grund für die grosse Online-Präsenz am Abend des 11. Februar 2021: Fast 50 Personen sind beim Test der hybriden Gemeindeversammlung dabei (vgl. nebenstehenden Text). Corona ist auch bei der Budgetpräsentation präsent. «Corona kostet Geld, viel Geld», betont Fuchs. So budgetiert die Gemeinde seit vielen Jahren zum ersten Mal einen Aufwandüberschuss. Fuchs warnt: «Bund und Kantone sind hier gefordert, sonst werden viele Gemeinden diese Entwicklung nicht überstehen.»
Beim Traktandum Verschiedenes ermuntert der Gemeindepräsident die Online-Zuschauer, ihre Fragen im Chat zu stellen. Doch es kommen zwar viele lobende Worte, aber ebenso wenig Fragen aus dem Web wie aus dem Saal. Bei der nächsten Veranstaltung wollen die Behörden darum dafür sorgen, dass ein «Türöffner» online Fragen stellt und so für andere das Eis bricht. Täsch hatte von den drei Testgemeinden, die alle einen anderen Anbieter ausprobierten, die «Luxusvariante». Vier Techniker sorgten für verschiedene Kameraeinstellungen und spielten die präsentierten Folien auch für die Online-Teilnehmer gut lesbar ein. Fuchs sagt: «Die Qualität ist ausgezeichnet, aber 3600 Franken für eine Versammlung drei- bis viermal pro Jahr ist für unsere Gemeinde nicht tragbar.» Die drei Pilotgemeinden wollen nun Kosten und Leistungen im Detail analysieren, bevor sie sich für ein Modell entscheiden. Grundsätzlich ist Fuchs aber überzeugt, dass dies nicht die letzte hybride Gemeindeversammlung in Täsch war. «Wenn die Kosten tragbar sind, ist diese hybride Versammlungsform durchaus ein Zukunftsmodell.» *Denise Lachat*

Gemeindeversammlungen in Zeiten von Corona: Die Gemeinde Aesch (BL) stellte im Juni 2020 kurzerhand auf eine Freiluftversammlung um.
Gemeinde Aesch/Joël Gernet

Gemeindeversammlungen: welche Zukunft nach Corona?

Die Coronapandemie hat die Durchführung von Gemeindeversammlungen erschwert, vielerorts wurden Urnenabstimmungen zugelassen. Folgt nun die Abschaffung von Gemeindeversammlungen in Raten?

Der Bund hat politische Versammlungen der Legislative auf kommunaler Ebene explizit von den Veranstaltungsbeschränkungen ausgenommen (vgl. Art. 6c der «Covid-19-Verordnung besondere Lage» vom 19. Juni 2020). Gemeindeversammlungen können somit im Gegensatz zum ersten Lockdown im Frühling 2020 grundsätzlich durchgeführt werden. Selbstverständlich müssen die dafür notwendigen Schutzkonzepte eingehalten werden.
Die Thurgauer Gemeinde Eschlikon hat knapp 4500 Einwohnerinnen und Einwohner. An der Gemeindeversammlung am 7. Dezember 2020 nahmen 42 Stimmberechtigte teil. Damit wurde eine Stimmbeteiligung von gerade einmal 1,3 Prozent erreicht, coronabedingt deutlich tiefer als üblich (4 Prozent). Bei eidgenössischen Abstimmungen an der Urne wird regelmässig eine Stimmbeteiligung von über 45 Prozent erreicht. Die geforderten Schutzmassnahmen und die Angst vor Ansteckungen haben viele Stimmberechtigte davor abgeschreckt, die Gemeindeversammlung zu besuchen. Mit solchen oder ähnlichen Szenarien sind viele andere Gemeinden auch konfrontiert.

Ersatz der Gemeindeversammlung durch Urnenabstimmung
Aus rechtlicher Sicht muss gewährleistet werden, dass die Gemeindeversammlung so abgehalten werden kann, dass alle Stimmbürgerinnen und Stimmbürger ihre Rechte ungehindert wahrnehmen können und eine unverfälschte Stimmabgabe möglich bleibt (vgl. Art. 34 Abs. 2 BV). Das bedeutet unter anderem einen Anspruch auf Zugang zu Gemeindeversammlungen*. Niemand darf abgewiesen werden, weil die Raumverhältnisse dies nicht zulassen. Deshalb haben verschiedene Kantone die Möglichkeit geschaffen, die

Rund 300 Personen nahmen an der Freiluftversammlung in Aesch (BL) teil. Platz für gebührenden Corona-Abstand war vorhanden.

Gemeinde Aesch/Joël Gernet

Gemeindeversammlung befristet durch eine Urnenabstimmung zu ersetzen.
Die Schweizer Gemeinden mit Gemeindeversammlung haben unterschiedlich auf die kantonalen Verfügungen reagiert. Diejenigen Gemeinden, die wie Eschlikon (TG) an der Gemeindeversammlung festhielten, waren mit (noch) tieferer Stimmbeteiligung konfrontiert. In Aesch (BL) wiederum wurde im Juni 2020 eine Freiluft-Gemeindeversammlung mit 300 Teilnehmenden durchgeführt. In Jegenstorf (BE) wurde eine Beschwerde gegen die Durchführung der Gemeindeversammlung vom 20. November 2020 eingereicht. Diese wurde vom zuständigen Statthalter aber genauso wie eine andere Beschwerde in Kehrsatz (BE) abgelehnt. Die Begründung: Eine Gemeindeversammlung sei auch in Corona-Zeiten möglich, auch wenn die Stimmbeteiligung tiefer als üblich sei. Wichtig sei, dass keine Hinweise bestehen würden, dass das Schutzkonzept nicht eingehalten worden sei.
Viele andere Gemeinden haben von der Ausnahmeregelung Gebrauch gemacht und haben Urnenabstimmungen durchgeführt. Dazu gehören Gemeinden aus ganz verschiedenen Kantonen wie Berikon (AG), Konolfingen (BE), Silvaplana (GR), Entlebuch (LU), Ennetbürgen (NW), Riedholz (SO). Die meisten erreichten dabei eine höhere Stimmbeteiligung als üblich, auch wenn sie deutlich tiefer war als an eidgenössischen Urnengängen.

Wissenschaftliche Erkenntnisse zur Gemeindeversammlung

80 Prozent der Schweizer Gemeinden verfügen über eine Gemeindeversammlung. Sie stellt das zentrale Element der direkten Demokratie auf kommunaler Ebene dar. Der Anteil der Gemeindeversammlungen hat in der Schweiz in den letzten 25 Jahren nur unwesentlich abgenommen. Es gibt keinen wissenschaftlichen Nachweis, dass Gemeinden mit Gemeindeversammlung weniger leistungsfähig sein sollen als Parlamentsgemeinden. Die Wissenschaft hat – soweit ersichtlich – auch keine Antwort auf die Frage, ob eine Vorlage an der Gemeindeversammlung oder an der Urne mehr Unterstützung erhält. Der grosse Unterschied zwischen Gemeindeversammlung und Urnenabstimmung besteht in der Stimmbeteiligung. Diese ist in Versammlungsgemeinden schweizweit tief und ist in der letzten Zeit noch weiter zurückgegangen. Sie variiert zwischen knapp über 20 Prozent in den Kleinstgemeinden (bis 250 Einwohner) und zwei bis drei Prozent in den grossen Gemeinden (über 10 000 Einwohner). Daneben zeigt sich, dass die jüngeren Einwohnerinnen und Einwohner sowie die Neuzuzüger fast überall untervertreten sind**.
Verschiedene kantonale Gemeindegesetze verlangen im Falle einer Urnenabstimmung, dass eine rechtlich verbindliche Vorberatung stattfindet, an der die behördliche Vorlage angepasst werden kann (z.B. Art. 20 Abs. 2 Gemeindegesetz GR; § 13 Gemeindeorganisationsgesetz SZ). Eine Informations- bzw. Orientierungsversammlung genügt nicht. Dies ist allerdings nicht in allen Kantonen notwendig. Im Kanton Zürich muss nicht zwingend eine Vorberatung stattfinden, und eine Vorlage der Gemeindeexekutive kann direkt an die Urne gebracht werden (vgl. § 16 Abs.

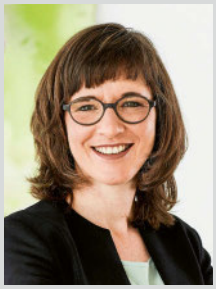
1 Gemeindegesetz ZH). Damit können im legislativen Prozess keine Anpassungen vorgenommen werden. Die Literatur kritisiert dieses Vorgehen und spricht auch von Demokratiedefiziten.
Im Falle der Urnenabstimmung erhöht sich die Anforderung an die Ausgestaltung der kommunalen Abstimmungsbotschaft. Dies verlangt das Gebot einer sachlichen und ausgewogenen Information der Stimmberechtigten. Nur so kann die wegfallende Diskussion zumindest teilweise aufgefangen werden. Tiefere Anforderungen gelten für die Orientierungsversammlung, wo keine politisch verbindlichen Entscheide gefällt werden. Hier ist es auch möglich, digitale Gemeindeversammlungen durchzuführen.

Qualitative Aufwertung der Gemeindeversammlung

Man sollte nun nicht vorschnell die Abschaffung der Gemeindeversammlung fordern. Den Vorteilen der höheren Stimmbeteiligung und der Verhinderung von einseitiger Mobilisierung stehen die Nachteile des Verlusts der Möglichkeit zur Anregung, zur Kritik, zum direkten Gespräch, zur Information und zur Einflussnahme auf den Inhalt der Versammlungsbeschlüsse gegenüber. Die mancherorts überraschenden Abstimmungsresultate sind wahrscheinlich weniger auf die Umstellung per se als vielmehr auf das Aufbrechen eingespielter Abläufe und Strukturen oder auf den Inhalt der Vorlage zurückzuführen.
Es ist davon auszugehen, dass der Anteil der Gemeinden mit Gemeindeversammlung auch nach überstandener Pandemie nicht wesentlich abnehmen wird. Eine Abschaffung ist unpopulär, da dadurch die Mitwirkungsmöglichkeiten der Stimmbevölkerung eingeschränkt werden. Die Bedeutung der Urnenabstimmung für kommunale Vorlagen dürfte trotzdem steigen. Schon heute muss in vielen Versammlungsgemeinden über grössere Ausgaben und auch Änderungen der Gemeindeordnung an der Urne entschieden werden. Orientierungsversammlungen können in Zukunft digital oder hybrid durchgeführt werden, wie dies beispielsweise in Ilanz/Glion (GR) am 20. Januar 2021 für eine Informationsveranstaltung über ein Infrastrukturprojekt bereits umgesetzt wurde (vgl. Kasten).
Für die Gemeindeversammlungen sollten zudem qualitative Verbesserungen überlegt werden. Dazu gehört die Möglichkeit des nachträglichen Referendums an der Urne, wie es schon heute fast die Hälfte der Versammlungsgemeinden vorsieht. Dadurch kann die Legitimität der Entscheide nachträglich verbessert werden. Wahlgeschäfte sollten zudem grundsätzlich geheim durchgeführt werden, wozu sich die Urnenabstimmung besser eignet.

Ursin Fetz, Dr. iur., Rechtsanwalt, Leiter des Zentrums für Verwaltungsmanagement der FH Graubünden mit einem Fokus auf kleine und mittlere Gemeinden
ursin.fetz@fhgr.ch

* Fetz Ursin, Bündner Gemeinderecht, Zürich/Basel/Genf 2020, S. 116
** vgl. weiterführend Ladner Andreas, Gemeindeversammlung und Gemeindeparlament, Cahier de l'IDHEAP 292/2016, Lausanne 2016



Die Gemeindepräsidentin von Ilanz/Glion, Carmelia Maissen, spricht im Zusammenhang mit der digitalen Informationsveranstaltung vom 20. Januar von einem «Experiment». «Angesichts der Rahmenbedingungen war es die einzige Lösung, um die Bevölkerung zeitgerecht und umfassend über das Bahnhofsprojekt und die Vorlagen der Ortsplanung zu informieren», sagt sie auf Anfrage der «Schweizer Gemeinde». Maissen, die auch Vorstandsmitglied des Schweizerischen Gemeindeverbands ist, freut sich aber darauf, dies wieder vor Publikum zu tun. «Denn es fehlt der direkte Blickkontakt mit den Menschen und auch der Austausch untereinander vor oder nach der Veranstaltung, was mindestens so wichtig ist wie die Präsentation selber. Auch entstehen kaum Publikumsdiskussionen, im Chat waren keine Fragen eingegangen. Das Positive ist, dass sich die interessierten Personen die Präsentation anschauen konnten, wann sie Lust und Zeit hatten.»

wir-bringens.ch: So wird in Burgdorf eingekauft

Der Hauslieferdienst der Stiftung intact entlastet Menschen im Alltag und hilft anderen gleichzeitig bei der Arbeitsmarktintegration. Finanziert wird das Angebot von der öffentlichen Hand, der Wirtschaft und den Kunden.

Der Kurier der Burgdorfer Stiftung intact holt die Einkaufstaschen in der Verkaufsstelle ab. Rund 40 Verkaufsstellen – Grossisten, Detailhändler, Hofläden – machen als Partner beim Einkaufsdienst mit. *Bild: Susanna Fricke-Michel*

9.20 Uhr in Burgdorf: Ein Mann knüpft in einem Supermarkt in Burgdorf (BE) zwei Einkaufstaschen mit aufgeklebten QR-Codes zu, klebt an beide einen Lieferschein mit der Adresse und dem Namen der Empfänger und stellt die Tüten in ein Regal. «Ich habe für meine Schwiegereltern eingekauft und gebe die Taschen nun dem Hauslieferdienst mit», erklärt er. Er kauft zwar gerne für sie ein, doch nicht immer hat er Zeit, die Einkäufe auch selbst vorbeizubringen. Dass er dies dem Lieferdienst der Stiftung intact überlassen kann, bezeichnet er darum als grosse Erleichterung. «Meine Schwiegereltern haben ein Abonnement für den Hauslieferdienst von intact, so habe ich auch mit der Bezahlung dieses Angebotes nichts zu tun.»

Kaum ist der Schwiegersohn mit seinen eigenen Einkäufen auf seinem Velo entschwunden, betritt ein Mann mit Velohelm und einer Jacke mit rotem Logo den Laden. «Oj», entschlüpft es ihm spontan, als er die schwere Tasche aus dem Regal hievt. Er arbeitet für die Stiftung intact im Rahmen eines Programms zur Arbeitsmarktintegration derzeit als Kurier für den Hauslieferdienst. Zwei Einkaufstaschen oder maximal 20 Kilo sind das Maximum einer Lieferung. Der Kurier scannt die Taschen ein, sie werden neu auf der App «viaVelo» mit einem QR-Code erfasst und lösen nach und nach den Lieferschein ab. Anschliessend bringt der Kurier sie im Anhänger seines E-Bikes in die Zentrale beim Bahnhof Burgdorf.

Bis zu 200 Einkaufstaschen pro Tag

Er ist als «Zubringer» unterwegs. Während seiner Schicht, die insgesamt acht Arbeitsstunden am Tag umfasst, holen er und seine Kollegen zwischen 110 und

200 Taschen in den Partnergeschäften des Hauslieferdienstes ab. Dazu gehören Grossisten wie Coop und Migros, aber auch Detailhändler in Burgdorf, beispielsweise Apotheken. Immer öfter transportiert der Hauslieferdienst auch Einkäufe, die in Hofläden der Region getätigt wurden. Rund 40 Verkaufsstellen sind Partner von intact.
10 Uhr: Auf der Zentrale des Heimlieferdienstes geht es zu wie im Taubenschlag: Die einen bringen als Zubringer ihre Taschen, scannen deren QR-Codes und stellen sie dann in das Regal der Wohnzone, in der die Ware ausgeliefert werden muss. Der Umschlagplatz ist Teil der Mobilitätszentrale der Stiftung intact. Hier werden ebenfalls parkierte Kundenfahrräder bewacht sowie das Angebot Rent a Bike und Mobility-Autos betreut. Unter dem gleichen Dach sind auch Büro- und Aufenthaltsräume sowie ein Laden mit Produkten, welche die Stiftung intact herstellt, untergebracht.
«Ist das alles?», wird in der zugigen Halle wiederholt gefragt. Es gilt, die Anhänger möglichst gut zu füllen und damit die Zahl der Fahrten zu reduzieren. Pro Monat sind es rund 2000 Lieferungen in Burgdorf und Umgebung. Im Jahr werden rund 500 bis 600 Haushalte angefahren. Corona hat die Zahlen erhöht: Es werden rund 15 Prozent mehr Taschen ausgeliefert als in den Vorjahren.

Per Velo geht es von der Verkaufsstelle in die Mobilitätszentrale der Stiftung intact, wo die Taschen eingescannt und dann an die Kunden verteilt werden. Bild: Susanna Fricke-Michel

Marktnahe Dienstleistungen, moderne Infrastruktur
Patrick Tinner, Leiter der Mobilitätszentrale Burgdorf, sagt: «Wir helfen den Programmteilnehmenden, fit für den ersten Arbeitsmarkt zu werden. Wir trainieren mit marktnahen Dienstleistungen und aktueller Infrastruktur, wie mit der App viaVelo und mit E-Bikes.»
Patrick Tinner sowie der Arbeitsagoge Yves Bichsel sind auch selbst immer wieder einmal als Kuriere unterwegs: Nicht nur zur Unterstützung und Begleitung, sondern auch, wenn wegen Ausfällen «Not am Mann» ist (90 Prozent der Velo-Kuriere in Burgdorf sind Männer). Die Kuriere müssen allerdings wetterfest und fit sein, auch wenn sie mit E-Bikes unterwegs sind. Immerhin legen sie zwischen 20 und 70 Kilometer pro Arbeitstag zurück, und das Emmental hat bekanntermassen viele Hügel.
Die Stiftung intact hat Leistungsverträge mit der öffentlichen Hand. Diese ermöglichen die Einstellung von agogisch geschultem Personal zur Begleitung der Teilnehmenden. Denn durch den Beitrag der Kunden und Läden alleine könnte dieser Hauslieferdienst nicht finanziert werden. Tinner sagt: «Ein Velo-Kurierdienst, der innerhalb einer Stadt tätig ist, muss für eine Lieferung mindestens 14 Franken erhalten, um selbsttragend zu sein. Wir erhalten pro Lieferung aber nur 6 Franken».
Yves Bichsel, der in der Mobilitätszentrale von intact bereits seinen Zivildienst geleistet hat, drängt zur Eile: Die Taschen müssen innerhalb von zwei Stunden bei den Besitzerinnen und Besitzern abgeliefert werden, und heute ist er selbst im Einsatz. Ein Blick in die App

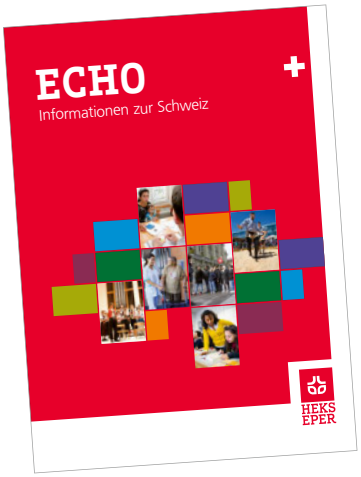
Mobilitätszentrale von intact: digital mit der «viaVelo»-App

Die Stiftung intact will erwerbslosen Menschen eine sinnvolle Beschäftigung, ein soziales Netzwerk und Unterstützung bei der beruflichen Integration bieten. Was als Arbeitslosenprojekt begann, ist heute ein Betrieb mit drei Standorten im Emmental und mit unterschiedlichsten Einsatzmöglichkeiten. Unter anderem gibt es eine Fahrradwerkstatt, ein Textil- und Keramikatelier sowie einen Gastronomiebereich. 1997 wurde in Burgdorf der schweizweit erste Velo-Hauslieferdienst von der Stiftung intact, damals noch unter dem Namen Bewachte Velostation der IG Velo Burgdorf, eingeführt. In der Mobilitätszentrale sind bis zu 25 Teilnehmende des Programms für die berufliche Integration tätig. Davon sind pro Tag fünf bis sechs Fahrer nur für den Hauslieferdienst (www.wir-bringens.ch) unterwegs. Das Leitungsteam besteht insgesamt aus vier Personen. Der agogische Aufwand für die Programmteilnehmenden wird über die Leistungsverträge mit den Gemeinden und dem Kanton gedeckt.
Ab sofort scannt die Kundschaft des Heimlieferdienstes der Stiftung intact Burgdorf die Lieferung mit der App «viaVelo» ein. Mittels QR-Code werden sowohl die einzelnen Taschen wie auch das Partnergeschäft von intact wie etwa Coop, Migros und Denner, aber auch kleinere Läden wie Käsereien, Marktstände oder Hofläden erfasst. «Hat die Kundin kein Smartphone zur Hand, übernimmt der Kurier die Erfassung des Lieferscheins», erklärt Patrick Tinner, Leiter der Mobilitätszentrale der Stiftung intact. Denn «zur Koordinierung der Lieferungen sind die Kurierdienste auf digitale Systeme angewiesen». Weil alle Abläufe von der Aufgabe der Taschen über die Lieferung bis zur Abrechnung des Dienstes miteinander verbunden sind und vereinfacht werden können. Die App ermöglicht auch Zusatzdienstleistungen, wie die Mitnahme von Recycling-Gut, und die Verfolgung des Lieferstatus der Taschen.

und auf das Navi: und los geht es. Es regnet, Yves Bichsel legt auf dem E-Bike einen Zacken zu. Um 10.35 Uhr klingelt der Kurier unten an der Eingangstür, der Summton ertönt, im ersten Stock öffnet sich die Wohnungstür. «Danke, dass Sie da sind», begrüsst die Frau den Kurier. Sie stützt sich auf einen Rollator. «Wo darf ich die Taschen hinstellen?», fragt Yves Bichsel. Doch schon kommt der Ehemann und nimmt Bichsel die leichtere der beiden Taschen ab. Bichsel nutzt die Gelegenheit und zeigt dem 86-Jährigen die «viaVelo»-App. Seine Frau sagt: «Wir hatten nie ein Auto. Und auch wenn wir zentral wohnen, gönnen wir uns seit Langem den Luxus, uns schwere Lasten nach Hause liefern zu lassen. Dass mein Schwiegersohn, der für uns die Einkäufe erledigt, die schweren Taschen nicht auch noch schleppen muss, erleichtert es uns, seine Hilfe annehmen zu können.» Und dass sie so auch noch Menschen bei der Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt helfen können, erlebt das Ehepaar als zusätzlichen Gewinn. Zudem sei der Einkaufsdienst dank den Velo-Kurieren auch umweltfreundlich. Apropos Umweltfreundlichkeit: «Die Kuriere nehmen auch unsere Recyclingabfälle mit, das ist so praktisch.» Kurier Yves Bichsel verabschiedet sich, das Paar hält den Schwiegersohn umgehend per WhatsApp auf dem Laufenden: «Alles da, danke»!

Susanna Fricke-Michel

Anzeige



ECHO – Informationen zur Schweiz

Schweizer Staatskunde für Fremdsprachige

Was heisst Föderalismus? Was tun im Krankheitsfall? Was bedeuten die Abzüge auf der Lohnabrechnung? Antworten auf diese und viele weitere Fragen stehen in der niederschwelligen Staatskundebroschüre ECHO. Über 34 Seiten Staatskunde mit vielen Illustrationen und Grafiken, zudem Informationen, Links und Tipps zum Leben in der Schweiz.

Erhältlich in Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch. **Kursleitende finden unter www.echo-ch.ch zusätzlich Arbeitsblätter.**

Bestellen unter:
HEKS-Regionalstelle Ostschweiz
071 410 16 84 oder www.echo-ch.ch
Preis: Fr. 19.– inkl. Versand

www.echo-ch.ch

HEKS EPER

Die Mitarbeitenden der Abteilung Tiefbau erfassen seit über zehn Jahren ihre Arbeitszeit in einem spezifischen Zeitwirtschafts- und Rapportsystem an zentralen Arbeitsstationen oder via Terminals. *Bild: Illnau-Effretikon*

«Die Möglichkeiten sind beinahe unbegrenzt»

In Illnau-Effretikon (ZH) durchdringt die Digitalisierung sämtliche Arbeitsbereiche. Auch die Werkhofmitarbeiter sind ganz selbstverständlich mit dem Tablet unterwegs. Ein spannender Einblick in die neue Arbeitswelt.

Illnau-Effretikon ist seit dem Zusammenschluss mit Kyburg flächenmässig eine der grössten Gemeinden im Kanton Zürich. Das Zuhause von rund 18000 Einwohnerinnen und Einwohnern liegt am Fusse des Zürcher Oberlandes – eingebettet zwischen den Agglomerationen der Städte Zürich und Winterthur. Aufgrund ihrer zentralen Lage ist die Stadt durch den öffentlichen Verkehr und einen Autobahnanschluss bestens erschlossen. Man ist schnell da und auch schnell fort – ein idealer Ausgangspunkt für mobile Menschen. Die Stadt ist geprägt von Unterschieden: Stadt und Land, Tradition und Fortschritt, Jung und Alt, Einheimische und Zugezogene. Diese Spannungsfelder miteinander zu verbinden, sie zu nutzen und an ihnen zu wachsen, ist unsere Herausforderung. Das Stadtzentrum von Effretikon befindet sich in einer Transformation. Hier werden in den nächsten Jahren einige Neubauprojekte rund um den Bahnhof realisiert, die der Stadt ein neues Gesicht verpassen werden.

Digitalisierung ist eine Frage der Strategie
230 Mitarbeitende erbringen Dienstleistungen für die Bevölkerung in den Abteilungen Präsidiales, Bildung, Gesellschaft, Hochbau, Sicherheit und Tiefbau, wozu auch der Unterhaltsbetrieb zählt. Der siebenköpfige Stadtrat hat die Digitalisierung von Prozessen und Dienstleistungen in seiner Legislaturplanung verankert. Er misst dem Bestreben, mit den Entwicklungen Schritt zu halten und da und dort auch Pionierarbeit zu leisten, hohes Gewicht bei. So zielen denn auch verschiedene Digitalisierungsprojekte auf diversen Ebenen alle in dieselbe Richtung. Viele Vorhaben betreffen die gesamte Stadtverwaltung, andere nur spezifische Abteilungen oder Teilbereiche.

Mobiles Arbeiten im Unterhalt
Bei der Abteilung Tiefbau sind nebst dem Unterhaltsbetrieb die Bereiche Forstbetrieb, Entsorgung und Umwelt, Wasserversorgung sowie die Siedlungsentwässerung mit der Abwasserreinigungsanlage ARA angesiedelt. Zur Kommunikation nutzen sämtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen personalisierten Mailaccount – mobiles Arbeiten ist mit einem sicherheitsverschlüsselten Fernzugriff auf die «ILEF-Plattform» von überall her möglich. Sämtliche Mitarbeiter des Unterhaltsbetriebes verfügen über ein Smartphone. Die Bearbeitung von Aufträgen, E-Mails und Terminen von unterwegs wird so zum Kinderspiel. Ehrlicherweise muss hier aber angefügt werden, dass nicht alle Mitarbeiter die Möglichkeiten voll ausnutzen.

Geografisches Informationssystem und Global Positioning System
Die Stadt nutzt seit Längerem das eigene Geografisches Informationssystem «GIS». Diese Datensammlung erstreckt sich über verschiedene Themen: vom vermeintlich trivialen «Ortsplan» über die Zuteilung der Grabfelder auf dem Friedhof, die Standorte der Abfalleimer bis hin zum Inventar schützenswerter Objekte. Insbesondere die Bereiche Wasserversorgung, Siedlungsentwässerung und die Unterhaltsgenossenschaft nutzen das elektronische Planwerk für deren Leitungskataster. Das GIS ist für den Unterhaltsbetrieb zu einem unverzichtbaren Werkzeug geworden. Die Plandarstellungen lassen sich in verschiedenen Ebenen mit mehr oder weniger Informationen generieren – auch als Luftaufnahme. Diese Grundlagen werden in die Auftragsinformationen für die Mitarbeitenden integriert. Das Auffinden von Schächten, deren genaue Vermassung usw. fallen so besonders leicht.
Die Wasserversorgung verfügt seit längerer Zeit über ein GPS-Messgerät, das zur Einmessung von Leitungen wertvolle Dienste leistet. Aufgrund der positiven Erfahrungen hat der Unterhaltsbetrieb entschieden, sich diese Technologie ebenso zunutze zu machen, beispielsweise um nicht dokumentierte Schächte und Leitungen punktgenau zu erfassen. Die GPS-Technologie bildet dabei ein unverzichtbares Instrument, um überdeckte Schächte oder Grenzpunkte aufzufinden. Dass die gewonnenen Daten danach im GIS abgelegt oder ergänzt werden, stellt die logische Folge dar.
Die Mitarbeitenden der Wasserversorgung haben einen weiteren Schritt zur Arbeitswelt 4.0 vollzogen. Sie erfassen und dokumentieren Daten vor Ort bei den Baustellen und auf Kontrollrundgängen mobil mittels Tablets, mit denen sie direkt auf sämtliche Hilfsmittel, insbesondere das GIS oder das QS, zugreifen können. Die integrierte Kamera ermöglicht die akkurate Dokumentation. Die anfängliche Skepsis der Mitarbeitenden ist der Freude über die beinahe unbegrenzten Möglichkeiten gewichen. Auch im Unterhaltsbetrieb sollen aufgrund der positiven Erfahrungen die Mitarbeitenden künftig mit Tablets ausgestattet werden. Die Auftragsdisposition und die Dokumentation der Arbeiten sollen mittelfristig ohne Papier und medienbruchfrei erfolgen.

Letztes Jahr stattete der Unterhaltsbetrieb von Illnau-Effretikon sämtliche öffentlichen Abfallbehälter mit einem sogenannten «NFC-Tag» aus. Diese Vorrichtung sorgt für die vereinfachte Aktualisierung der Datenbank via Mobiltelefon. *Bild: Illnau-Effretikon*

Bäume im öffentlichen Raum
Aktuell beschäftigt sich der Unterhaltsbetrieb mit der Erfassung sämtlicher im öffentlichen Raum bestehenden Bäume. Die GPS-Technologie ist dabei unverzichtbar. Zur Erstellung eines Bauminventars soll dazu im GIS eine sogenannte «Fachschale» eröffnet werden. Hier werden Standorte und nötige Informationen zu den Bäumen hinterlegt, was die Arbeit für den Unterhalt wesentlich erleichtert. In einer weiteren Phase soll das öffentliche Mobiliar bzw. Ausstattungen (Sitzbänke usw.) ebenso im GIS erfasst werden.

ISEKI
TRAKTOREN

Entdecken Sie unsere Traktoren, ausgerüstet für den Winterdienst

- Schneepflug
- Schneefräse
- Streuer

Für weitere Informationen : kontakt@iseki.ch
Tel +41 56 544 55 20

(DE) Hansueli Dubach : h.dubach@iseki.ch - Tel +41 79 669 09 41 · (FR) Pascal Baeriswyl : p.baeriswyl@iseki.ch - Tel +41 79 244 82 78

Denn ich vertraue einem engagierten Partner

Die Previs Vorsorge gehört zu den zehn grössten Sammel- und Gemeinschaftseinrichtungen. Eine langjährige Tradition im Service Public, flexible Vorsorgelösungen und Servicequalität auf höchstem Niveau – dafür engagieren wir uns seit 60 Jahren.

Zwei starke Partner: Schweizerischer Gemeindeverband SGV und die Previs.

www.previs.ch

previs
Vorsorgen mit Durchblick

Zu den hinterlegten Daten können beliebig Auswertungen und Übersichten für die Arbeitsplanung oder statistische Auswertung erzeugt werden. Die klassische gedruckte Excel-Liste wird dann ausgedient haben.

Elektronische Zutrittssteuerung
Die verschiedenen Betriebsgebäude und Standorte verfügen über ein ausgeklügeltes elektronisches Schliesssystem zur Zutrittssteuerung. Die entsprechenden Berechtigungen werden dabei zentral verwaltet. Ein Klick in der Datenbank genügt, um Zutritte temporär zu gewähren oder auch zu entziehen – das erweist sich insbesondere beim Verlust von entsprechenden Zutrittsschlüsseln als praktisch.

Projekt und Geschäftsverwaltung, digitale Arbeitsrapporte
Die Mitarbeitenden der Abteilung Tiefbau erfassen seit über zehn Jahren ihre Arbeitszeit in einem spezifischen Zeitwirtschafts- und Rapportsystem an zentralen Arbeitsstationen oder via Terminals. Dabei werden die Einsätze auf individuellen und vordefinierten Leistungsarten und Projekten verbucht (z. B. «Manuelle Strassenreinigung», «Reservoir Reinigung» usw.). Die projektbezogene Verbuchung erlaubt es, Aufwendungen für externe Partner direkt aus der Datenbank zu filtern und in Kombination mit hinterlegten Stundenansätzen Dritten in Rechnung zu stellen (z.B. Winterdienst für Kanton Zürich, Aufwendungen für Veranstaltungen usw.).
Während des letzten Jahres stattete der Unterhaltsbetrieb sämtliche öffentlichen Abfallbehälter mit einem sogenannten «NFC-Tag» aus. Die «Near Field Communication» (NFC, zu Deutsch Nahfeldkommunikation) stellt im Rahmen eines internationalen Übertragungsstandards den drahtlosen Austausch von Daten über kurze Distanzen sicher. Diese Vorrichtung sorgt für die vereinfachte Aktualisierung der Datenbank via Mobiltelefon über eine Cloudlösung und unterstützt die Mitarbeitenden bei der Protokollierung der Arbeiten bzw. Leerungen. Mit derselben Lösung wird seit letztem Jahr durch die Entsorgung der Füllstand der Unterflursammelstellen überwacht. Messsensoren tasten die Füllmenge ab – das Entleerungsintervall wird so optimiert.

Echtzeit-Wetterdaten für den Winterdienst
Beim Winterdienst steht den Einsatzleitern eine meteorologische Wetter-App, die Prognosen/Alarmierungen für die Strassenzustände liefert, zu Verfügung. Der Zugriff kann via Mobiltelefon oder Workstation erfolgen. Die Daten umfassen auch Messdaten der in der unmittelbaren Umgebung vorhandenen Bodensonden des Kantons Zürich und des Bundesamtes für Strassen (ASTRA). Der Zusammenzug dieser Echtzeitdaten unterstützt den Einsatzleiter bei der Entscheidungsfindung bei einem Einsatz.

Alarmierung und Aufgebot
Das Aufgebot der Mannschaft und der Subunternehmer erfolgt über eine spezifische Alarmierungsapplikation, die in der Verwaltung durch die verschiedensten Stellen genutzt wird. Der Einsatzleiter kann vordefinierte Gruppen oder Fahrzeuge per Knopfdruck aufbieten. Die Alarmierung, die den klassischen «Telefonalarm» abgelöst hat, bringt eine enorme Zeitersparnis. Der Einsatzleiter kann sich innerhalb Sekunden einen Überblick darüber verschaffen, wer den Alarm quittiert hat. Beim Sportzentrum wird dieselbe App für technische Alarme verwendet. Auch im Stadthaus findet sie für Notfallsituationen Einsatz.

Neuer Schadenmelder
Seit einigen Jahren verfügt die Stadt Illnau-Effretikon über eine zentrale Geschäftsverwaltungsapplikation (GEVER). Diese Anwendung stellt die zentrale Datenablage und -bearbeitung sicher – vom Projektbeginn bis zur Genehmigung durch den Stadtrat bzw. das Parlament. Das Geschäft wird anhand ein und derselben Datenbasis durch sämtliche Instanzen geschleust. Die Mitarbeitenden des Unterhaltsbetriebes nutzen das Programm und legen Werkpläne, Fotos und weitere Informationen zu Strassenbauprojekten, Spielplätzen usw. darin ab. Die Stadt Illnau-Effretikon konzipiert unter www.ilef.ch eine neue Website. Mit der im Frühling geplanten Onlineschaltung wird dabei auch eine Meldeplattform integriert, die es Einwohnerinnen und Einwohnern ermöglicht, themengebundene Meldungen direkt der zuständigen Stelle mitzuteilen (defekte Strassenleuchten, Verschmutzungen, Vandalenschäden usw.).
Die Stadtverwaltung beschäftigt sich aktuell mit einem übergreifenden Projekt zur medienbruchfreien Verarbeitung von Rechnungen: Vom Rechnungseingang bis zur Visierung, Freigabe und Verbuchung soll der Prozess neu vollständig elektronisch erfolgen. Eine Arbeitsgruppe hat dazu die Konzeption neuer Prozesse aufgenommen. Die Digitalisierung schreitet in grossen Schritten voran. An Ideen, wo weitere Optimierungen und Erweiterungen (beispielsweise im GIS) umgesetzt werden können, mangelt es im Unterhaltsbetrieb und auch bei der Stadt Illnau-Effretikon nicht.

Sascha Gonser
Leiter Unterhaltsbetrieb
Illnau-Effretikon

www.ilef.ch

ePublikation für Gemeinden: erster Praxistest bestanden

Mit dem Digitalen Amtsblatt Schweiz können neu alle Gemeinden und öffentlich-rechtlichen Institutionen ihre amtlichen Mitteilungen und Rechtssammlungen ganz einfach elektronisch publizieren.

Da die Gemeinde Ossingen keine physischen Aushänge mehr hat, ist das Internet das amtliche Publikationsorgan der Gemeinde geworden, wie Gemeindeschreiber Sven Fehse sagt. *Bild: Christian Hoefliger, Switzerland*

E-Government mit vielen Vorteilen: Das Digitale Amtsblatt Schweiz bietet Gemeinden und öffentlich-rechtlichen Institutionen die Onlineplattform ePublikation.ch für die elektronische und hybride Veröffentlichung ihrer amtlichen Mitteilungen und Rechtssammlungen. Die Rechtssicherheit ist dabei stets gewährleistet. Dazu Thomas-Peter Binder, Präsident des Vereins Zürcher Gemeindeschreiber und Verwaltungsfachleute (VZGV): «Vor diesem Hintergrund ist das Digitale Amtsblatt Schweiz eine ideale Lösung.» Für die Gemeinden hat ePublikation zudem den Vorteil, dass sie ihre amtlichen Mitteilungen nur ein einziges Mal erfassen müssen und diese elektronisch und gedruckt rechtssicher veröffentlichen können.

Praxistest in Ossingen

Bewährt sich ePublikation für Gemeinden in der Praxis? Das zürcherische Ossingen war die erste Gemeinde der Schweiz, die das Digitale Amtsblatt Schweiz online aufgeschaltet und in die Gemeindewebsite integriert hat. Dazu Gemeindeschreiber Sven Fehse: «Da wir keine physischen Aushänge mehr haben, ist das Internet unser amtliches Publikationsorgan. Dabei ist es uns wichtig, dass die Nutzerinnen und Nutzer schnell und einfach an die Informationen kommen.» Die Gemeindeverwaltung bietet auch weitere Onlineservices wie eUmzug und eBaugesuche an. Gemäss Sven Fehse bewährt sich dies in der Praxis sehr gut. «ePublikation entlastet uns in der Verwaltung, wir sparen Zeit und Kosten. Das Feedback ist sehr positiv. Die Onlineservices funktionieren reibungslos.» Der Aufwand für das Aufschalten des Digitalen Amtsblatts war in Ossingen minimal. Man musste auf der Gemeindewebsite nur den Link hinterlegen. Sven Fehse ist vom Nutzen von ePublikation für Gemeinden überzeugt: «Wir sparen in der Verwaltung

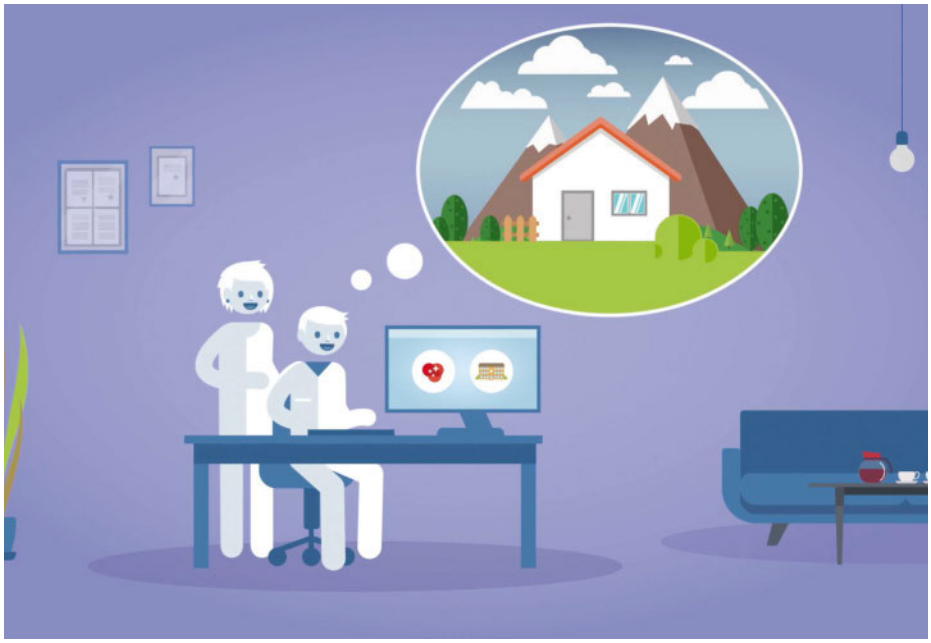
enorm Zeit. Früher hatten wir inklusive Aushang vier Publikationsorgane zur Veröffentlichung der amtlichen Nachrichten. Heute erfassen wir alles nur noch einmal und an einem Ort – rechtssicher und fristgemäss.»
Die Gemeinde Ossingen publiziert auch ihre Rechtssammlung über das Digitale Amtsblatt Schweiz. Dies vor dem Hintergrund, dass die Gemeinden im Kanton Zürich gesetzlich verpflichtet sind, ihre Verordnungen bis am 1. Januar 2022 in einer systematischen Rechtssammlung online zu veröffentlichen.

Keine Konkurrenz, sondern eine Ergänzung

Eine Gemeinde kann ihre amtlichen Publikationen und ihre Rechtssammlungen über ePublikation.ch auch unabhängig voneinander veröffentlichen. So kann sie zum Beispiel zuerst die kommunalen Rechtssammlungen aufschalten und danach die Publikationsmeldungen. Dies, weil der Wechsel des amtlichen Publikationsorgans eines Gemeinderats- oder sogar Gemeindeversammlungsbeschlusses bedarf. Wichtig dabei: ePublikation will keine Konkurrenz zu den amtlichen Publikationsblättern sein; deshalb wird die hybride Publikation unterstützt.

Schweizweit einsetzbar: SGV ist nationaler Träger

Realisiert wurde das Projekt ePublikation von egovpartner.zh.ch, der Zusammenarbeitsorganisation im Bereich Digitalisierung und E-Government des Kantons Zürich und der Zürcher Städte und Gemeinden. Lukas Steudler, Leiter Geschäftsstelle egovpartner, sagt: «Wir haben die Lösung so designt, dass sie schweizweit von allen Gemeinden und öffentlich-rechtlichen Institutionen genutzt werden kann. Diese müssen einzig sicherstellen, dass bei ihnen die entsprechenden rechtlichen Grundlagen zum Einsatz von ePublikation vorhanden sind oder geschaffen werden.»
Auch Christoph Niederberger, Direktor Schweizerischer Gemeindeverband (SGV), ist von den Vorteilen von ePublikation überzeugt: «Der SGV unterstützt das Projekt sehr. Für die Gemeinden ist eine möglichst einfache und sichere digitale Variante für die amtliche Publikation sehr wichtig. Das neue Portal ermöglicht dies.» Wie die Gemeinden profitieren auch die Nutzerinnen und Nutzer. Sie erhalten mit dem Digitalen Amtsblatt Schweiz einen schnellen, direkten und kostenlosen Zugriff auf sämtliche Publikationen aus einer zentralen Quelle. Durch Such- und Filterfunktionen lassen sich Informationen und Onlineabos einfach und individuell zusammenstellen.
ePublikation wird laufend weiterentwickelt und soll bis Ende 2023 barrierefrei sein. Als nationaler Träger fungiert der Schweizerische Gemeindeverband SGV mit Unterstützung durch den Schweizerischen Städteverband SSV. Anmeldungen nehmen wir gerne entgegen.



Ein Beispiel aus der Nutzersicht von ePublikation.ch: Wenn ein Ehepaar jederzeit über die Baugesuche an seinem Feriendomizil informiert sein möchte, kann es dazu ein Onlineabonnement für Baupublikationen anlegen.

Bild: Bildschirmfoto aus dem Erklärvideo zu ePublikation.ch

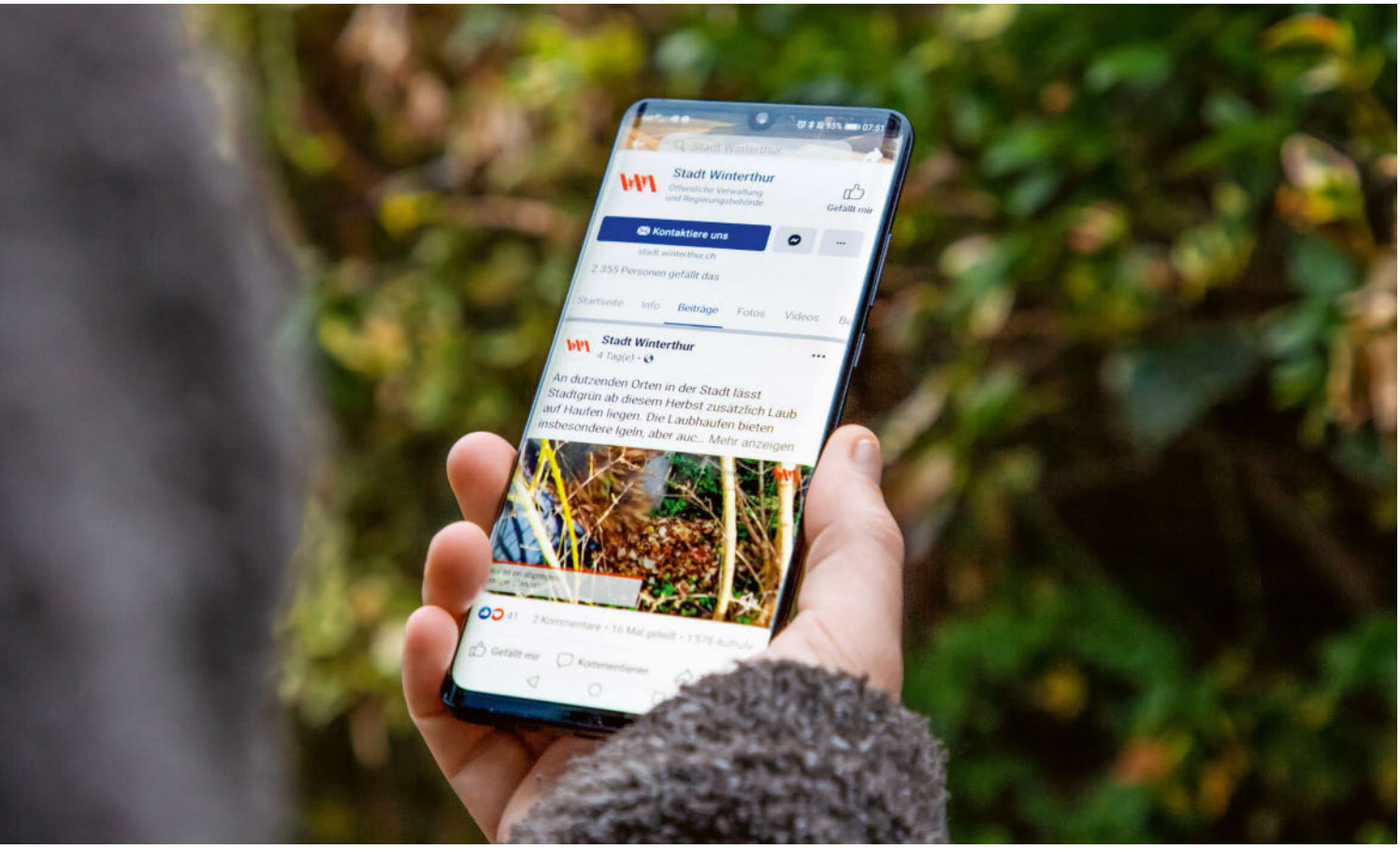
Lukas Steudler
Leiter Geschäftsstelle
egovpartner Zürich

Vorteile von ePublikation für Gemeinden

ePublikation.ch
Digitales Amtsblatt
Schweiz

- Kostengünstig mit klaren Gebühren inklusive Betrieb, Weiterentwicklung und Support
- Schnelle Erstkonfiguration mit Leitfaden zur Einführung
- Einfacher Wechsel des Publikationsorgans dank vorbereitetem Gemeinderatsantrag
- Lässt sich einfach in bestehende Gemeindewebsites integrieren
- Keine eigene elektronische Signaturlösung nötig
- Schnittstelle zur Weitergabe der Publikationen an gedruckte Medien

Weitere Infos und Kontakt:
www.egovpartner.zh.ch
www.epublikation.ch
Kontakt Schweizerischer Gemeindeverband:
Christoph Niederberger, Direktor SGV,
christoph.niederberger@chgemeinden.ch



Die Stadt Winterthur nutzt den Facebook-Kanal auch für die Präsentation von Umweltthemen, zum Beispiel mit einem Video über liegen gelassene Laubhaufen, die Igeln und anderen Kleintieren in der Stadt Unterschlupf bieten. *Bild: Nadine Siegle, Pusch*

«Facebook eignet sich gut für die Behördenkommunikation»

Die Social-Media-Kanäle sind aus der Kommunikation der Stadt Winterthur kaum mehr wegzudenken. Der Weg dahin war nicht frei von Bedenken. Doch die Erfahrungen zeigen: Noch nie war die Stadt so nah am Puls der Bevölkerung.

Seit Mai 2018 publiziert die zentrale Kommunikationsstelle der Stadt Winterthur (ZH) über Facebook alles, was die Bevölkerung interessieren könnte – von wichtigen Meldungen bis zu niederschwelligen Videos. Auch die Umweltkommunikation darf nicht fehlen. «Der Stadtrat hat den Umweltschutz als einen politischen Schwerpunkt definiert. Entsprechend präsent ist das Thema auch auf unseren sozialen Medien», betont Peter Weber, Kommunikationsbeauftragter der Stadt Winterthur.

Raus aus der «Twitterbubble»

Winterthur zählt über 11 000 Einwohnerinnen und Einwohner. Die Erwartungen von Politik und Bevölkerung an die Kommunikation und die digitale Präsenz der sechstgrössten Stadt der Schweiz sind in den letzten Jahren stark gestiegen. «Der Druck von aussen wurde immer grösser. Zudem hatten gewisse Organisationseinheiten bereits eigene Facebook-Accounts und machten damit gute Erfahrungen», so Weber. Bereits seit 2008 informiert die Stadt über Twitter. Die Kommunikation beschränkt sich dort aber grösstenteils auf Medienmitteilungen. «Wir erreichen mit dem Account die typische Twitterbubble aus Journalisten, Gemeinderäten und Personen aus dem Umfeld der Verwaltung.» Der Kanal eigne sich gut für die Krisenkommunikation. Doch es zeigte sich: Twitter allein ist nicht genug.

Mitdiskutieren statt zuschauen

«Heutzutage informieren sich die meisten Leute online, auch auf Social Media. Und es besteht das Bedürfnis, die Stadt auch so zu erreichen und Meinungen, Wünsche und Anliegen mit uns zu teilen.» Wenn in anderen Facebook-Gruppen ohnehin schon über Winterthur diskutiert würde, wieso nicht selbst in die Diskussion einsteigen? Ein weiteres Argument war die Medienkrise: «Der klassische Tages- und Lokaljournalismus steht stark unter Druck. Die Zukunft der Zeitungen ist ungewiss. Wir

wussten damals nicht, wie wir die Bevölkerung ohne Lokalzeitung erreichen würden», so Weber. Die zentrale Kommunikationsstelle der Stadt kam schliesslich im Frühling 2018 zur Überzeugung, dass Winterthur ein Facebook-Profil brauche.

Ängste abbauen

In einem ersten Schritt fand ein Austausch mit den Kommunikationsverantwortlichen der einzelnen Abteilungen statt. Der Runde Tisch brachte Bedenken zutage, die es auszuräumen galt:

- Zeitaufwand: Digitale Präsenz verlangt Ressourcen. «Wir sind alle im Tagesgeschäft stark eingebunden. So stellte sich die Frage, ob wir genug Kapazitäten für die Facebook-Kommunikation hätten», erinnert sich Weber. Deshalb wurde die Aufgabe auf mehrere Personen aufgeteilt, sodass pro Person nur alle paar Wochen ein Beitrag anfällt. «Zudem versuchten wir von Anfang an, uns nicht zu hohe Ziele zu setzen. Es muss nicht täglich ein neuer Beitrag publiziert werden.»
- Fehlendes Know-how: Gemeinsame Workshops mit externer Unterstützung, Weiterbildungen wie etwa eine Einführung zu Smartphone-Videos und der Erfahrungsaustausch mit anderen Städten sollten Abhilfe schaffen.
- Angst vor Reaktionen: Der Austausch mit Städten, die bereits mehr Social-Media-Erfahrung mitbrachten, wie Luzern, St. Gallen oder Basel, habe dagegen geholfen, so Weber. «Die Rückmeldungen waren durchgehend positiv. Die sozialen Medien sind aus der Kommunikation dieser Städte nicht mehr wegzudenken.» Neben dem Social-Media-Konzept erarbeitete die Kommunikationsstelle für den Fall der Fälle aber auch Richtlinien zum Umgang mit einem möglichen Shitstorm.

Feuerprobe mit Feuerverbot

Die Kerngruppe Social Media startete die viermonatige Pilotphase. Nach einer ersten Besprechung konnten die Beteiligten «einfach mal machen» und Erfahrungen sammeln. Bereits nach kurzer Zeit schlossen sich auch die zwei noch nicht vertretenen Departemente der Kerngruppe an.

Ein wichtiger Moment in der Testphase kam im Sommer, als die Stadt an einem Freitagnachmittag so schnell wie möglich ein Feuerverbot kommunizieren musste. «Die Meldung erreichte über Facebook innerhalb von 24 Stunden über 30 000 Leute – ein Vielfaches unserer eigentlichen Followerzahl», berichtet Weber. Der Kanal hatte die Feuerprobe bestanden.

Zusatzaufwand lohnt sich

Sowohl in der Testphase als auch in den über zwei Jahren, die seither vergangen sind, konnte die Social-Media-Kerngruppe wichtige Erfahrungen sammeln:

- Aufwand gehört dazu: Inhalte auf Facebook ansprechend zu gestalten, ist zeitintensiv; das Bewirtschaften des Kanals und die Moderation von Kommentaren ebenso. Mit dem Entscheid nach der Testphase, den Facebook-Kanal für die städtische Kommunikation weiter zu nutzen, wurden auch zusätzliche Ressourcen (60 Stellenprozent) beantragt – allerdings ohne Erfolg. Das Kernteam führte das Profil vorerst mit den existierenden Kapazitäten weiter.
- Leichte Kost: Beiträge, in denen es «mänschelet», kämen immer gut an, berichtet Weber. In Winterthur waren das zum Beispiel Berichte von Feuerwehreinsätzen zur Tierrettung oder Videoporträts von städtischen Mitarbeitenden. «Ob ein Beitrag geteilt wird oder nicht, hat nicht unbedingt damit zu tun, ob wir ihn aus Sicht der Stadt für inhaltlich wichtig halten.»
- Aktive Stadt: Wenn Winterthur ein neues, als innovativ wahrgenommenes Angebot lanciere oder auf ein Bedürfnis der Bevölkerung eingehe, dann komme dies auf Social Media immer gut an. Wie zum Beispiel die Mitteilung, dass die Stadtgärtnerei Blumen zum Selberschneiden im Stadtgarten anbiete.
- Je konkreter, desto besser: Sowohl in der Umweltkommunikation als auch in anderen Bereichen gilt es, abstrakte Themen mit konkreten Inhalten und Beispielen zu schmücken, um sie greifbarer zu machen. «Wenn wir ganz trocken über Littering oder Food Waste berichten, gibt das weniger Rückmeldungen.»
- Diskussion erwünscht: Dass kontroverse Themen zu vielen Kommentaren führen, sei normal – und wünschenswert. In Winterthur schalten sich gelegentlich auch Politikerinnen und Politiker ein. «Es darf eine Diskussion geben. So bilden die Facebook-Aktivitäten die politische Debatte ab», ist Weber überzeugt. Zudem komme es gut an, wenn sich die Stadt ebenfalls äussere. So könne unter Umständen mit wenig Aufwand ein guter Dialog stattfinden.
- Gezielte Aufbereitung: «Texte, die wir auf Facebook in genau gleicher Form wie auf der Webseite publizieren, oder klassische Medienmitteilungen mit Fotos einer Medienkonferenz beachten die User auf Facebook weniger.» Spezifisch für den Social-Media-Nutzer aufbereitete Videos oder Bildstrecken hingegen kämen gut an, seien aber auch aufwendiger.
- Richtiger Zeitpunkt: «Wir merkten, dass wir je nach Situation sensibler kommunizieren müssen, und sind heute empfänglicher für die aktuelle Stimmung der Follower», so Weber. Zu Beginn der Coronapandemie machte das Social-Media-Team auf ein Millionen-Bauprojekt aufmerksam. Der Stadt schlugen umgehend emotionale Reaktionen und negatives Feedback entgegen. «Wir mussten eingestehen, dass es ein ungünstiger Zeitpunkt für die Information war, und entschuldigten uns.» Bereits nach einem Tag sei Gras darüber gewachsen. Die sozialen Medien sind eine schnelllebige Welt.

Weiterentwicklung ist wichtig

Weber ist überzeugt: «Facebook eignet sich sehr gut für die Behördenkommunikation.» Auch wenn die jüngere Bevölkerung kaum mehr auf Facebook anzutreffen sei, erreiche man damit trotzdem ein sehr breites Publikum aus mehreren Altersgruppen und verschiedenen politischen Lagern. Zudem ermöglichen die verschiedenen Beitragsformate kreativen Spielraum – mit Bildern, Videos oder auch Eventseiten. Besonders schätzt Weber die Interaktion, welche die konventionelle Behördenkommunikation nicht bieten kann: «Wir erhalten Kommentare, persönliche Nachrichten, man stellt uns Fragen. Es entsteht ein Dialog mit der Bevölkerung.» Facebook sei mittlerweile ein etablierter Kommunikationskanal der Stadt. Inzwischen wurden auch zusätzliche Stellenprozente bewilligt, sodass ein Ausbau der Aktivitäten möglich wird. Denn die Weiterentwicklung in diesem schnelllebigen Gebiet darf nicht fehlen. Das Ziel: weitere Kanäle bespielen, um noch mehr Winterthurerinnen und Winterthurer zu erreichen. Im Moment entsteht gerade ein Instagram-Konzept.

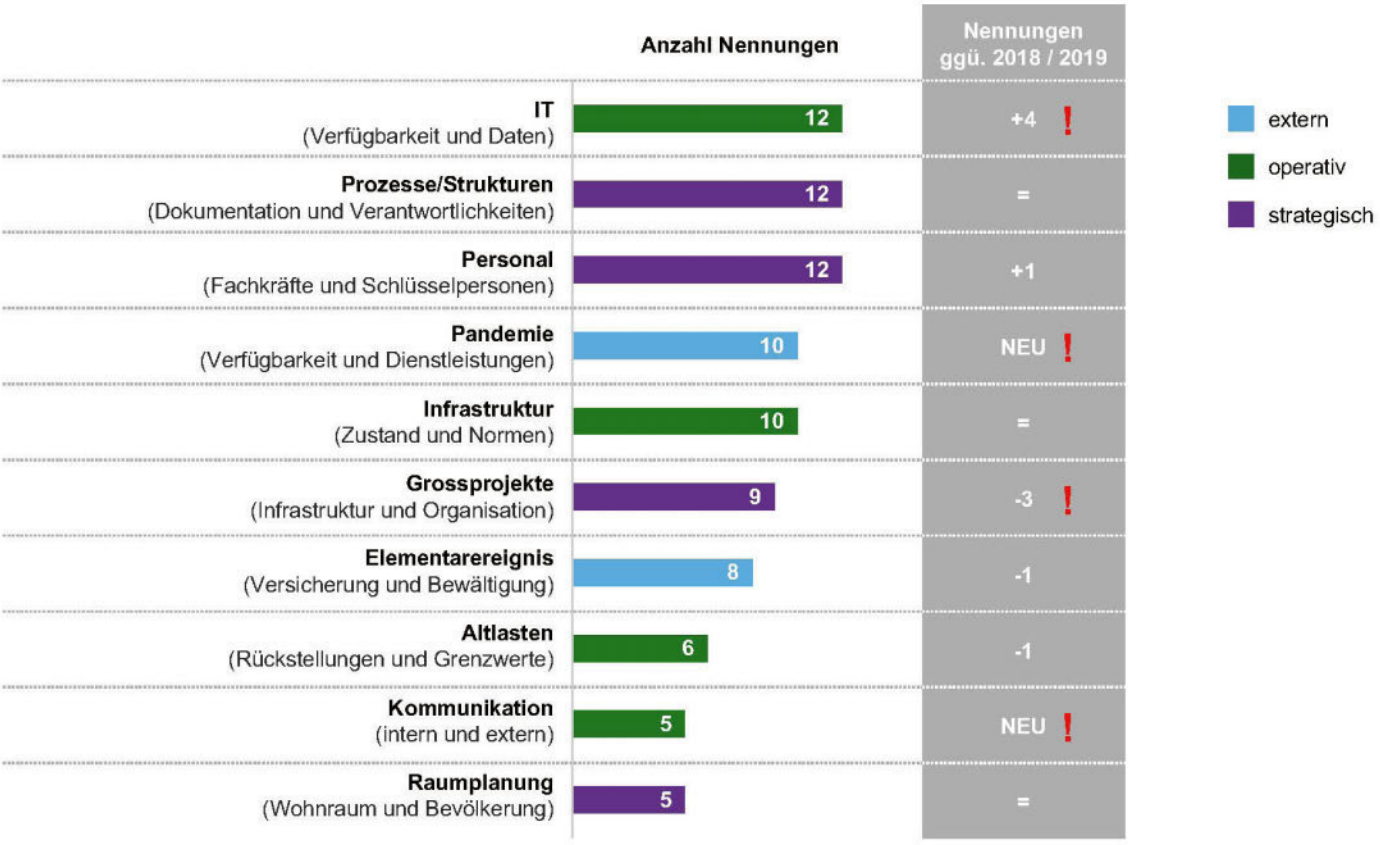
Pusch – Praktischer Umweltschutz, Zürich
Remo Bräuchi
Projektleiter Umweltkommunikation und Partizipation
remo.braeuchi@pusch.ch
Nadine Siegle
Projektleiterin Kommunikation
nadine.siegle@pusch.ch

Infos:
www.pusch.ch

Die Pandemie beeinflusst die Risiken der Gemeinden

Die Pandemie bringt nicht nur Veränderungen für Bevölkerung und Wirtschaft, auch die öffentliche Hand ist davon betroffen. Der folgende Beitrag zeigt auf, wie Corona die Risikoexposition von Schweizer Gemeinden beeinflusst.

10 häufigste Risiken von Schweizer Gemeinden 2020 / 2021



Die Grafik zeigt die zehn häufigsten Risikothemen, die bei den zwölf untersuchten Gemeinden vorgefundenen wurden. Im Jahresvergleich wird deutlich, wie die Coronapandemie die Einschätzung der Risiken verändert hat. *i-Risk GmbH*

Risikomanagement ist ein zentrales Führungsinstrument von Gemeinden. Es unterstützt Gemeinden bei der frühzeitigen Erkennung und Steuerung der wesentlichen Bedrohungen. Zwölf in den Jahren 2018 und 2019 untersuchte Städte und Gemeinden identifizierten damals zwischen 14 und 22 Risiken, am häufigsten waren die Toprisiken strategischer Natur (vgl. «Die häufigsten Risiken von Schweizer Gemeinden» in der Ausgabe 9/2019). Nun zeigt eine Folgeanalyse, dass die Coronapandemie die Risikoexposition der Städte und Gemeinden deutlich beeinflusst hat (vgl. Grafik). Es wurde insbesondere für folgende Themen eine veränderte Risikowahrnehmung gegenüber der Vorperiode wahrgenommen: IT (4 zusätzliche Nennungen), Pandemie (neu), Kommunikation (neu), Grossprojekte (3 Nennungen weniger).

Zentrales Risiko: IT

In der aktuellen Pandemie ist eine gut funktionierende IT von zentraler Bedeutung. Zum effizienten Arbeiten aus dem Homeoffice braucht es einen schnellen, sicheren und gut funktionierenden Zugriff auf Systeme und Daten. Seit 2020 hat ein Digitalisierungsschub stattgefunden. In dieser Zeit stieg auch die Anzahl Cyberangriffe massiv. Durch die angestiegene Gefahr und die erhöhte Abhängigkeit von der IT wurde das Thema in allen untersuchten Gemeinden als zentrales Risiko identifiziert.

Neues Risiko: Pandemie

Es erstaunt nicht, dass die Pandemie selbst neu unter den Top-10 Risiken aufgeführt wird. Corona verursachte Mehraufwände zur Aufrechterhaltung der Dienstleistungen (Hygienemassnahmen) und hatte negative Auswirkungen auf diverse Angebote der Gemeinden (Kultur, Freizeit, Schule usw.). Das Risiko war lange auf dem Radar und während der Schweine- sowie der Vogelgrippe relativ prominent in den Risikolisten vertreten. Danach wurde es

jedoch bis zum Eintritt der Coronapandemie immer weiter abgestuft.

Neues Risiko: Kommunikation
Die Pandemie hat viele Leute verunsichert. Angestellte der Gemeinde und die Bevölkerung mussten rasch informiert werden. Eine zu späte oder falsche Kommunikation führte vielerorts zu erhöhtem Aufwand. Daher ist neu auch das Thema «Kommunikation» unter den zentralen Risiken vorzufinden. Es beinhaltet sowohl die externe Krisenkommunikation gegenüber der Bevölkerung wie auch die interne Orientierung der Mitarbeitenden.

Weniger Risiko: Grossprojekte
Vielerorts wurden Grossprojekte verschoben. Bei den Infrastrukturprojekten fehlt zum Teil die finanzielle Planungssicherheit. Man geht davon aus, dass die Steuereinnahmen tiefer ausfallen werden. Aufgrund der veränderten Arbeitsbedingungen und der befürchteten Personalausfälle werden grössere, nicht dringende Organisationsprojekte verschoben. Durch diese Verzögerungen oder Nichtrealisierungen sind die mit dem Thema «Grossprojekte» verknüpften Risiken gesunken.

Angewendeter Prozess
Die Analysen wurden durch das ETH-Spin-off i-Risk durchgeführt. Der angewendete Risikomanagementprozess beinhaltet vier Phasen: Identifikation, Bewertung, Steuerung und Überwachung. Das Fundament wird mit der Identifikation der Risiken mittels Einzelinterviews gelegt. Anschliessend werden die vorgefundenen Risiken in einem Workshop kategorisiert und bewertet. In der Phase der Steuerung werden durch Interviews Massnahmen identifiziert und anschliessend in einem Workshop die Massnahmenpläne finalisiert. Die Überwachung und Verankerung des Prozesses wird durch eine Risikomanagementpolitik sowie ein pragmatisches Tool sichergestellt. Wie bereits in den Jahren 2018 und 2019 wurde 2020 und 2021 der oben beschriebene Prozess bei zwölf Gemeinden und Städten angewendet. Die Einwohnerzahl der untersuchten Gemeinden lag zwischen 10000 und 40000 Einwohnern. Acht Gemeinden und Städte sind in beiden Perioden identisch. Der Vergleich der Risiken aus den beiden Perioden ist daher repräsentativ.

Pragmatischer Prozess
Die Ergebnisse zeigen, dass die Coronapandemie die Risikoexposition der Schweizer Gemeinden verändert hat. Ein pragmatischer Risikomanagementprozess ist das angebrachte Instrument, um auf Gefahren vorbereitet zu sein. Dabei ist es wichtig, dass der Prozess nach Einführung gelebt wird. Nur durch eine regelmässige Aktualisierung der Bedrohungslage werden die richtigen Massnahmen ergriffen, um die Auswirkungen zu reduzieren.

Eric Montagne
i-Risk GmbH

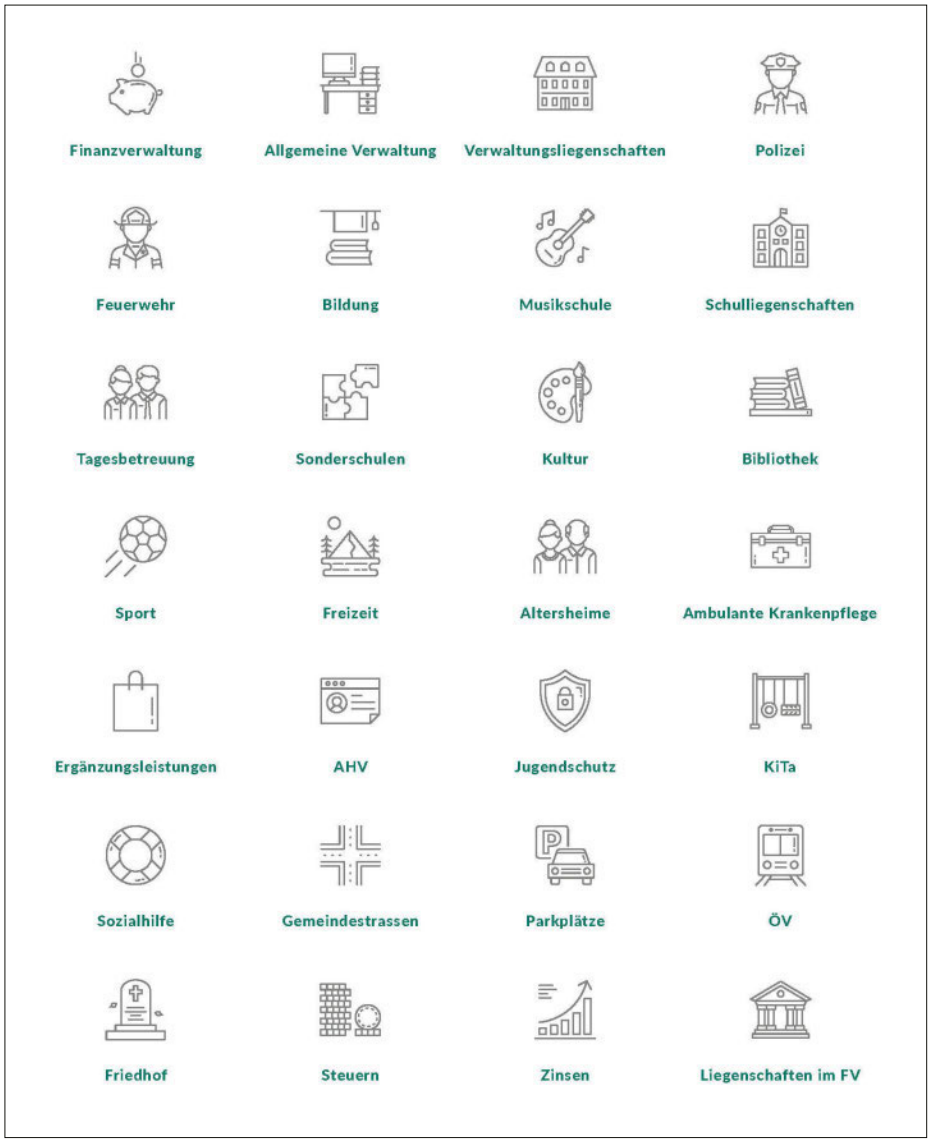
Mario Köpfli
i-Risk GmbH

Anzeige

Ein neues Benchmarking für Schweizer Gemeinden

Die Universität Bern hat ein Benchmarking-Modell für Schweizer Gemeinden entwickelt, das die kleinsten steuerbaren Einheiten vergleicht. Damit werden Äpfel tatsächlich mit Äpfeln verglichen. Ein konkretes Beispiel: der Friedhof.

Sie fragen sich vielleicht, ob Benchmarking nicht ein alter Hut ist. Falls ja, ist das mehr als verständlich. Denn schon seit den 1990er-Jahren finden die unterschiedlichsten Versuche statt, ein Benchmarking-Modell für Gemeinden zu entwickeln, nicht nur in der Schweiz, auch international. Doch nirgendwo hat sich bisher ein Modell als Best Practice durchgesetzt, da in den bisherigen Ansätzen die Leistungsunterschiede der Gemeinden zu wenig in den Fokus gerückt wurden. Aus diesem Grund hat die Universität Bern im Rahmen meiner Dissertation das Projekt zur Entwicklung eines Benchmarking-Modells für Schweizer Gemeinden mit 26 Testgemeinden gestartet.



Grafik 1: Das Benchmarking-Modell der Universität Bern vergleicht die kleinsten steuerbaren Einheiten wie die Feuerwehr, den Sozialdienst, die Musikschule oder den Friedhof. Insgesamt wurden 28 Einheiten definiert. *Grafik: PublicFinance*

28 Messbereiche

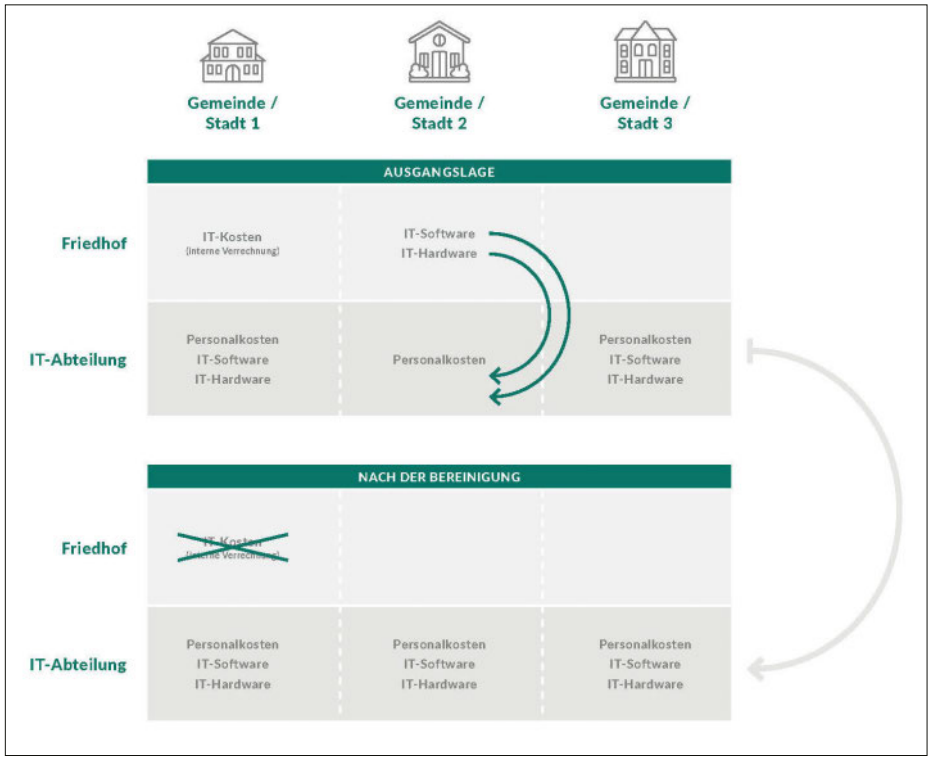
Anders als bei den meisten Benchmarkings im öffentlichen Bereich haben wir uns dazu entschlossen, nicht die Gesamtleistung der Gemeinden zu vergleichen. Stattdessen werden die kleinsten steuerbaren Einheiten (z. B. Feuerwehr, Sozialdienst, Musikschule oder Friedhof; insgesamt 28 Bereiche) gemessen und verglichen. Anhand des Friedhof-Beispiels möchte ich in drei Schritten aufzeigen, was bei der Erstellung eines Benchmarkings beachtet werden muss.

In drei Schritten zum Benchmarking

In einem ersten Schritt mussten wir festlegen, mit welchen Kennzahlen die Leistung des Friedhofs gemessen werden soll. Fokussieren wir uns dabei auf die Qualität, die Effizienz oder auf beides? Ideal wäre Letzteres, damit ein gesamtheitliches Bild entsteht. Zudem verfolgen wir dabei das Ziel, den Friedhof der Gemeinde nicht «zu Tode zu sparen» … Allgemein ist es jedoch oft schwierig, verfügbare Informationen für die Messung der Qualität zu finden – so leider auch beim Friedhof. Aus diesem Grund fokussierten wir uns auf die Kosteneffizienz. Um diese zu messen, sollten die Kosten immer den wesentlichen Kostentreibern gegenübergestellt werden. Beim Beispiel des Friedhofs haben wir uns für die Kostentreiber «Anzahl Gräber» und «Anzahl Todesfälle pro Jahr», die durch den Friedhof bewältigt werden müssen, entschieden. Auf Kostenseite wird zwischen Bruttokosten und Nettokosten unterschieden. Im Gegensatz zu den Bruttokosten werden bei den Nettokosten die direkt zurechenbaren Erträge des Friedhofs (z.B. Bestattungsgebühren) den Bruttokosten abgezogen. Somit entstanden vier Kennzahlen zur Messung der Leistung des Friedhofs, die unabhängig von der Grösse eines Friedhofs vergleichbare Aussagen ermöglichen (vgl. Kasten).

Im zweiten Schritt analysieren wir, ob es wesentliche Merkmale gibt, die Unterschiede in den Kennzahlen signifikant erklären. So ist beim Friedhof

beispielsweise die Kosten- und Ertragsstruktur je nachdem, ob die Gemeinde zusätzlich noch ein Krematorium betreibt, sehr unterschiedlich. Dieses lässt die Kosten pro Grab in die Höhe schnellen, gleichzeitig erhöhen sich die Erträge aber markant. Somit bildeten wir beim Friedhof zwei Vergleichsgruppen; eine mit und die andere ohne Krematorium.
Im dritten Schritt sollte die Vergleichbarkeit zwischen den Gemeinden auf der Kostenseite hergestellt werden. Als Basis diente eine detaillierte Daten- und Leistungserfassung, entwickelt anhand eines standardisierten Fragebogens, um beispielsweise zu identifizieren, unter welcher Funktion die Kosten des Friedhofs verbucht werden. Wir stellten sicher, dass in den Kennzahlen aller Friedhöfe die gleichen Kosten enthalten sind. Dies kann aufgrund der unterschiedlichen Verbuchungslogiken der Gemeinden sehr stark variieren. Insbesondere die unterschiedliche Verbuchung der IT-Kosten und der Immobilienkosten (Abschreibungen, Gebäudeunterhalt, Nebenkosten, externe Mieten) kann zu grossen Verzerrungen führen. Als Beispiel wird die Bereinigung der IT-Kosten des Friedhofs in der Grafik 2 dargestellt. So stellen wir sicher, dass Äpfel mit Äpfeln verglichen werden.



Grafik 2: Das Beispiel der Bereinigung der IT-Kosten zeigt exemplarisch, wie die Vergleichbarkeit der Kosten für die einzelnen Leistungsbereiche zwischen den Gemeinden hergestellt wird. *Grafik: PublicFinance*

Das Fazit für den Friedhof
Welchen Nutzen ziehen wir aus dem Benchmarking? Primär liefert das Benchmarking einen Überblick über die Leistung in 28 Leistungsbereichen und zeigt auf, wo noch Verbesserungspotenzial schlummert. Um den Nutzen zu realisieren, müssen Massnahmen erarbeitet werden, wobei zuerst die Resultate im Detail interpretiert werden. So wird beim Friedhof schnell ersichtlich, ob das Potenzial auf der Ertrags- oder der Kostenseite liegt – je nach Resultaten bei den Kennzahlen für Brutto- oder Nettokosten. Sind zum Beispiel die Bruttokosten pro Todesfall über dem Median, die Nettokosten pro Todesfall aber unter dem Median, sind die Gebühren beim Friedhof wohl höher als bei anderen Gemeinden. Die Kosten könnten hingegen gesenkt werden, wobei es verschiedene Ansatzpunkte gibt. Wenn die Gärtnerarbeiten extern vergeben werden, können neue Leistungsverträge zu besseren Konditionen ausgehandelt werden oder sogar die Leistung neu selbst erbracht werden, sofern dies effizienter bei gleich guter Qualität möglich ist. Zudem kann analysiert werden, ob eine Leistungsreduktion angebracht wäre. Dies könnte beispielsweise durch eine Verkleinerung der ungenutzten Friedhofsfläche oder durch eine Verringerung der Qualitätsansprüche bei der Pflege (z. B. Periodizität des Rasenmähens) geschehen.
Dieses Vorgehen ermöglicht mittel- und langfristig die Initiierung eines kontinuierlichen Verbesserungsprozesses, in dem jedes Jahr zwei bis drei Bereiche im Detail analysiert werden und aus den Erkenntnissen Verbesserungsmassnahmen abgeleitet werden. Dies macht dann auch flächendeckende Einsparziele und Top-down-Sparprojekte, die oft nicht die erwünschte Wirkung zeigen, obsolet.

Joel Haueter
Institut für Unternehmensrechnung und Controlling, Universität Bern

Kennzahlen Friedhof

Bruttokosten/Grab
Nettokosten/Grab
Bruttokosten/Todesfall
Nettokosten/Todesfall

Infos:

Aufgrund der positiven Rückmeldungen der 26 Testgemeinden wurde das Start-up PublicFinance gegründet, welches das Benchmarking-Reporting weiterentwickelt und weiterbetreibt. Weitere Informationen unter www.publicfinance.ch.

EnergieSchweiz startet neue Projektausschreibung

Das Bundesamt für Energie startet am 1. Mai ein neues Förderprogramm für Projekte im Bereich Energie und Klima. Die Ausschreibung richtet sich an Städte, Gemeinden und Regionen, die eine aktive Energie- und Klimapolitik verfolgen.

Mit dem Programm Front Runner unterstützt «EnergieSchweiz für Gemeinden» energie- und klimapolitisch vorbildliche und ehrgeizige Städte und Gemeinden.

Bild: «EnergieSchweiz für Gemeinden»

Die Strategie für das Programm EnergieSchweiz 2021–2030 wurde im Jahr 2018 vom Bundesrat verabschiedet. Darin wurden die drei prioritären Handlungsfelder – verantwortlich für 74 Prozent des Endenergieverbrauchs in der Schweiz – festgelegt: Energieeffizienz in Gebäuden und erneuerbare Energien für Privatpersonen, Mobilität von Privathaushalten und Unternehmen sowie Anlagen und Prozesse in Industrie und Dienstleistungen. Ferner wurden weitere Bereiche wie Aus- und Weiterbildung, Digitalisierung, Kommunikation und Gemeinden-Regionen-Quartiere usw. festgelegt.

Städte, Gemeinden und Regionen spielen eine entscheidende Rolle bei der Erreichung der Ziele der Energiestrategie 2050 sowie den «Netto-Null-Zielen» des Pariser Klimaabkommens. So startet ab Mai 2021 auch die Ausschreibung des neuen Förderprogramms des Bundesamtes für Energie im Rahmen des Programms «EnergieSchweiz für Gemeinden». Priorität geniessen dabei Städte, Gemeinden und Regionen, die im Bereich Smart Citys, 2000-Watt-Arealen oder als Energie-Regionen Pionierarbeit verrichten oder Vorbildfunktion haben. Für Städte, Gemeinden und Regionen gibt es folgende finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten:

Front Runner

Mit dem Programm Front Runner startet «EnergieSchweiz für Gemeinden» eine neue und ambitionierte Fördermöglichkeit für energie- und klimapolitisch vorbildliche und ehrgeizige Städte und Gemeinden, die bereits eine umfassende Energiestrategie verfolgen. Städte und Gemeinden, die sich mit der Energiestrategie 2050 und den Zielen des Pariser Klimaabkommens 2015 identifizieren, werden durch das neue Förderprogramm bei der konzeptionel-

len Ausarbeitung und Umsetzung konkreter Projekte unterstützt. Sie erhalten die Gelegenheit, ihre Smart-City-Projekte an die Ziele der 2000-Watt-Gesellschaft anzupassen Eine Fachjury entscheidet über die Annahme der Projektanträge und die Vergabe der finanziellen Förderung im Umfang von 80 000 bis 100 000 Franken pro Jahr für eine Laufzeit von zwei Jahren.

Fortschrittliche Städte und Gemeinden
Energie- und klimapolitisch fortschrittliche Städte und Gemeinden erhalten durch das neue Förderprogramm die Gelegenheit, spannende Einzelprojekte umzusetzen. «EnergieSchweiz für Gemeinden» unterstützt dabei hauptsächlich Projekte in den prioritären Handlungsfeldern Mobilität, Gebäude, erneuerbare Energien sowie Anlagen und Prozesse. Die finanzielle Projektunterstützung in Höhe von 15 000 bis 30 000 Franken pro Jahr wird Städten und Gemeinden für eine Laufzeit von zwei Jahren von einer Fachjury vergeben.

Energie-Region
Im Rahmen der Projektförderung werden auch interkommunale Aktivitäten umfassend unterstützt. Es werden gezielt auf regionaler Stufe erneuerbare Energien und Effizienzmassnahmen geplant und gefördert. Dabei unterstützt «EnergieSchweiz für Gemeinden» hauptsächlich Projekte in seinen prioritären Handlungsfeldern Mobilität, Gebäude, erneuerbare Energien sowie Anlagen und Prozesse. Direkt angesprochen sind Städte und Gemeinden in einem bestehenden interkommunalen Verbund sowie Verbände und Organisationen mit einem direkten Einbezug von Städten und Gemeinden. Eine Fachjury vergibt eine finanzielle Förderung für Projekte in Höhe von 15 000 bis 30 000 Franken pro Jahr für eine Laufzeit von zwei Jahren.

Mobilität, Gebäude, erneuerbare Energien, Anlagen und Prozesse: «EnergieSchweiz für Gemeinden» unterstützt hauptsächlich Projekte in diesen prioritären Handlungsfeldern.
Bild: «EnergieSchweiz für Gemeinden»

Temporäre Projekte
EnergieSchweiz bietet Städten, Gemeinden und Regionen eine spezifische, zeitlich befristete finanzielle Unterstützung im Rahmen verschiedener festgelegter Projektthemen. Unterstützt werden beispielsweise Informationsveranstaltungen für die Bevölkerung zu konkret festgelegten Themen. 2021 handelt es sich um die folgenden Projektthemen: Erneuerbar heizen, Fotovoltaik in Gemeinden, Solargemeinschaften und «Make heat simple». Die Ausschreibungen stehen allen interessierten Städten, Gemeinden und Regionen offen, die finanzielle Förderung beträgt zwischen 5000 Franken für Gemeinden und 15 000 Franken für Regionen. Die ersten vollständigen Anmeldungen erhalten den Zuschlag.

Bundesamt für Energie
mit Vérène Gaillard, Kommunikation
«EnergieSchweiz für Gemeinden»

Weitere Informationen erhalten Sie unter:
www.local-energy.swiss

Beginn der Ausschreibung

Ab 1. Mai 2021 fördert das Bundesamt für Energie Projekte, die im Rahmen des Programms «EnergieSchweiz für Gemeinden» umgesetzt werden, und unterstützt Städte, Gemeinden und Regionen mit einer aktiven Energie- und Klimapolitik anhand von Zuschüssen.
Projektantrag: Ausführliche Informationen erhalten Sie unter der Adresse www.local-energy.swiss ab 1. Mai 2021 (Hotline 0848 444 444).

Solarstatistik aus heiterem Himmel

Ein Forscherteam der Fachhochschule Nordwestschweiz hat nun in einem Projekt versucht, den Bestand der Solaranlagen auf Schweizer Dächern mittels Luftbildern genauer als bisher zu bestimmen.

Ein erster, vorbereitender Schritt auf dem Weg des maschinellen Lernens: Ein Mensch markiert auf Luftbildern alle Solaranlagen mit einem Rahmen – die PV-Anlagen in Grün, die solarthermischen Anlagen in Gelb. *Fotos: FHNW*

Im Bundesamt für Energie (BFE) befasst sich ein Expertenteam seit mehreren Jahren mit der Frage, wie sich die Digitalisierung im Energiebereich nutzen lässt. «Wir möchten unter anderem wissen, wie sich hochaufgelöste Luftbilder für die Verbesserung der Solarstatistik nutzen lassen», sagt Martin Hertach, Leiter Dienst Geoinformation beim BFE. Auf Initiative des BFE startete die Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) ein Forschungsprojekt, bei dem ein Algorithmus entwickelt wurde, der Solaranlagen auf Luftbildern automatisch erkennt und quantifiziert. Durchgeführt wurde das Projekt von Prof. Martin Christen mit seinen Kolleginnen und Kollegen des Instituts für Geomatik, die über Expertise in Erhebung und Auswertung von Geoinformationsdaten verfügen. Die Ergebnisse des zweijährigen Projekts, das vom BFE-Forschungsprogramm Photovoltaik und vom Kanton Aargau unterstützt wurde, liegen nun vor.

Um Solaranlagen aufzuspüren, nutzt das FHNW-Forscherteam Luftbilder, die das Bundesamt für Landestopografie (swisstopo) aus Flugzeugen aufgenommen hat (öffentlich verfügbar unter: map.admin.ch). Die Fotos der neusten Generation haben eine Auflösung von 10 cm pro Pixel. Mit dieser Genauigkeit lassen sich Module von Solaranlagen gut erkennen. Um die Fläche einer Solaranlage aus einem Luftbild zu bestimmen, muss man zusätzlich die Dachneigung kennen. Diese Information entnehmen die Wissenschaftler der oben erwähnten swisstopo-Datenbank, die 3-D-Modelle aller Schweizer Gebäude enthält (swissBUILDINGS3D).

Einsatz von Künstlicher Intelligenz

Neuartig am Ansatz der FHNW-Forscher: Computer suchen auf den Luftbildern nicht nach vorgängig definierten geometrischen Mustern, sondern

sie legen unter Nutzung eines Algorithmus selbst fest, wie sie Solaranlagen als solche erkennen. Der Algorithmus ist das Ergebnis eines maschinellen Lernprozesses, bei dem ein Computer aus Beispielaufgaben einen Lösungsweg ableitet, den er anschliessend zur Lösung neuer Aufgaben verwenden kann. Grundlage bildet die Open-Source-Software PyTorch in Verbindung mit einer Objekterkennungssoftware, die in der Lage ist, in einem Foto vorgängig definierte Objekte aufzuspüren.

Damit ein Algorithmus entsteht, der Solaranlagen erkennt, wird ein Computer mit Luftbildern gefüttert, auf denen die Solaranlagen von Menschenhand markiert sind. In dem maschinellen Lernprozess sucht der Computer dann in einer Vielzahl solcher Bilder nach Gemeinsamkeiten und Mustern, die ihn später in die Lage versetzen, Solaranlagen auch auf Luftbildern zu erkennen, in denen sie nicht von Menschenhand markiert sind. Um den Lernprozess zu ermöglichen, haben zehn emsige FHNW-Studentinnen und Studenten im Januar 2020 während fünf Tagen auf fast 8000 Luftbildern mit Computergrafik-Werkzeugen von Hand die Solaranlagen markiert. Anhand der bearbeiteten Bilder lernte ein Hochleistungsrechner – er hat die Rechenleistung von 400 Personalcomputern – Solaranlagen eigenständig zu erkennen.

Erkannt durch künstliche Intelligenz: Die PV-Anlagen (rot) und die solarthermischen Anlagen (gelb) im Zentrum der Stadt Basel. Rechts oben das mit Photovoltaik ausgestattete Dach des Messekomplexes. *Foto: FHNW*

Erkennung von Anlagentyp und Fläche

Unterdessen steht fest, wie gut der Algorithmus Solaranlagen erkennt: Bei 92% der umrahmten Objekte, die der Algorithmus als PV-Anlagen ausweist, handelte es sich tatsächlich um PV-Anlagen. Bei den solarthermischen Anlagen waren 62% der identifizierten Objekte tatsächlich solarthermische Anlagen. Die Erkennungsquote lag hier tiefer, weil der Algorithmus in 30% der Fälle PV-Anlagen fälschlicherweise als Solarthermieanlagen auswies. «Diese Ergebnisse entsprechen dem heutigen Leistungsstandard von Künstlicher Intelligenz (KI)», sagt Geoinformatiker Martin Christen.

Diese Aussage gilt auch für den zweiten Schritt, nämlich für die Bestimmung der Anlagenfläche, die sich aus der Summe der einzelnen Segmente (PV-Modul oder Solarwärmekollektor) ergibt. Der Algorithmus ermittelt die Fläche von Solaranlagen in 82% der Fälle korrekt, sofern man sich mit einer beschränkten Genauigkeit zufrieden gibt. Wünscht man eine höhere Genauigkeit, sinkt die Erkennungsquote auf 62%. Diese Werte gelten dann, wenn der Algorithmus nicht zwischen PV- und Solarthermieanlage unterscheiden muss. Soll neben der Fläche auch der Anlagentyp identifiziert werden, liegt die Erfolgsquote tiefer. «Wir hoffen, die Erkennungsqualität mit weiteren Updates der Erkennungssoftware sowie mit dem Einbezug etwa von Nahinfrarotaufnahmen und zusätzlichen Datensätzen nochmals zu verbessern», sagt FHNW-Wissenschaftler Adrian Meyer und ergänzt: «Die KI wird aber nie verlässlicher sein können als der Mensch, und von dem wissen wir, dass er bei der Auswertung von Luftbildern rund 10% der Segmente falsch zuordnet, also etwa ein PV-Modul mit einem Dachfenster verwechselt oder einen Warmwasser-Kollektor mit einem Müllcontainer.»

Verknüpfung mit Gebäudedaten

Der Algorithmus der FHNW sollte bis Anfang 2021 auf die Luftaufnahmen für das ganze Gebiet der Schweiz angewendet werden. Das BFE verknüpft die Ergebnisse anschliessend mit einer Gebäudedatenbank und wird auf dieser Grundlage bestimmen können, wie viele Solaranlagen mit welcher Fläche die Schweiz zählt. «Mit den Ergebnissen der FHNW wird sich Zahl und Fläche der Solaranlagen zwar nicht exakt bestimmen lassen, aber sie werden uns helfen, bestehende Statistiken zu validieren, also ihre Aussagekraft zu verbessern», sagt Martin Hertach. «Wir müssen hierbei mit der Einschränkung leben, dass Solaranlagen an Fassaden über Luftbilder nicht erkannt werden können.»

Nach Einschätzung des BFE-Experten könnten die neu gewonnenen Daten Gemeinden und Kantonen Entscheidungsgrundlagen zur Verfügung stellen, wie sie die Ausbauziele für Solaranlagen erreichen können, und sie könnten dem Bund beim Monitoring der Energiestrategie 2050 helfen. Offen ist zum aktuellen Zeitpunkt noch, ob die Öffentlichkeit direkt auf die neue Datei aller Schweizer Solaranlagen zugreifen kann. Hierfür sind noch Fragen des Datenschutzes zu klären.

Benedikt Vogel
im Auftrag des Bundesamts
für Energie (BFE)

Der Schlussbericht zum Projekt «SOLAI - Automatisierte Erkennung von Solarenergieanlagen mit Deep Convolutional Neural Networks» ist abrufbar unter: www.aramis.admin.ch/Grunddaten/?ProjectID=41796.
Kontaktperson: Dr. Stefan Oberholzer, Leiter des BFE-Forschungsprogramms Photovoltaik, stefan.oberholzer@bfe.admin.ch
Weitere Fachbeiträge über Forschungs-, Pilot-, Demonstrations- und Leuchtturmprojekte im Bereich Photovoltaik finden Sie unter: www.bfe.admin.ch/ec-pv.

Eine für alles.
Alles mit einer. Abraxas
Gemeinde-Suite.

Die Gesamtlösung für Verwaltungen. Sie vereint alle notwendigen Fachapplikationen und Services in einer Lösung. Effizient im Betrieb. Einfach in der Nutzung. Alles aus einer Hand.

abraxas.ch/gemeinde-suite

abraxas

Professionelle Lösungen rund um Tür und Tor

- *Gesamtkonzeptionen*
- *Individuallösungen*
- *Brandschutztore*
- *Entwicklung von Torantrieben*
- *Planung und Produktion in Fehraltorf*
- *Reparaturen und Service*

DARO TOR

Dahinden + Rohner Industrie Tor AG
CH-8320 Fehraltorf ⇢ Tel. +41 44 955 00 22
info@darotor.ch ⇢ www.darotor.ch

schaukeln ...

... spielen, balancieren, klettern.

Jetzt alle Möglichkeiten entdecken von Spielplatzgeräten in Holz, Metall, Kunststoff sowie Parkmobiliar auf **www.buerliag.com**

bürli

SWISS MADE

Bürli Spiel- und Sportgeräte AG
CH-6212 St. Erhard LU
Telefon 041 925 14 00, info@buerliag.com

Die Zukunft ist ein weiterer Moment!

Ich war mein Leben lang für Institutionen tätig. Wie schon Jean Monnet feststellte: «Nichts ist möglich ohne die Menschen, nichts ist dauerhaft ohne die Institutionen.» Und es hilft nichts, zu sagen, ich hätte mein Bestes gegeben. Dennoch glaube ich, dass es mir gelungen ist, das Notwendige zu unternehmen.

Heute bin ich gekommen, um Ihnen mitzuteilen, dass ich den Verband verlasse. Und die Tränen werden daran nichts ändern können, wie Verlaine einst dem schlechten Wind sagte. Aber ich möchte Ihnen vor allem auch sagen, wie viel Freude ich empfunden habe und wie sehr mich die menschlichen Begegnungen und Beziehungen, die ich in all den Jahren aufbauen durfte, geprägt – und berührt – haben.

Ich bin auch gekommen, um die Bedeutung der Kohärenz in unserem Handeln zu betonen; nach meiner Ansicht ist sie der einzige Garant für Glaubwürdigkeit. Ich pflege in diesem Zusammenhang gerne zu sagen, dass meine Tätigkeit aus drei Dimensionen besteht: Disponibilität, Diskretion und Diplomatie. Teilen Sie diese Grundsätze?

Hervorheben möchte ich an dieser Stelle auch die zentrale Rolle des politischen Handelns und damit unserer Arbeit sowie das erforderliche Engagement, um den politischen, medialen und administrativen Erwartungen gerecht zu werden. Obwohl diese kaum bekannte Aufgabe alles andere als leicht ist, verdient sie zweifelsohne Anerkennung und Respekt. In diesem Sinne wird der nächste Schulungstag des Verbands für die Aufklärung und für die Umsetzung unserer Grundsätze im politischen Umfeld von entscheidender Bedeutung sein.

2001 in Bellinzona in den Vorstand der Konferenz eingetreten, darf ich anlässlich der Generalversammlung in Mendrisio wiederum das einmalige Tessin besuchen, um mich von Ihnen zu verabschieden und Ihnen zu danken, soweit uns die Gesundheitssituation einen normalen Ablauf erlaubt.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung, liebe Kolleginnen und Kollegen, sowie für Ihre Freundschaft, liebe Vorstandsmitglieder, insbesondere in den zwei Jahren, in denen ich die Geschicke unseres Verbands leiten durfte.

In Neuenburg, der Stadt meines Herzens,vollzieht sich 2021 eine historische Fusion mit den Gemeinden Corcelles-Cormondrèche, Peseux und Valangin. Zweifellos wird auch sie den Wandel zu einer menschlicheren und umweltfreundlicheren Gesellschaft weiter vorantreiben und damit an das ungewöhnliche Jahr 2020 anknüpfen. Zumindest ist dies mein ausdrücklicher Wunsch.

Schliesslich bin ich auch gekommen, um meine Anerkennung und meine Zuversicht hinsichtlich der Zukunft der Konferenz, ihrer Aufgaben und ihrer Ziele zum Ausdruck zu bringen. Denn Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, geniessen mein volles Vertrauen.

L'avenir est un moment de plus!

J'ai servi les institutions toute ma vie. Jean Monnet le soulignait déjà: «Rien n'est possible sans les hommes, rien n'est durable sans les institutions.» Et il ne sert à rien de dire que j'ai fait de mon mieux. En revanche, je crois pouvoir affirmer que j'ai réussi à faire le nécessaire.

Aujourd'hui, je suis venu vous dire que je m'en vais. Et les larmes n'y pourront rien changer, comme le disait Verlaine au vent mauvais, je suis venu vous dire que je m'en vais. Mais je viens surtout vous dire le plaisir que j'ai eu et que les rencontres et les relations humaines que j'ai pu développer durant toutes ces années m'ont particulièrement marqué. Touché même!

Je suis venu vous dire aussi combien il est important que la cohérence soit omniprésente dans notre action, seul gage de crédibilité à mon sens. J'ai coutume dans ce cadre de dire que j'exerce une profession en «3 D», Disponibilité, Discrétion et Diplomatie. Partagez-vous ces principes?

Je viens confirmer par ailleurs le rôle essentiel de l'action politique, et ainsi de nos travaux, du suivi de ceux-ci et l'engagement que cela nécessite pour répondre en priorité aux attentes politiques, médiatiques et administratives. Mais si la mission, peu connue, n'est pas facile, elle mérite à n'en pas douter d'être reconnue et respectée. C'est dans ce sens que la prochaine journée de formation de l'association sera déterminante pour l'information et l'adhésion de l'environnement politique aux principes qui nous animent.

Entré au comité de la Conférence en 2001 à Bellinzone, j'aurai le privilège de revoir l'emblématique région du Tessin lors de l'assemblée générale de Mendrisio, pour vous dire au revoir et merci, pour autant que la situation sanitaire nous permette de la vivre, revivre, normalement.

Merci de votre soutien, chères et chers collègues, et de votre amitié, chères et chers membres du comité, en particulier lors des deux années durant lesquelles j'ai eu l'honneur de présider aux destinées de notre association.

A Neuchâtel, ma ville de cœur, l'année 2021 s'annonçait comme celle d'une transition historique vers une nouvelle commune fusionnée avec celles de Corcelles-Cormondrèche, de Peseux et de Valangin. Ici comme ailleurs, nul doute qu'elle se distinguera aussi, c'est du moins mon vœu, dans le prolongement de l'année 2020, différente, comme l'amorce d'un renouveau vers une société plus riche en valeurs humaines et davantage respectueuse de son environnement.

Et je suis finalement venu vous dire ma reconnaissance et mon optimisme pour l'avenir de la Conférence, ses missions et ses objectifs. Car j'ai confiance en vous, chères et chers collègues.

Rémy Voirol, a. chancelier de la Ville de Neuchâtel
Rémy Voirol, ehemaliger Stadtschreiber der Stadt Neuenburg

Der Monte Generoso mit seiner vom Architekten Mario Botta entworfenen «Fiore di Pietra» (Steinblume) und seinem atemberaubenden Panorama.

Bild: zvg

Assemblea generale 2021 sotto il sole del Ticino

La 41ª Assemblea generale dell'Unione svizzera dei Segretari comunali si terrà il 28 maggio 2021 nel sud del Ticino. Mendrisio e i suoi dieci quartieri vi offrono una cucina tradizionale nei grotti e il contatto con la natura: vigneti, boschi variopinti e due splendide montagne che si tuffano nel lago Ceresio. Il Monte San Giorgio, patrimonio UNESCO per i fossili raccolti nel Museo di Meride e il Monte Generoso con il suo «Fiore di Pietra» firmato dall'architetto Mario Botta e un panorama mozzafiato. Visitate il Museo d'arte, il Museo Vincenzo Vela, la Pinacoteca Giovanni Zuest, il Parco archeologico e il Museo del Trasparente, un «unicum» legato alle Processioni della Settimana santa, patrimonio immateriale UNESCO. L'innovativo centro LaFilanda coniuga biblioteca e spazi pluridisciplinari, mentre l'outlet FoxTown è il paradiso dello shopping.

2021 Generalversammlung im Tessiner Sonnenschein

Die 41. Generalversammlung der Schweizerischen Konferenz der Stadt- und Gemeindeschreiber wird am 28. Mai 2021 im Südtessin stattfinden. Mendrisio und seine zehn Ortsteile bieten Ihnen die traditionelle Küche in den Grotti und den Kontakt mit der Natur: Weinberge, bunte Wälder und zwei wunderschöne Berge über dem Ceresio-See. Der Monte San Giorgio, UNESCO-Kulturerbe wegen der im Meride-Museum gesammelten Fossilien, und der Monte Generoso mit seiner vom Architekten Mario Botta entworfenen «Fiore di Pietra» (Steinblume) und seinem atemberaubenden Panorama. Besuchen Sie das Kunstmuseum, das Museum Vincenzo Vela, die Kunstgalerie Giovanni Zuest, den Archäologischen Park und das Transparente-Museum, ein Unikat im Zusammenhang mit den Karwochenprozessionen, immaterielles UNESCO-Erbe. Das innovative LaFilanda-Zentrum kombiniert Bibliothek und multidisziplinäre Räume, während das FoxTown-Outlet ein Einkaufsparadies ist.

2021 Assemblée générale sous le soleil du Tessin

La 41e Assemblée générale de l'Union suisse des secrétaires municipaux se tiendra le 28 mai 2021 dans le sud du Tessin. Mendrisio et ses dix districts vous proposent une cuisine traditionnelle dans les grotti et le contact avec la nature: des vignobles, des forêts colorées et deux belles montagnes autour du lac Ceresio. Le Monte San Giorgio, classé au patrimoine de l'UNESCO pour les fossiles recueillis au musée de Meride, et le Monte Generoso avec sa «Fiore di Pietra» (Fleur de pierre) conçue par l'architecte Mario Botta et son panorama à couper le souffle. Visitez le Musée d'art, le Musée Vincenzo Vela, la Galerie d'art Giovanni Zuest, le Parc archéologique et le Musée du transparent, un «unicum» lié aux processions de la semaine sainte, patrimoine immatériel de l'UNESCO. Le centre innovant LaFilanda combine bibliothèque et espaces multidisciplinaires, tandis que le point de vente FoxTown est un paradis pour les acheteurs.

Das Teatro architettura von Mendrisio. *Bild: zvg*

Die Generalversammlung der SKSG 2021 wird in schriftlicher Form durchgeführt. Nähere Informationen folgen zu einem späteren Zeitpunkt.

L'Assemblée générale de la CSSM de 2021 se tiendra sous forme écrite; des informations plus détaillées suivront ultérieurement.

Mutationen

Neueintritte

Frei Michael	9205 Waldkirch SG
Kaufmann Hervé	1844 Villeneuve VD
Manser Urs	6234 Triengen LU

Fachtagung SKSG 18. November 2021 in Fribourg

Freiburger Charta für die Beziehungen zwischen der kommunalen Verwaltung und der Exekutive

Conférence thématique CSSM 18 novembre 2021 à Fribourg

Charte fribourgeoise sur les relations entre les administrations communales et les exécutifs

Impressum

SKSG CSSM

Schweizerische Konferenz der Stadt- und Gemeindeschreiberinnen und -schreiber

Conférence Suisse des Secrétaires Municipaux

Conferenza svizzera di Segretari comunali

April/avril/aprile 2021

Herausgeber / éditeur / editore
Konferenz der Stadt- und Gemeindeschreiber
Conférence des Secrétaires Municipaux
www.stadtschreiber.ch

Redaktion / rédaction / redazione
Manfred Linke, Stadtschreiber St. Gallen
manfred.linke@stadt.sg.ch

Anmeldung / inscription / registrazione
Die Mitgliedschaft steht allen Stadt- und Gemeindeschreiberinnen und -schreibern der Schweiz offen.
www.stadtschreiber.ch
www.secretairemunicipal.ch

SCHWEIZER GEMEINDE
COMUNE SVIZZERO
VISCHNANCA SVIZRA
COMMUNE SUISSE

Redaktion «Schweizer Gemeinde» / rédaction «Commune Suisse» / redazione «Comune Svizzero»
Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses
Laupenstrasse 35, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 380 70 00
www.chgemeinden.ch
www.chcommunes.ch

Denise Lachat (dla), Chefredaktorin
Philippe Blatter (pb), Verantwortlicher Verbandskommunikation
Martina Rieben (mr), Layout
info@chgemeinden.ch

Arbeitsbühnen

WS SKYWORKER®
Arbeitsbühnen-Vermietung

WS-Skyworker AG
Dünnernstrasse 24
4702 Oensingen
Greenline Testen Sie unsere Null-Emmisions-Anhängerbühnen
Mietservice schweizweit 0800 813 813
Basel - Bern - Luzern - Zürich - Winterthur - Mittelland - Lausanne
www.ws-skyworker.ch miete@ws-skyworker.ch

Arbeitsschutzprodukte

Thomi + Co AG
Rütschelenstrasse 1
Postfach 180
4932 Lotzwil

Telefon 062 919 83 83
Telefax 062 919 83 60
Internet http://www.thomi.com
E-Mail info@thomi.ch

Schutzartikel von Kopf bis Fuss:
Arbeitshandschuhe, Schutzbekleidungen, Schutzbrillen, Schutzhelme, Gesichtsschilde, Sicherheitsschuhe, Arbeitsstiefel, Gehörschutzartikel, Atemschutzmasken, Fallschutzartikel

Eventaustattung

Schöni Festbankgarnituren
PartyWare Faltzelte

Schöni PartyWare AG
8617 Mönchaltorf • 044 984 44 05
info@partyware.ch • www.zeltshop.ch

Facility Management/Software

campos
Wir haben einen Plan.
ICFM AG • Birmensdorferstrasse 87 • 8902 Urdorf
T +41 043 344 12 40
www.icfm.ch • www.campos.ch

Geräteträger/Kompakttraktoren

ISEKI TRAKTOREN
ISEKI Traktoren
kontakt@iseki.ch - Tel +41 56 544 55 20
ISEKI France S.A.S., Aubière
Zweigniederlassung Fischbach-Göslikon
Brühlmattenstrasse 24a
CH-5525 FISCHBACH-GÖSLIKON

Pumpenbau

gloor pumpenbau
gloor-pumpen.ch
Neue Kompetenz: Fertigpumpwerke
Hauptsitz: 3113 Rubigen (BE) • Filiale Mitte: 5036 Oberentfelden
Filiale West: 1410 Thierrens (VD)

Schwimmbadplanung

beck schwimmbadbau
ihr planer.
Beck Schwimmbadbau AG
Bürglistrasse 29
CH-8400 Winterthur
Telefon +41 (0)52 224 00 88
mail@beck-schwimmbadbau.ch
www.beck-schwimmbadbau.ch

Schneeräumung

Spielplatzeinrichtungen

IRIS Spielwelten
Pädagogisch wertvolle Spiel- und Lebensräume
balancieren, klettern, schaukeln...
www.iris-spielwelten.ch I 041 931 03 96 I
info@iris-spielwelten.ch

Condecta AG
Der richtige Platz zum Lernen

Schulräume individuell gestalten – das ist oft eine grosse Herausforderung. Die Raumsysteme von Condecta können hier schnell und flexibel Abhilfe schaffen.
Dank der individuellen Gestaltbarkeit ideal für die Bildung: Die Schulgebäude von Condecta entsprechen den hohen Bedürfnissen moderner Lehr-, Lern- und Unterrichtsverfahren. Dank den Raumsystemen, Fertiggebäuden und Containern von Condecta wird eine Atmosphäre geschaffen, in der sich Kinder, Jugendliche und Lehrpersonen rundum wohlfühlen können. Dabei kann die Raumaufteilung auf den jeweiligen Bedarf abgestimmt werden.

Condecta plant und realisiert Schulen und Kindergärten in Modulbauweise. Der wesentliche Vorteil gegenüber Festbauten liegt darin, dass Raumzellen von Condecta jederzeit und überall umgesetzt oder erweitert werden können. Dies bedeutet eine grosse Mobilität unter Wahrung der Stabilität und Erhaltung eines hohen Substanzwertes. Vom einfachen Klassenzimmer über Gruppenräume bis zu Sanitäranlagen lässt diese Alternative keine Wünsche offen.
Dank jahrelanger Erfahrung und schweizweiter Präsenz profitieren Kunden von einem einwandfreien Service und minimaler Liefer- und Montagezeit. Qualität beginnt bereits beim ersten Kundenkontakt. In der Planungsabteilung werden mithilfe modernster CAD-Technik die wirtschaftlich beste Lösung sowie eine massgeschneiderte Grundrissgestaltung ausgearbeitet. Ganz nach dem Condecta-Motto «Alles aus einer Hand» steht das Unternehmen von der Planung über die Montage bis zum Rücktransport an der Seite des Kunden.

Flexible Lösungen ganz nach Kundenwunsch.
Bild: zvg

Weitere Informationen:
Condecta AG
Tel. 052 234 51 51
www.condecta.ch

Inputech
Wir geben Ihrer Gemeinde ein digitales Gesicht

Wenn wir mit unserer 30-jährigen Erfahrung in Smart Digital Signage Ihre Stadt zur Smart City ausrichten, hören wir Ihnen und Ihren BürgerInnen zuerst einmal zu. Wir möchten mit smarten Städten gute Ideen entwickeln und umsetzen. Was bedeutet Ihnen Ihre Stadt oder Ihre Gemeinde? Wie möchten Sie diese zur Fair Trade Town ausarbeiten? Und was sind Vorteile einer Smart City?
Sie profitieren von einem markterfahrenen, kompetenten und unabhängigen Partner. Als Schweizer Marktführer haben wir in den bald 30 vergangenen Jahren unzählige digitale Projekte erfolgreich umgesetzt. Dank unserem starken Netzwerk von geprüften Partnern können wir Sie als Unternehmen umfassend und global bedienen. Sie erhalten Digital Signage direkt vom Schweizer Hersteller – dies ist unsere Königsdisziplin. Sie bekommen alles aus einer Hand – lassen Sie sich von unserem Rundum-sorglos-Paket begeistern.

Roman Haller, Director Marketing & Sales, Matterhorn Group, sagt über uns: «Der Support von Inputech ist, sollte einmal etwas nicht funktionieren, aussergewöhnlich. Wir konnten uns stets auf die Inputech verlassen. Wir sind sehr zufrieden, dass die Screens selbst in den Bergen einwandfrei funktionieren.»
Sie möchten weitere Referenzen, weiterführende Informationen erhalten oder ein unverbindliches Kennenlerngespräch vereinbaren?
Überzeugen Sie sich von unserer Lösung FORIS® Outdoor Kiosk! Bei einem unverbindlichen Treffen bei Ihnen in der Region zeigen wir Ihnen anhand einer Referenz die Vorteile auf. Nehmen Sie jetzt mit uns Kontakt auf.

Weitere Informationen:
Inputech AG
info@inputech.ch
www.inputech.ch

Anzeige

Civic-Tech-Konferenz 2021 mit Fokus auf die Gemeinden

Im Rahmen der Civic-Tech-Konferenzen 2021 bis 2023 konzentriert sich der Dachverband Schweizer Jugendparlamente darauf, Gemeindevertreterinnen und -vertreter mit Akteurinnen und Akteuren aus der Civic-Tech-Branche zusammenzubringen. Im Zentrum stehen dabei der Wissenstransfer über die vielseitigen Möglichkeiten von Civic Tech und damit die Förderung der digitalen Partizipation in den Gemeinden. Ebenfalls geht die Konferenz auf die (neuen) Rahmenbedingungen ein und kontextualisiert die jüngsten Entwicklungen im Civic-Tech-Bereich. In diesem Programmpunkt wird explizit auch über die Schweizer Landesgrenze hinausgeschaut, und es kommen internationale Gäste zu Wort.
Wann: 4. Mai 2021
Wo: Online
Kontakt: 031 384 08 08
E-Mail: info@dsj.ch
Web: www.dsj.ch

Schweizer Vorlesetag

Am 26. Mai 2021 findet der vierte Schweizer Vorlesetag statt. An diesem Tag wird in der ganzen Schweiz vorgelesen: in Schulen und Kindergärten, in Bibliotheken, zu Hause und an anderen Orten. Dieses Jahr können wegen Corona auch Vorleseaktionen im Internet stattfinden. Zahlreiche Vorleseaktionen setzen so auch dieses Jahr ein Zeichen für die Wichtigkeit des Vorlesens. Interessierte können selbst am Aktionstag mitmachen und ihre Vorleseaktionen ab sofort online anmelden – und mit etwas Glück eines von fünf Bücherpaketen gewinnen.
Wann: 26. Mai 2021
Wo: ganze Schweiz / online
Web: www.schweizervorlesetag.ch

Journée suisse de la lecture à voix haute

Le mercredi 26 mai 2021 aura lieu la quatrième Journée suisse de la lecture à voix haute. Ce jour-là, des lectures à voix haute auront lieu dans les quatre coins du pays: dans des écoles, jardins d'enfants, bibliothèques, foyers et ailleurs encore. Cette année, en raison de la situation sanitaire, les lectures pourront également se dérouler en ligne. Toutes ces animations montreront, une fois encore, l'importance de la lecture à voix haute. Les personnes intéressées peuvent dès à présent s'inscrire en ligne et, avec un peu de chance, gagner l'un des cinq lots de livres jeunesse en jeu.
Quand: 26 mai 2021
Où: dans toute la Suisse/en ligne
Web: www.journee-de-la-lecture.ch

Verwaltungsrat in staatlich beherrschten Unternehmen

Im Zuge des New Public Managements entstanden immer mehr Unternehmen, an denen der Bund bzw. Kantone oder Gemeinden ganz oder massgeblich beteiligt sind und die einen Leistungsauftrag ihrer staatlichen Eigentümer zu erfüllen haben. Das Tagesseminar erleichtert es Mitgliedern von Verwaltungsräten bzw. Oberleitungs- und Aufsichtsgremien von staatlich beherrschten Unternehmen, das spezielle Umfeld ihrer Tätigkeit zu verstehen, ihre Aufgabe korrekt und verantwortungsvoll auszuüben und sich im Spannungsfeld der Public Corporate Governance richtig zu verhalten.
Wann: 1. Juni 2021
Wo: Rotkreuz
Kontakt: 041 757 67 72
E-Mail: andrea.villiger@hslu.ch
Web: www.tinyurl.com/seminar-verwaltungsrat

Kurs «Greenkeeper/Sportrasenspezialist/in»

Rasenflächen auf Sportplätzen sind hohen Belastungen ausgesetzt und brauchen professionelle Pflege. Die Weiterbildung im Kompetenzzentrum Greenkeeping in Pfäffikon (ZH) vermittelt das Fachwissen von den Grundlagen bis hin zu den spezifischen Handlungskompetenzen und macht Mitarbeitende von Gemeinden zu Sportrasenspezialisten. Die Ausbildung ist getragen und anerkannt von: SFV, SFL und VSSG. Die 19-tägige Ausbildung besteht aus fünf Modulen (16.8.2021, 13.9.2021, 8.11.2021, 31.1.2022, 21.2.2022).
Wann: 16. August 2021
Wo: Pfäffikon (ZH)
Kontakt: 044 382 01 78
E-Mail: info@gaertnermeister.org
Web: www.greenkeeping.org

Kurs «Friedhofspezialist/in»

Friedhofanlagen sind besondere Orte, sie strahlen Ruhe aus und erzeugen Emotionen. So wird von Mitarbeitenden auf Friedhöfen einerseits fachliche Professionalität, andererseits aber auch einfühlsamer Umgang mit Trauernden erwartet. Die Weiterbildung am Bildungszentrum Gärtner in Pfäffikon (ZH) vermittelt umfassendes Wissen rund um das Bestattungswesen, die Grabpflege, die Pflege von Friedhofanlagen sowie den baulichen Unterhalt. Die zehntägige Ausbildung besteht aus vier Modulen (15.11.2021, 13.12.2021, 17.1.2022, 31.1.2022) und ist getragen und anerkannt vom VSSG und JardinSuisse.
Wann: 15. November 2021
Wo: Pfäffikon (ZH)
Kontakt: 044 382 01 78
E-Mail: info@gaertnermeister.org
Web: www.bzgzh.org

SCHWEIZER GEMEINDE
COMUNE SVIZZERO
VISCHNANCA SVIZRA
COMMUNE SUISSE

Impressum

58. Jahrgang / Nr. 586 / April/avril

Herausgeber/éditeur
Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses

Partnerschaften/partenariats
Fachorganisation Kommunale Infrastruktur
Organisation Infrastructures communales
Konferenz der Stadt- und Gemeindeschreiber
Conférence des Secrétaires Municipaux

Verlag und Redaktion / éditions et rédaction
Laupenstrasse 35, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 380 70 00
www.chgemeinden.ch
www.chcommunes.ch

Denise Lachat (dla), Chefredaktorin
Luisa Tringale, Redaktion
Philippe Blatter (pb), Verantwortlicher Verbandskommunikation
Heinz Hosmann, Layout
info@chgemeinden.ch
Manfred Linke, Redaktion SKSG

Nachdruck
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Verlinkung erwünscht.

Druck und Spedition / impression et expédition
Anzeigenmarketing / marketing des annonces
Stämpfli AG, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 300 63 83, Fax 031 300 63 90
inserate@staempfli.com

Die nicht autorisierte und ohne gewichtige Eigenleistung erfolgende Bearbeitung und Verwertung von abgedruckten oder in elektronische Datenbanken eingespeisten Inseraten durch Dritte ist unzulässig und wird vom Inserenten untersagt. Dieser überträgt der Werbegesellschaft insbesondere das Recht, nach Rücksprache mit dem Verlag mit geeigneten Mitteln dagegen vorzugehen.

Auflage/tirage (WEMF/REMP 2019/2020)

Verkaufte Auflage/tirage vendu	2297 Ex.
Gratisauflage/tirage gratuit	1284 Ex.
Total/total	3581 Ex.

gedruckt in der schweiz

Gemeinden mitten in der digitalen Transformation

Gemeinde Langenbruck

Es tauchen vermehrt Smart-City-Projekte mit einzigartigen Lösungen auf. Einige Beispiele sind Strassenlaternen, die die aktuelle Verkehrssituation analysieren, Apps, die verfügbare Parkplätze anzeigen, und digitale Outdoor-Kioske, die Stadtinformationen in Echtzeit liefern.

Was ist eine Smart City? Und wieso soll unsere Stadt oder Gemeinde zu einer werden?
Smart Citys sind solche, die Technologien einsetzen, um Dienstleistungen zu verbessern und selbst effizienter zu werden. Da sich Digital Signage im Freien im Einklang mit physischen, technologischen und ökologischen Trends entwickelt, wird es voraussichtlich ein wesentlicher Bestandteil davon sein.
Setzt eine Gemeinde Digital Signage ein, kann sie ein grosses Publikum erreichen. Durch den Einsatz von Digital-Signage-Lösungen können Gemeinden und Städte ihre Bewohner/innen in Echtzeit mit effektivem Messaging informieren.
Darüber hinaus kann man den Tourismus herzlichst und auf moderner Weise willkommen heissen und sie zur Region gezielt informieren. Mit der Touchfunktion können Nutzer Informationen zu Sehenswürdigkeiten, Gewerbe, Events oder Routenplanung usw. interaktiv abrufen. Somit unterstützt die Gemeinde das lokale Gewerbe und pflegt mit diesen eine engere Zusammenarbeit.
Weiterhin wird die Digitalisierung viele Bereiche der Verwaltung, der Wirtschaft und der städtischen Gesellschaft verändern.
Dank den Verbindungen zwischen Informations- und Kommunikationssystemen in Gebäuden, Regionen und Städten können intelligente Städte der Bevölkerung ein qualitativ hochwertiges Leben mit minimalem Ressourcenverbrauch bieten.

«Das ultimative Ziel einer intelligenten Stadt besteht darin, das Leben der Bürger/innen zu verbessern.»

«Was immer im Mittelpunkt dieser digitalen Projekte stehen wird, sind die Bürger/innen.»

Die Bürger/innen schützen
Mithilfe von digitalen Anzeigen können Gemeinden und Städte Wetterwarnungen, Gesundheits- und weitere Bürgerinformationen innerhalb weniger Minuten bereitstellen. Für und ausserhalb von Krisenzeiten wird Digital Signage bald in Städten auf der ganzen Welt eingesetzt.
In intelligenten Städten geht es nicht nur um Effizienz, Sicherheit und bessere Dienstleistungen. Digital Signage kann unsere städtischen Zentren auch zu einem schöneren Wohnort machen.
Da mit digitalen Werbetafeln mehrere Werbetreibende denselben Platz nutzen können, z.B. in einer fortlaufenden Schleife von Inhalten, kann eine Stadt die Gesamtzahl der Werbetafeln reduzieren und das Erscheinungsbild der Gemeinde verbessern.
Wenn Gemeinden die digitale Outdoor-Kommunikation noch nicht nutzen, ist es an der Zeit, ernsthaft darüber nachzudenken.
Wir begleiten Sie auf dem Weg, die Chancen der Digitalisierung zugunsten der Bevölkerung, der Unternehmen und der Stadtverwaltung zu nutzen.
Fakt ist: Die digitale Transformation bietet echte Chancen für die regionale Entwicklung.
Sie darf aber nicht das Ziel an sich sein, sondern muss als Mittel eingesetzt werden, um die Attraktivität der Regionen zu stärken und die Bürger/innen zu unterstützen.

Achtung, fertig, digital – Ihr Experte für Smart Citys
Verwirklichen Sie mit uns das Ziel einer nachhaltigen Stadt mit digitalen Mitteln. Das Smart-City-Konzept gilt für Städte und Gemeinden aller Grössen.

Regierungsgebäude St. Gallen

Erhalten Sie weitere Informationen
Scannen Sie den folgenden QR-Code, und erfahren Sie mehr über Gemeinden in der Schweiz, die digitale Anzeigen bereits einsetzen. Wir stehen Ihnen gerne telefonisch unter +41 44 879 20 20 oder per E-Mail zur Verfügung.

INPUTECH

NICHT JEDE WETTERPROGNOSE
IST SO ZUVERLÄSSIG
WIE UNSERE
MITARBEITENDEN.
SECURITAS